Digitized by Google

Slav 5703.1

THE SLAVIC COLLECTION

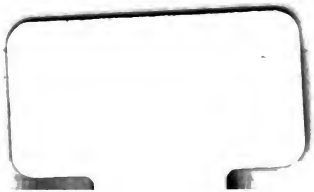
Harvard College Library

GIFT OF

Archibald Cary Coolidge, Ph.D.

(Class of 1887.)

Received 1 July, 1895.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Mein Feldzug

nach und in

Litthauen

und mein

Rückzug von Kurszany nach Warschau.

Von

Heinrich Dembiński.

Nach den mündlichen Dictaten des Generals

herausgegeben

von

Dr. R. O. Spazier.

Mit einer Charte.

Leipzig,

Verlag der Dyk'schen Buchhandlung.

1832.

Digitized by Google

Slav 5703.1

Harvard College Library
Gift of
Archibald Cary Coolidge, Ph. D.
July 1, 1895.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorwort des Herausgebers v

Auszug aus einem Briefe des Generals Dembiński an den Herausgeber ix

Erstes Kapitel 1

Aufbruch aus Sierock. — Mein Angriff auf Ostrolenka. — Gielgud's Marsch gegen Lomza. — Schlacht bei Ostrolenka. — Absendung nach Litthauen.

Zweites Kapitel 27

Vereinigung mit Gielgud. — Schlacht bei Raygrod. — Uebergang über den Niemen. — Zug gegen Wilna. — Treffen bei Klonowka. —

Drittes Kapitel 58

Rückzug von Wilna. — Aufenthalt in Wilkomirz. — Gefechte bei Wilkomirz, Kauen, Becza und Janow. — Treffen bei Poniewirz. — Rückzug nach Szawle. — Angriff auf Szawle. — Marsch nach Kurszany.

Viertes Kapitel 97

Ankunft in Kurszany. — Kriegsrath daselbst. — Trennung der Corps. — Antritt des Rückzugs. — Auf-

Digitized by Google

Seite

bruch nach Grudzie. — Ueberfall in Mieszkutz. — Ueberfall in Poniewirz. — Treffen bei Malata. — Rettung nach Inturky.

Fünftes Kapitel 140

Ueberfall bei Podbrodzie. — Marsch nach der Wilia. — Uebergang über die Wilia. — Marsch nach dem Niemen. — Glücklicher Uebergang.

Sechstes Kapitel 165

Aufstand in Nowogrodek. — Märsche gegen Slonim, nach Narewka und Bialowieza. — Vereinigung mit Rożycki. — Marsch gegen Ciechanowiec. — Uebergang über den Bug. — Ankunft in Marki. — Einzug in Warschau.

Nachschrift des Herausgebers. 200

Digitized by Google

Vorwort des Herausgebers.

Der Herausgeber der nachfolgenden Memoiren, einer literarischen Erscheinung, die so lange dauern wird, als die Kriegsgeschichte das halb wunderbare Ereigniss bewahrt, das sie geschrieben — ist dem Publikum einige Worte über die Art ihrer Entstehung in dieser Form schuldig.

Mit einer vollständigen und authentischen Geschichte der Polnischen Insurrektion in dem Königreich wie in den sogenannten Russisch-Polnischen Provinzen beschäftigt, begab er sich zu dem Zwecke nach Dresden, wo der Zufall fast die meisten Führer und aktivsten Theilnehmer an diesen merkwürdigen Begebenheiten zusammengeführt, — dieselben theils noch im frischen Andenken bewahrend, theils Journale, Tagebücher, Memoiren mit sich führend oder ausarbeitend.

Digitized by Google

Der General Dembiński war eben so gern wie alle übrigen seiner Landsleute, von welchem Range, von welchen Ansichten sie sein mochten, bereit, ihm umständliche Mittheilungen über die Ereignisse, bei denen er vorzüglich thätig gewesen, zu überliefern, wiewohl er selbst sich entschlossen hatte, ausführliche Memoiren über die ganze Insurrektion in polnischer und französischer Sprache später herauszugeben; Memoiren, die in seiner Landessprache ihm sogar fertig schon vorlagen. — Da die sächsische Regierung „administrative und politische" Rücksichten bestimmten, den General um seine baldige Abreise von Dresden zu ersuchen, da der Russische Gesandte von Schäden sprach, die angeblich der General in Litthauen angerichtet haben sollte; fürchtete ich seine wichtigen Mittheilungen zu verlieren, und ersuchte ihn dringend, mir wenigstens, mit Uebergehung der früheren Ereignisse, über den Feldzug in Litthauen, der ihn so berühmt gemacht, die nöthige Auskunft zu geben. In den Tagen, wo die Unterhandlungen mit der sächsischen Regierung wegen längern Dableibens gepflogen wurden und wir keinen Tag bestimmt wussten, wie lange das Zusammenarbeiten uns noch vergönnt sein würde, entstand das Werk. — Anfangs wollte ich mir nur Notizen davon nehmen, was mir der General erzählte. Doch die frische Erinnerung an das Erlebte bei der ungemeinen Lebendigkeit des Erzählers verwandelte ihn schon am ersten Arbeitstage in

Digitized by Google

einen Diktirer — und sein ungeheures Gedächtniss liess ihn so wenig seine bereits geschriebenen Memoiren berücksichtigen, dass die deutsche Darstellung wenigstens um die Hälfte ausführlicher und stärker wurde als es die Polnische war.

Ich bin bei diesem ganzen Werke nichts als der Sekretair des Generals gewesen, d. h. ein solcher, der, wiewohl der Diktirende der deutschen Sprache so mächtig war, um seine Gedanken deutlich vorzutragen, hier und da die nach unsrem Sprachgesetz gewöhnlicheren Ausdrücke wählte, die schlichte Einfachheit der Darstellung aber als etwas sehr Charakteristisches des Erzählers durchaus beizubehalten für Pflicht hielt. Und dabei ist kein Wort im ganzen Werke, das der General nicht als das seinige ausdrücklich anerkannt hätte. — Es ist daher wohl überflüssig zu sagen, dass dem Herausgeber alle Urtheile weder über die Thatsachen, noch über die Personen als durchaus die seinigen zuzuschreiben sind; wiewohl er bekennen muss, dass seine von vielen andern Seiten eingezognen Erkundigungen, ihm wohl mehrere vollständigere doch nicht viel sehr wesentlich verschiedene Urtheile über die gelegentlich berührten Ereignisse verschaffen. Zu denjenigen Männern, denen die Geschichte vollständigere Beurtheilung zu widmen verpflichtet wäre, gehört unter Andern der General Szymanowski, der nur sehr kurze Zeit dem General Dembiński zur Seite focht. Ich spreche dies hier aus,

Digitized by Google

weil ich im Werke selbst von der mir ausdrücklich verliehenen Erlaubniss, Anmerkungen zu machen, aus dem Grunde keinen Gebrauch machen wollte, als die Motivirung abweichender oder vervollständigender Ansichten manches Fremdartige in diese, aus einem Guss geschriebenen Memoiren hereingebracht hätten, und ohnehin in dem grösseren Geschichtswerke Jedem sein Recht geschehen soll. — Den General Chłapowski wird kein Geschichtsschreiber milder richten können.

Ausserdem fühlte sich der General Dembiński noch bewogen, an mich einen Brief zu schreiben, der nach seinem Verlangen dem Werke vorgedruckt werden sollte, und von dem der umstehende Auszug der Anfang war. Verschiedene Gründe geboten aber, den Brief besonders ausgeben zu lassen, unter Anderm auch der, dass es den Lesern gewiss äusserst angenehm sein wird, die eigenhändige Handschrift des berühmten Mannes, in einem so ausführlichen Schreiben zu erhalten. —

Leipzig, im Monat April 1832.

Dr. R. O. Spazier.

Digitized by Google

Auszug

aus einem Briefe des General Dembiński
an den Herausgeber.

Mein Herr!

Ich übergebe Ihnen hiermit eine Beschreibung meines Feldzuges in Litthauen. Nehmen Sie dies an als einen Beweis meiner Anerkennung für das Gute, das Sie mit Ihrer Feder für uns zu wirken sich bestrebten.

Ich gebe die Beschreibung in Deutscher Sprache zuerst heraus, um sie damit dem Deutschen Volke zu widmen, und Ihm zu zeigen, wie gross das Gefühl der Dankbarkeit in mir ist für die gute und herzliche Aufnahme, die meine Landsleute und Kampfgenossen in allen Deutschen Ländern, was sie auch für

Digitized by Google

einen Namen führen, gefunden haben. — Ja, überall fühlte das edle Deutsche Volk, dass unser Kampf der Kampf für das allgemeine Wohl der Menschheit war.

Dresden, d. 16. März 1832.

Heinrich Dembinski.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Mein Aufbruch aus Sierock zur Expedition gegen die Garden bis zum Antritt des Marsches nach Litthauen.

Kurz ehe der Generalissimus Skrzynecki gegen die Garden marschirte, hatte man mich rechts von Siedlce mit einem kleinen Corps bis nach Skurzec geschickt, um da eine Demonstration zu machen, und den Feind irre zu führen, während die Hauptarmee sich zurückzog. Den nämlichen Tag, als der Marsch gegen die Garden angetreten wurde, den 13ten Mai, rief man mich mit meinem Corps zurück, und, da mich die Schlacht bei Kuflew, die ich persönlich als Oberst anführte, dem Generalissimus empfohlen hatte, so wurde ich in Person nach Sierock gefordert, um da das Commando über ein kleines Corps, das auf dem linken Flügel unsrer ganzen Armee und dem rechten Ufer der Narew bei Szelkowo unter Oberst Sierakowski stand, zu übernehmen. Diesem Corps wurden 4 Kanonen ausser den beiden Dreipfündern, die es bereits hatte, und ausser dem ein Regiment Cavallerie, das 3te Uhlanenregiment,

Digitized by Google

zugetheilt. Ich bekam die Instruktion, über Pultusk, Szelkowo, Rozan vorzurücken, um Ostrolenka anzugreifen, und durchaus mich der dortigen Brücke zu bemächtigen.

Am 15ten Mai langte ich in Pultusk an, den 16ten in Rozan. Vor diesem Ort, wo ich einen Halt machte, zählte ich mein Corps. Es bestand aus 4 Bataillonen, aus dem 4ten Bat. des 4ten Linienregiments, dem 4ten Bat. des 3ten Jägerregiments, und 2 Bataillonen des 18ten Regiments, die 3 letzten halb mit Sensen bewaffnet; ferner aus dem 3ten Uhlanenregiment und 220 Pferden der Plocker Cavallerie, die man aus der Reserve des Regiments ausgewählt. — Noch unweit vor Rozan war mir ein Adjutant des Oberbefehlshabers, Fürst Sanguszko, nachgekommen, und hatte mir den Befehl überbracht, so rasch als möglich vorzurücken, mit der Aeusserung, der Generalissimus hoffe, dass ich heute Rozan schon gewinnen werde. — Ich war aber von der Wichtigkeit meines Auftrags selbst so überzeugt, da die ganze Armee auf dem linken Ufer im Fall der Noth keinen andern Rückzug hatte als die Brücke von Ostrolenka, dass mich der Befehl des Generalissimus schon in Rozan fand. In demselben war zugleich gemeldet, dass nach den Rapporten noch einige Russische Regimenter den General Sacken in Ostrolenka verstärkt hatten. Der Befehl lautete übrigens, mich zwar nicht mit meinem Corps zu compromittiren, dennoch aber der Brücke mich zu bemächtigen. —

Die Position vor Ostrolenka und die Verschanzungen, die der Feind dort hatte, waren

Digitized by Google

schon vor einigen Wochen vom General Umiński und Anderen als so stark beschrieben worden, dass ich dieselben nur in der Nacht anzugreifen beschloss, zumal meine Sensenträger mir alsdann brauchbarer erschienen. — Ich rückte daher den 17ten auf der Chaussee vor, und bekam hier wiederum eine Depesche durch eine Estafette, schon von Dlugosiodlo datirt, in der man mir noch schleuniger gegen Ostrolenka vorzurücken befahl. Gegen 12 Uhr Mittags kam ich bei einem Dorfe, nur 8 Werst vom Flüsschen Omulew entfernt, an dem der Feind immer einen Posten von 100 Kosacken und 200 Infanteristen auf der Brücke hielt, an. Dort holte mich ein dritter Adjutant des Generalissimus, der Lieutenant Saint Cyr ein, und brachte mir vom Chef seines Stabes, General Prondzyński, den schriftlichen Befehl, Ostrolenka „sehr lebhaft“ anzugreifen. — Meine Kundschafter brachten mir Briefe von Gutsbesitzern, meistens Frauen, von dem andern Ufer der Narew, in denen die Stärke des Feindes auf 10000 Mann angegeben war; auch schilderten mir alle Bauern den Brückenkopf als sehr fest. Dies bestärkte mich in meinem Entschluss zu einem nächtlichen Angriff. — Da ich aber wusste, dass die Chaussee über die Brücke auf dem Omulew dicht an der Narew vorüberging, und dem Kanonenfeuer, ja, wie man behaupten wollte, auch den Kartätschen von der andern Seite sehr ausgesetzt war, so beschloss ich nicht gerade auf der Chaussee über den Omulew zu gehen, sondern das Flüsschen links durch eine Furth beim Dorfe Kruki zu durchgehen und von da den Po-

Digitized by Google

sten auf der Brücke von hinten anzugreifen und wo möglich aufzuheben. Die Stellung, die ich hielt, war von Gebüschen gegen den Omulew zu ganz verdeckt. — Bis 7 Uhr Abends blieb ich hier ruhig stehen; die Truppen ruhten sich ordentlich aus, und assen sich satt, worauf ich eine halbe Meile auf der Chaussee zurück ging, auf der Position nur 2 schwere Geschütze unter der Deckung eines Bataillons zurücklassend. Alsdann zog ich links, und kam auf einem Umwege gegen 11 Uhr in der Nacht Kruki gegenüber an dem Omulew an. — Unterdessen hatten auf meinen Befehl die Bauern alle Schleussen vor der Mühle, die bei der Brücke lag, geöffnet, und das Wasser dadurch für die Furth viel niedriger gemacht. — Das 4te Bat. des 4ten Regiments zog sich aus, und ging rüstig, so kalt auch das Wasser noch war, unter Anführung des tapfern Majors Szpotański, der später in der grossen Schlacht hier blieb, durch die Furth, und mit ihnen Capitain Janowicz mit einer Eskadron des 3ten Uhlanenregiments und 100 Mann der Plocker Cavallerie.

Dort erwartete ich den Rapport oder den Schall des Feuers, da ich die Artillerie nur im Nothfall durch die Furth führen wollte. Gegen Mitternacht ging aber die Meldung ein, der Feind habe die Vorposten schon vor Abends zurückgezogen; ja auch die Brücke über den Omulew nicht zerstört. Ich setzte mich daher sogleich gegen die Brücke in Marsch und langte bei ihr um 12½ Uhr in der Nacht an. Ich hatte schon bemerkt, dass Sacken für seine Position besorgt

Digitized by Google

war, da ich schon am nämlichen Tage einen Kosackenofficier mit einer Patrouille von 10 Mann aufgehoben hatte, den Sacken an einen Gutsbesitzer, Fürst Woroniecki, der ehemals in der Russischen Garde diente, geschickt, um bei diesem über meine Stärke Erkundigungen einzuziehn. — In drei Colonnen *) setzte ich meine Infanterie über die Brücke, und liess auf derselben nur ein Bataillon mit zwei Sechspfündern, damit ich auf jeden Fall einen sichern Rückzug hätte, und befahl den Dreipfündern ganz still auf der Chaussee vorzurücken, um den Feind ja nicht zu erwecken. — Die Colonnenanführer erhielten den Befehl, rasch sich auf den Brückenkopf zu werfen. Ich selbst hielt mich bei den gemauerten Häusern, Neustadt genannt, die zwischen der Brücke auf dem Omulew und der auf der Narew sich befinden. — Bald erhielt ich den Rapport, dass der Feind auch den Brückenkopf rasirt habe, und dass man auf der Brücke ein Geräusch, als werde sie zerhauen und Planken in das Wasser geworfen, vernehme. Da liess ich in der Eile das Flintenfeuer gegen die Brücke beginnen, was auch das weitere Zerstören derselben verhinderte. Der Feind antwortete. So dauerte das Gefecht im Dunkeln von 1 Uhr bis gegen 3 Uhr des Morgens. Sobald es zu tagen begann, feuerten die Russen aus ihren Kanonen. Meine Dreipfünder erwiederten ihnen alsbald, worauf ich alles vorrücken, den Posten mit den

*) Geführt von den Majoren Dziewanowski, Jablonski, — die Reserven führte Ob. Sierakowski.

Digitized by Google

beiden Kanonen von der Brücke bei dem Omulew heranziehen, die Neustadt passiren und links 30 Schritte von der Chaussee sie aufstellen liess. Die schweren Geschütze aber durften nur bis an den Omulew vorrücken, um dem Feinde meine Kräfte nicht auf einmal zu zeigen. Meine ganze Infanterie versteckte ich hinter der hohen Chaussee, und das so nah wie möglich der Narewbrücke, gegen welche ich immer auf der andern Seite der Chaussee auf dem Bauche in dem Sandboden Tirailleurs sich halten liess. Der Feind hatte drei hohe Redouten, 2 links und eine in der Mitte der Stadt am Ufer, und weiter gegen meinen linken Flügel reitende Artillerie, die mich in die Quere bestrich.

So hielt ich ein Feuer von 12 Kanonen einige Stunden aus. Bald liess ich auch meine schweren Geschütze vorrücken und sie der Brücke gegenüber aufstellen und in das feindliche Lager an der nach Lomza führenden Chaussee feuern. Da bemerkte ich, dass der Feind sich schon zurückzog. Ich glaubte, die Ursache davon sei das Erscheinen der Division Gielgud, da ich vom General Prondzyński die Nachricht erhalten hatte, dass dieselbe um 9 Uhr Ostrolenka im Rücken angreifen werde. Jeder Kanonenschuss des Feindes freute mich ausserordentlich, da ich hoffen musste, dass das lebhafte Feuer, der Donner von 18 Kanonen von beiden Seiten, in dem Gielgud'schen Corps, das ich doch auf dem Marsch vermuthen musste, vernommen werden würde. Leider aber war es schon 11 Uhr und noch nichts von ihm zu sehen. Mein Feuer

Digitized by Google

hatte ich so sparsam wie möglich führen lassen, um mit der Munition auszureichen. Dennoch aber hatten meine Drei- und Sechspfünder alles bereits ausser den Kartätschencartouchen verschossen; ja zuletzt hatten die schweren Geschütze nicht mehr wie 15 Schüsse. Ich konnte gar nicht begreifen, warum denn Niemand erschien. Die wahre Ursache aber, die ich nur zu sehr später zu bedauern hatte, war die Trägheit des unglücklichen General Gielgud. —

Da der Feind merkte, dass mein Feuer fast aufhörte, so sah ich Alles in die Stadt zurückkehren, ja, selbst die feindliche Infanterie rückte die Narew hinunter bis an die Mündung des Omulew gegen meinen Rücken zu. Jetzt musste ich vermuthen, der Marschall Diebitsch hätte unsern Anmarsch auf die Garden erfahren, wozu die spät ausgeführte Bewegung des General Uminski, der die Stelle Lubienski's bei Kaluszyn hatte einnehmen sollen, leicht Anlass gegeben haben konnte. Seitdem hatten auch alle commandirenden Generale schon vom Hauptquartier aus den Befehl behutsamen Vorrückens erhalten; alle hatten wir schon bei Mińsk den grossen Fehler bemerkt. — Meine Lage war somit sehr bedenklich. Ich musste schon befürchten, den Feind selbst über die Brücke kommen zu sehn, während unsre Armee sich vielleicht bereits über Sierock zurückzöge. — In der Eile schickte ich daher einen Courrier nach Modlin an den General Ledochowski, um ihn zu bitten, mir Munition zuzusenden, damit ich im Fall der Noth sie im Rückzuge anträfe. Diesen Brief übergab

Digitized by Google

ich meinem Adjutanten, Arthur Goluchowski, einem jungen Mann, dessen so ausgezeichnete Bravour sich auch an diesem Tage bewährte. Ich habe Schlachten genug beigewohnt, und viele tapfre Leute gesehen, aber von solcher Unerschrockenheit und Kaltblütigkeit war ich nie sonst Zeuge gewesen *). Das Feuer war so arg, dass während ich den Zeddel schrieb, dreimal das Papier von den Kanonenkugeln so mit Erde beworfen wurde, dass ich es dreimal ganz abschütteln musste und keines Streusands bedurfte. Denn der Feind schoss weit lebhafter, seit er mich aufhören sah. Von meinen 6 Kanonen waren schon 4 demontirt, und 7 Artilleristen getödtet. Der Verlust der Infanterie war jedoch unbedeutend, da sie immer von der Chaussee geschützt war. Mein Glück war es, dass ich die Nacht benutzt und mich der Stadt somit genähert hatte. Denn das dominirende Ufer und die Redouten, welche das Terrain so sehr erhöhten, machten, dass ich dem Feuer nur von oben (einem plongirenden) ausgesetzt war.

So dauerte das Gefecht, schon zuletzt nur mit wenigen Kanonenschüssen, bis 2 Uhr Nachmittags. Da sah ich endlich plötzlich die Russische Infanterie, die gegen meinen Rücken ge-

*) Der Generalissimus, der ihn später in der grossen Schlacht von Ostrolenka hatte, nannte ihn den Tapfersten der Tapfern; ja in Ostrolenka sagte man mir, dass der General Sacken selbst mit Bewunderung ihn bemerkt und gesagt hatte, dass, wenn er ihn gefangen bekomme, er ihm selbst den Orden geben wolle.

Digitized by Google

schickt war, im Laufe nach Ostrolenka zurückkehren. Nun liess ich das Kanonenfeuer wieder beginnen, um dem General Gielgud meine Anwesenheit zu melden. Da ich aber nur noch eine sehr schwache Arrieregarde des Feindes in der Stadt sah, und er das Kanonenfeuer gar nicht erwiederte, liess ich ein Bataillon über die Brücke setzen, von der nur die Bretter abgeworfen waren. Kaum hatte dasselbe aber die Stadt nach kleinem Widerstand in Besitz genommen, so rückte es eiligst wieder zurück, und man meldete mir, der Feind kehre mit grosser Macht wieder um. Da nahm ich ein Bataillon und rückte selbst über die Brücke, den Fliehenden, sie mit dem Säbel zu verwunden und in das Wasser zu werfen, drohend, wenn sie nicht gleich wieder umkehrten. Mein Adjutant Hirosz nahm 2 Compagnien, drang dem Feinde auf der Chaussee gegen Lomza nach, und ich besetzte die Stadt gegen die wirklich vorrückenden Colonnen und stieg mit meinem Fernglas auf den Thurm, um sie zu rekognosciren, da ich kein Pferd über die Narew hatte setzen können. Unterdessen wurde die Brücke so schleunig wie möglich wieder bedeckt, und zwar unter Jubel von den erfreuten Einwohnern mit Hülfe meiner Soldaten. Bald rückten auch die Colonnen näher und ich erkannte die rothen Binden der Adjutanten des Generalissimus. — Ich eilte hinunter, bestieg ein Pferd von einem Chasseur des 4. Regiments, der an der Spitze marschirte, und eilte dem Generalissimus entgegen, der wahrlich da schon die Untauglichkeit Gielguds hätte bemerken sollen!

Digitized by Google

Er machte ihm auch in meiner Gegenwart starke Vorwürfe, und liess ihn gleich dem General Sacken nachsetzen. — Ich theilte ihm übrigens mit, wie leicht dieser General hätte gefangen genommen werden können, da er seine geringe Munition gegen mich verbraucht hatte. — Ich glaubte hier meine Schuldigkeit vollkommen gethan zu haben, was mir auch der Generalissimus schmeichelhaft anerkannte. Mit so grösserm Erstaunen fand ich den General Prondzyński unzufrieden. Schade, dass ein Mann von solchen Fähigkeiten dem Neide so sehr unterlag! Denn als ich dem Generalissimus sagte, dass ich nur noch einige Carstouchen gehabt habe, bemerkte mir Prondzynski: „wer hat Ihnen denn befohlen, so viel zu schiessen?“ Ich antwortete ihm: „der General Prondzyński!“ wobei ich ihm den, von ihm am vorigen Tage unterzeichneten, Befehl vorwies, in welchem er mir Ostrolenka lebhaft anzugreifen befohlen hatte. „Ja, angreifen,“ erwiederte er, „aber nicht schiessen.“ — „Ich wusste noch nicht,“ entgegnete ich darauf, „wie man ohne Schüsse einen Ort, vor dem ein Fluss läge, einzunehmen hätte.“ — Dennoch gab er dem Heere am andern Tage einen Tagesbefehl, in welchem er die Generäle abgesonderter Corps erinnerte, nicht, wie es manche thäten, unnöthig so viel Munition zu verbrauchen. —

In Ostrolenka machten wir ziemliche Beute an Hafer, Geld, vom Salzmagazin, (15000 fl., die ich durch meinen Adjutanten denselben Tag nach Warschau schickte) und an Salz, das man sogleich nach Modlin brachte, wo es sehr nöthig

Digitized by Google

war, da man von Gallizien kein solches einbringen konnte. Ich meldete auch dem Generalissimus, dass der Feind Abends vorher einige Kähne, mit Hafer beladen, gegen Lomza am Fluss hinauf abgeschickt hatte. Der Oberstlieutenant Zierlowski mit einer Eskadron erbeutete sie. Erinnern muss ich noch, dass ich das rechte Ufer der Narew hinauf den Oberstlieutnant Pawlowski, Command. des 3. Uhlanen-Reg., mit 3 Escadrons, dem 4. Batt. des 4. Reg., und 2 Kanonen, gleich nach der Einnahme von Ostrolenka abgeschickt hatte, um den General Sacken im Rücken bei Lomza zu bedrohen, und, falls er dazu die Befehle bekäme, anzugreifen oder doch auf der Chaussee aufzuhalten. Auch von Szelkowo hatte ich schon dem Partisan Zaliwski, den man unter mein Commando gestellt hatte, Befehle geschickt, von der Gegend von Chorzele, wo er sich aufhielt, um die über Myszyniec von Preussen ankommende Zufuhr zu erschweren, sich gegen die Chaussee zwischen Nowogrod und Kolno zu begeben.

Der Generalissimus hielt sich in Ostrolenka nur einige Stunden auf, und verabredete mit Prondzyński einige Befehle. Ich bekam den, in Ostrolenka zu bleiben, um dort den Civilbehörden in der Besorgung von Lebensmitteln für die Armee beizustehen, und auch die beiden Brücken (denn für das Fussvolk hatte Sacken eine besondere gebaut) wieder auszubessern. Darauf aber sagte man mir, die Expedition Pawlowski's sei unnöthig und ich solle sie zurückrufen. Ich musste den Befehl abschicken. Den andern Tag

Digitized by Google

aber in der Frühe bekam ich dagegen wieder die Weisung, den Obersten Sierakowski mit 2 Bataillonen, einiger Cavallerie und 2 Geschützen in derselben Richtung, von welcher Pawlowski eben zurückgerufen war, abzusenden! Ich gab dem Obersten das 18. Regiment und die Cavallerie von Plock mit Munition vom angekommenen Reservepark. Ich selbst bekam um 2 Uhr Nachmittags den Befehl, mit dem Rest des Corps gegen Lomza aufzubrechen, um da die Avantgarde des Gielgud zu bilden, zu welchem Behufe die Cavallerie, die er hatte, der meinigen zugetheilt werden sollte. Doch sollte ich ein Bataillon mit der Instruction, die Polizei des Orts und die Hut der Brücke zu besorgen, zurücklassen. — Da das Commando des Pawlowski erst eben, sehr vom sandigen Wege erschöpft, zurückgekommen war, liess ich das 4te Bat. des 4ten Reg., das beste in meinem Corps, in Ostrolenka zurück. Pawlowski sollte erst die Pferde füttern, und mich später einholen. Um 3 Uhr rückte ich aus mit der Eskadron Janowicz, 1 Bataill. des 3ten Jägerregiments und 2 schweren Geschützen, auf der Chaussee nach Lomza zu. Ueberall erzählten mir in den Dörfern die Einwohner, in welchem Schrecken Gen. Sacken sich zurückgezogen hätte. Ja auf der Poststation in Miastkowo, wo ich gegen 8 Uhr Abends ankam, meldete man mir, Sacken hätte vor Besorgniss und Verzweiflung fast laut geweint. Ich glaubte also, Gielgud würde grosse Vortheile über ihn errungen haben, da ich doch gewiss 2400 Kanonenschüsse bei Ostrolenka von ihm empfangen hatte. (Es war dies leicht zu sehen, da ich sah,

Digitized by Google

wie man die Munitionskarren auf seinen Batterien wechselte.) Da sah ich plötzlich mit dem grössten Erstaunen die ganze Gielgud'sche Division nach Miastkowo zurückkommen! An der Spitze der Colonne ritten der General Roland, der Oberst Pientka und, so viel ich mich erinnere, die Obersten Koss und Szymanowski. Verwundert fragte ich sie, warum sie zurückzögen, ob der Feind dränge, oder ob sie Befehl dazu erhalten hätten? Mit einem Gefühl, das ich nicht beschreiben kann, sah ich ein, dass weder das eine noch das andere diesen so fürchterlichen Fehler verursacht hatte. Unwillig, jedoch verlegen, antworteten sie mir, ich sei doch nicht der Einzige, der den Krieg verstehe; sie wüssten es doch auch. Ich sagte ihnen aber: davon sei jetzt nicht die Rede, ich wollte nur die Ursache ihres Rückzuges erfahren. Da vernahm ich, dass sie einen Kriegsrath gehalten und in ihm beschlossen hatten, dass, da die Position Lomza gegenüber zu schwach sei, sie sich zurückziehen und eine feste Stellung einnehmen müssten! — Mir wollten sie es dabei zum Fehler anrechnen, dass ich ihnen nicht zu Hülfe gekommen sei. Da antwortete ich ihnen: dass ich nicht früher hätte kommen können, da ich erst um 2 Uhr den Befehl dazu erhalten und wahrlich die Zeit nicht versäumt hätte; nun könnten sie ja aber auch sehen, was ich ihnen mit einem Bataillon und einer Eskadron hätte helfen sollen; während sie 22 Geschütze, eine 8000 Mann starke Infanteriedivision und eine Cavalleriebrigade, das 4. Jägerregiment und die Kalischer, hätten! — „Ja," sagte

Digitized by Google

ich, „recht sehr bedaure ich, nicht Post genommen zu haben, und eiligst mit meiner Person herbeigeeilt zu sein. Wahrlich, dergleichen hätte ich Ihnen alsdann nicht erlaubt!“ —

In diesem Vorfall liegt die Ursache, dass ich in Litthauen diese Offiziere immer gegen mich hatte. Den augenscheinlichen Fehler, den sie hier begangen, konnten sie mir nimmermehr verzeihen! Und doch blieben sie auch hier nicht stehen, und gingen noch 6 Werste weiter zurück! — Ich stellte dagegen meine beiden Geschütze unter Deckung des Bataillons auf die Chaussee, um da die Nacht zuzubringen, wiewohl vom Schlafen nicht mehr die Rede war; so aufgebracht war ich schon! Nach einer Stunde erschien auch General Gielgud, ganz unentschlossen. Zweifelnd aber, ob er nicht vielleicht doch etwas Dummes gemacht habe, rief er mich in die Passagierstube, und sagte mir wiederum, ich sei ihm nicht zu Hülfe gekommen und die Position sei zu stark. „Ja,“ fragte ich ihn, „haben Sie auch gewisse Nachrichten, dass der Feind dort so stark ist, da Sie doch so bedeutende Streitkräfte haben?“ — Er erwiederte darauf, dass er gar keine Nachrichten bekommen habe, dass ihm Lomza aber eine vortheilhafte Position für den Feind schien. — Freilich war sie stark verschanzt, aber nur auf der Strasse von Zambrow und Pniewo. Darauf zeigte er mir die erhaltenen Befehle und wollte in denselben eine Entschuldigung für sein Benehmen finden. Sie enthielten zwar die, in allen damaligen Befehlen befindliche, Stelle, mit grosser Behutsamkeit vorzuschreiten; nichts aber war darin,

Digitized by Google

das einen so grossen Fehler einigermassen hätte rechtfertigen können. Nachdem ich ihn überlesen, warf ich ihn mit aller Kraft auf den Tisch, und sagte ihm lebhaft: „Sie haben einen ungeheuren, einen schäbigen Fehler begangen; Sie haben keinen Vorwand; der Fehler ist schmachvoll!“ — Ganz niedergeschlagen fragte er, was er thun solle. Ich rieth ihm, er solle den Befehl geben, dass alles Halt machen, etwas ausruhen und eiligst nach Lomza marschiren solle. „Wenn aber,“ erwiderte er, „wir den Feind zu stark antreffen?“ „So,“ erwiederte ich, „greifen wir ihn in der Nacht an, wie ich vorgestern Ostrolenka.“ — Da schickte er denn die Befehle, die auch bei den Truppen, welche so nutzlos hin und hergeschickt wurden, alles Vertrauen zu einem solchen General gänzlich schwächen mussten.

Um 1 Uhr in der Nacht rückten wir wiederum gegen Lomza zu, und kamen dort erst früh um 4 Uhr den 20ten an. Die Einwohner kamen uns entgegen, d. h. mir und dem Obersten Valentin,*) die wir an der Spitze von 30 Pferden vorausgeritten waren, weil ich die Cavallerie-Brigade noch nicht marschfertig fand, (trotz dass sie Gielgud, um sich zu decken, 6 Werste vor Lomza stehen gelassen hatte) — und sie erzählten uns, dass, als sich Tags zuvor unsere Truppen gezeigt hatten, nicht mehr als 2 Bataillons und 150 Cavalleristen aus verschiedenen Regimentern in der Stadt sich

*) Dieser Commandant einer Brigade hatte am Abend nur mit 1 Bataillon und 2 Escadrons den Angriff zu versuchen vergebens sich erboten; und war in dem Kriegsrathe überstimmt worden.

Digitized by Google

befunden hätten, das übrige aber mit einer grossen Menge Bagagen den Damm nnd die schönen Brücken passirt habe! — Ich will glauben, dass die Bewegung Pawlowski's, der schon Nowogrod gegenüber war, Sacken zur schleunigen Räumung Lomza's bewogen hatte. — Der Schaden, den die furchtsame Bewegung auf Lomza verursachte, kann man wohl an Geld auf eine Million berechnen; der moralische Verlust aber ist unübersehbar! 18000 Korzec Roggen, ungeheure Magazine von Hafer und Heu, und 18 Fahrzeuge auf dem Flusse hatte Sacken in Brand gesteckt, eine ganze Vorstadt mitleidlos niederbrennen lassen, um eine Demonstration zu machen, als wolle er sich vertheidigen und die Fortificationen dadurch frei machen. Fühlbarer noch für die Einwohner war die Anzahl vornehmer Leute aus Stadt und Umgegend, die er, mehr als 60, als Verdächtige, und manche zusammengebunden, mit fortgeschleppt hatte. Auch die schönen Brücken über die Narew waren alle verbrannt. Die guten Einwohner aber empfingen uns trotz dem mit Jubel, brachten Wein und Liqueure heraus; die Damen, so früh es noch war, im Schmuck; und Gielgud nahm das Alles wie ein Triumphator an. — Ich stand, rasend und beschämt, auf der Seite, und erklärte dem Gielgud, dass ich mich wundere, wie er die Lippen nur öffnen und den Wein einschlürfen könne. „Machen Sie," sagte ich ihm, „geschwind eine Bewegung, um alle Ihre Fehler zu bedecken." Er fragte, was für eine zu machen sei. Ich sagte ihm, er solle gar nicht in die Stadt einrücken, die Offiziere und Soldaten

Digitized by Google

gar nicht aus den Reihen lassen, sondern gleich rechts den Weg über Siemien und Pniewo nach Gaczy einschlagen, um von da den retirenden Garden in die Flanke zu fallen*). Er entschuldigte sich, dass die Truppen nicht gegessen hätten. Zornig und laut antwortete ich, jedoch französich, damit es die Truppen nicht verständen: „Schämen würde ich mich, zu essen, wenn ich Alles das begangen hätte, was Sie die drei Tage hintereinander!“ Da wurde er aber vom Obersten Koss u. A. beredet, dass er den Oberbefehl habe und meinen Rath nicht hören dürfe. Ich schlug ihm dann vor, mit der Avantgarde mich wenigstens in der Richtung allein zu schicken. Auch damit wies er mich aber zurück, und erlaubte mir nicht einmal, die Cavallerie in der Richtung nach dorthin aufzustellen. Dann hielt er den glänzenden Einzug mit allen Truppen in Lomza, wo wir auch den ganzen Tag stehen blieben. Hier begann nun die Plünderung der Russischen Bagagen. Das ganze Corps, Offiziere und Soldaten, machten grosse Beute, und dieser kann man grossentheils unser Unglück in Litthauen zuschreiben. Jeder Offizier fast hatte seinen Wagen, ein jeder Soldat war mit Gepäck überladen. Wie kann eine solche Truppe Eilmärsche zurücklegen! Und dazu noch das Schlimme, dass sie mit der unnöthigen Beute auch die Cholera bekamen; von der das Gielgud'sche Corps in Kieydany

*) Diese Bewegung hätte die vollständige Niederlage der Garden ohne Weiteres entschieden und sie Skrzynecki in die Hände geführt. Sp.

Digitized by Google

so viel litt, während das meinige davon mit wenigen Ausnahmen frei blieb.

Da ich fast kein Commando hatte und meine Rathschläge so übel aufgenommen wurden, ritt ich in die Stadt zurück, wo auch gegen Mittag der General Prondzyński eintraf. Ich kam zu ihm, als er eben mit Gielgud sprach, und sagte ihm: Wenn wir so weiter fort operiren, wie in diesen 3 Tagen, so kann uns Alles nur fehlschlagen. — Verwundert fand ich ihn hier sehr achtungsvoll und freundschaftlich für mich gestimmt; er gestand die begangenen Fehler ein, sagte aber, dass er es beweisen werde, wie die Schuld an ihm nicht gelegen. Damals entwarf er gewiss in seinen Gedanken das Memoire, das den Skrzynecki und später uns Alle stürzte.

Am Abend kam der Befehl, Gielgud solle in der Direktion, die ich ihm in der Frühe gerathen hatte, marschiren. Zwölf Stunden sind aber im Kriege nicht zu berechnen, und selbst da noch rückte er so langsam vor, dass man es ihm grossentheils zuschreiben kann, dass die Garden entkamen. Ich bekam den Befehl, in Lomza das Commando zu führen, wozu man mir das 19te Linienregiment unter Oberst Szymanowski und die Eskadron Janowicz liess. Den andern Tag aber in der Frühe befahl man auch mir, nach Tykocin zu marschiren und Lomza dem auf dem rechten Ufer befindlichen Obersten Sierakowski zu überlassen. Auf dem Marsche von Menzenin gegen Tykocin, den 22ten, holte mich der Fürst Czartoryski mit seinem Wagen ein, der gegen Tykocin in das

Digitized by Google

Hauptquartier fuhr. Wir waren einander ganz unbekannt. Mich hatte er nur durch Kuflew und Ostrolenka kennen gelernt. Er nahm mich zu sich in den Wagen, damit ich früher in das Hauptquartier gelange. Als er mich nun über unsere Bewegungen befragte, gestand ich ihm offen, dass Alles schlecht gegangen sei, dass wir forcirte Märsche gemacht und in dem Augenblicke der Entscheidung unentschlossen dagestanden hätten. Auf seine Frage, wer daran Schuld sei, entgegnete ich: „Niemand sei fehlerfrei;“ — womit ich zu verstehen gab, dass die Schuld am Generalissimus selbst läge. Schaden wollte ich diesem dadurch gewiss nicht, wovon ich nach meiner Rückkehr von Litthauen nur zu viel Beweise gab; denn sein edler Charakter und sein herrliches Benehmen im Feuer, die ihn vor Allen im Heere auszeichneten, hatten ihm, trotz aller seiner Fehler, meine innige Achtung verschafft; und ich sah nur zu klar, dass ihn damals keiner im Heere ersetzen konnte.

Als ich in Tykocin ankam, sagte ich auch dem Oberbefehlshaber, dass man grosse Fehler begangen habe, dass wir die Truppen ermüdet und gar nichts ausgerichtet hätten. Er gestand es ein, und, wie mir schien, mit einiger Verlegenheit, schob aber die Schuld auf Gielgud, weil er ihm 24 Stunden versäumt hätte. Es machte darum einen bittern Eindruck auf mich, als ich den Fürsten Czartoryski dem Generalissimus eine Höflichkeit sagen und diesen solche wie baare Münze mit Selbstgefühl annehmen sah. Ich schwieg aber, weil ich der Meinung bin, in so schwieri-

Digitized by Google

gen Lagen müsse man auch einem fehlerhaften Anführer alle Ehrfurcht bezeigen.

Nachmittags, denselben Tag, rückten wir nach Menzenin zurück. Von dort schickte man mich wieder nach Lomza zu meinem Corps, das man der Division Gielgud zutheilte. Als ich aber nur in Lomza angekommen war, wo ich die Arrieregarde hinführte, schrieb ich an den Generalissimus einen Brief, in welchem ich ihn bat, um des Dienstes Willen und der Subordination mich überall anders, nur nicht unter dem Commando Gielguds zu lassen, weil ich fühlte, dass meine Thätigkeit mit seiner faulen Trägheit und Halsstarrigkeit Hand in Hand nicht gehen könne. In Antwort darauf berief mich der Generalissimus persönlich nach dem Hauptquartier. Ich gehorchte, alle meine Bagage und Adjutanten in Lomza lassend, nur einen Adjutanten, meine Feldcharten und mein Portefeuille mit mir nehmend. Ich fand das Hauptquartier in Retowo, am 24ten Mai. Der Generalissimus sagte mir mit der grössten Güte: „mein lieber Dembiński, um des Wohles des Vaterlandes willen machen Sie keinen Streit, und bleiben unter dem Gielgud. Die Zwistigkeiten müssen uns verderben. Einen ähnlichen Fall habe ich mit Ambr. Skarzyński und dem General Chrzanowski.“ Ich antwortete ihm: „Er habe ja gesehen, wie ich immer mit Gielgud freundlich gewesen, doch sein Betragen an diesen Tagen gehe über alles Maas hinaus.“ — „Er habe den Gielgud ja immer entschlossen und kräftig („du nerf“) gefunden.“ — Damit endigte sich das Gespräch, dessen Zeugen der General

Digitized by Google

Prondzyński oder Zaluski waren, zu denen gewendet er das Letzte sagte. Prondzyński schwieg aus Ursachen, die ich nicht anführen will. — Nach dieser Unterhaltung sagte mir der Generalissimus, dass er mich mit meinem Corps nach Litthauen bestimme, und dass ich am andern Tage die Instructionen und das nöthige Geld erhalten würde. Die Sache wurde aber nicht beschleunigt und, immer auf diese Instructionen wartend, folgte ich der Armee den andern Tag nach Troscyn und von da nach Ostrolenka. Auch hier war noch kein Geld angekommen, so dass ich früh Morgens, den 26ten, dem Hauptquartiere bis nach Króki folgte. — Hier baten die Posener Eskadronen den Generalissimus, ihm zu erlauben, dass sie mich nach Litthauen begleiten dürften. Er liess die Freiwilligen aus denselben heraustreten, und hielt an sie eine Anrede, nach welcher mir der tapfre Kicki noch sagte, dass er mich um die Expedition gar nicht beneide; denn die allgemeine Meinung war, dass man mehreren Gefahren ausgesetzt wäre, wenn man das Kaiserliche Polen beträte. Mein Schwager Turno ging im Scherz später sogar so weit, mich vor dem Galgen zu warnen: ein Gedanke, der vielleicht später die Division Gielgud so früh nach Preussen trieb, als wenn der Tod für's Vaterland am Galgen nicht eben so ehrenvoll wäre, als der auf dem Schlachtfelde! —

In dem Augenblicke, als der Befehlshaber vom Pferde stieg, begann unvermuthet der Kanonendonner und die Schlacht von Ostrolenka, ja die Kanonenkugeln fielen schon in das Haupt-

Digitized by Google

quartier nieder. Schon als ich Ostrolenka angriff und bei meinen Kanonen, wo ich mich stets hielt, beobachtete, wie das Feld hinter mir durch Rikoschetkugeln überall durchstrichen wurde, hatte ich meinem Adjutanten bemerkt, wie glücklich wir wären, so nahe an der Stadt zu stehen und welchen Gefahren eine Armee auf jenem Felde ausgesetzt sein würde; und auf diesem selben Felde formirte sich jetzt unsere Armee in vier Linien, die bis zur letzten dem vortheilhaftesten feindlichen Feuer ausgesetzt waren.

Ich war Zeuge dieser Schlacht als Freiwilliger auf einem Pferde, das man mir lieh, und will deren Beschreibung als zu meinem Zuge nicht gehörig, hier übergehen; bemerke nur, dass ich nach Kicki's Tode die Cavallerie gegen das Centrum der Stadt in 4 Linien, nämlich das 5te Uhlanenreg., die Eskorteeskadron des 1ten Krakusenreg., die Warschauer Kinder und noch eines in der 4ten Linie kommandirte und mit dem 5ten Uhlanenregiment die Batterie Bem's deckte und bei seiner Batterie stand. — Nach der Schlacht, zwischen 10 und 11 Uhr Abends, berief der Generalissimus, der sich stets in dem grössten Feuer befunden hatte, einen Kriegsrath. Und da habe ich einen Beweis, wie wenig immer solche Kriegsräthe taugen. Skrzynecki hatte grosse Fehler im ganzen Zuge begangen, ja auch das Terrain nicht gut benutzt; denn es sollten nur einige schwere Geschütze bei den gemauerten Häusern auf der Chaussee und unter ihrer Bedeckung und höchstens 2 Bataillone in dem Walde links von unsrer Stellung aufgestellt werden, alsdann hätte sich der

Digitized by Google

Feind auf der rechten Seite der Chaussee gar nicht halten und die Armee hinter der Omulew den Feind erwarten können, da er ohne Zweifel die Brücke nicht passirt hätte. Jedoch war sein Gedanke nach der Schlacht gross; ja, wer sich mitten unter den Seinigen vom niedern Range bis zum Oberbefehlshaber ohne Intriguen aufgeschwungen hat, muss Tugenden und Gesinnungen besitzen, die ihn vor andern Menschen emporheben. Das Gefühl, was man als den Typus des Charakters eines solchen Mannes betrachten kann, muss in den gefährlichsten Augenblicken sich selbst überlassen bleiben. Hier war sein Entschluss, sich auf der Stelle begraben zu lassen und nicht vom Flecke zu weichen. Das erklärte er auch laut den versammelten Generalen. Warum hat er den grossen Gedanken durchaus nicht ausgeführt? Weil er sich Raths erholt, und die Mehrheit der alten Offiziere, die unter dem Grossfürsten gedient, also meistens kleinmüthig, und nur auf dem Sächsischen Platz bekannt waren, ihm den Rath gaben, oder ihm vielmehr die Unmöglichkeit, sich länger hier zu halten, vorstellten. Alle Arten von Schwierigkeiten zählte man auf: die Pferde seien müde und ohne Futter. Es war auch zum Theil wahr. Die Infanterie hatte nur 1500 M. unter den Waffen. Aber die Cavallerie - Division Skarzyński war frisch; und die bedeutende Cavallerie hätte immer, obwohl mit schwachen Pferden, dem Feinde eine imponirende Masse, von der Artillerie unterstützt, entgegen gestellt. Um so weniger hätte sich Diebitsch halten können in einer ganz ausgezehrten

Digitized by Google

Gegend, wenn nicht der General Chlapowski bei seinem Zuge nach Litthauen, statt die ungeheuren Magazine in Brańsk zu vernichten, sie gelassen hätte, um sein kleines Corps nicht verfolgt zu sehen und die Meinung zu verbreiten, als folge ihm die ganze Polnische Armee. 1500 Fuhren Hafer, sagten mir die Litthauer nach meiner Rückkehr, sind gleich nach der Schlacht von Ostrolenka bei der Russischen Armee aus diesem Magazine angekommen. Und erst nach dem Falle von Warschau habe ich von einem Russischen Offiziere *) erfahren, dass der Marschall sich schon von Ostrolenka zurückzog. Man kann es auch leicht begreifen, da er im Anmarsch gegen Ostrolenka gar nicht gewusst hatte, dass die Division Gielgud in Lomza, also ihm im Rücken stand, die (jedoch mit meinem Corps) beinahe 10,000 M. betrug. Ein Beweis, dass er davon nichts wusste, ist, dass er Lomza nicht einmal mit einer Eskadron recognosciren liess. Hätte nur die Division Gielgud den Befehl gehabt, sich dem Feinde fühlbar zu machen, so wäre der Marschall unserer Armee gewiss nicht gefolgt. Aber ein Fehler, den man zu der Menge der hier begangenen noch hinzufügte, war, dass bei jener Division sich nur, und das durch Zufall, eine Eskadron Cavallerie, die des Capitain Janowicz, befand, die ich wegen Ermüdung zurückgehalten hatte, — ausser 280 Pferden der Calischer Cavallerie. Hätte die Division wenigstens

*) Eismund, Capitain von der Russischen Artillerie, sagt, dass Diebitsch in Unordnung in der Nacht sich bereits 6 Meilen zurückgezogen hatte.

Digitized by Google

durch Kundschafter Nachrichten eingezogen, und wäre sie dem Feinde dreist auch durch einen nächtlichen Marsch in den Rücken gefallen, so wäre seine Niederlage hier vollständig gewesen. Dazu war nur ein Befehl nöthig und ein anderer Anführer wie Gielgud.

Da ein Kriegsrath also den Rückzug beschlossen hatte, fragte ich den Generalissimus, was mit meinem Corps geschehen solle? — Er antwortete, es sei verloren. Da stellte man die Frage auf: wie man der Division Gielgud, der man erst einige Stunden vorher den Befehl geschickt, sich mit der Armee zu vereinigen, dazu helfen wolle, dass sie nicht abgeschnitten würde. Der Generalissimus wollte wiederum auf sie an Ort und Stelle warten. Es wurde ihm aber wiederum zugeredet, und der Vorschlag gemacht, dass sie gegen Plock gehen solle. Aber Prondzyński selbst sah ein, dass sie, hier in der Flanke angegriffen, zu Grunde gehen würde. — Bis jetzt hatte ich geschwiegen. Ja, es war mir die Arrieregarde der Armee schon bestimmt gewesen, wozu ich mich selbst erboten, und wofür der Generalissimus mir mit herzlichem Händedruck gedankt hatte. Da ich aber sah, dass man so verzweifelt war, um auch die Division Gielgud für verloren zu halten, so machte ich den Vorschlag, sie nach Litthauen zu schicken, wörtlich also: „Meine Herren! Wir brauchen uns nicht zu täuschen; wir sind in einer Lage, dass man wird unterhandeln müssen. Setzen Sie die Division Gielgud in Litthauen in die Schaale, so werden die Sachen ganz anders stehen.“ — „Wer bringt ihr

Digitized by Google

den Befehl?“ — entgegnete man. — „Ich!“ war meine Antwort, „mit der Posener Eskadron, die auf mich wartet, und ihre Pferde hinter der Omulew gefüttert hat.“ — Der Vorschlag schien kühn, doch fand er allgemeinen Beifall. — General Turno übernahm die Arrieregarde, und ich ritt nach Króki, wo ich die Eskadron zäumen liess, und befand mich eine halbe Stunde später auf dem Wege nach Lomza, die Narew hinauf über Nowogrod, wo ich die Division anzutreffen hoffte. —

Ich wollte einen Umweg machen, bald aber musste ich wiederum wegen der Sümpfe zurück, und dicht an der Narew, einige Flintenschüsse von der Brücke, vorbeigehn. Eine und eine halbe Stunde hatte ich immer die Russischen Wachtfeuer zur rechten Hand. Es glühten jedoch nur Kohlen und es war nicht die allermindeste Bewegung sichtbar. Damals dachte ich, die grossen Anstrengungen des vorigen Tages hätten die ganze Armee in tiefen Schlaf versenkt. Es war aber zu ruhig, und die Feuer waren zu dicht an einander und zu gross, um mich nicht auf den Gedanken zu bringen, dass sie falsche wären. Dies hätte aber der Commandant der Arrieregarde untersuchen müssen. Meine Sache aber war es, mit meiner kleinen Eskadron einen so wichtigen Befehl schnell zu überbringen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Marsch nach Litthauen bis zum Rückzug von Wilna.

Ich fand die Division Gielgud am andern Tag zu Mittag in einem Dorfe, 2 Meilen hinter Nowogrod und übergab den mit Bleistift bei Mondschein geschriebenen Befehl, in welchem stand, dass er, in Folge der von mir mündlich zu erhaltenden Instruktionen, nach Litthauen marschiren solle*). Der General Gielgud nahm mich sehr gut auf, als wenn zwischen uns nichts vorgefallen wäre — ein Beweis seiner gewöhnlichen Gutmüthigkeit. Ich fühlte aber, unsre Lage gebiete mir, mich des Beispiels halber bei ihm wegen des Vorgefallnen zu entschuldigen. Da uns in diesem Augenblick die Generale und Offiziere seines Stabes, dieselben, welche die harten Vorwürfe in Lomza mit angehört hatten, umringten, so erhob ich laut die Stimme und sagte: „Meine Herren, Sie sehen, wie mich der General gut empfängt; ich fühle aber, dass ich ihn beleidigt habe: und in seinem jetzigen Benehmen sehe ich eine Grossmuth, die ihm meine ganze Hochachtung erwirbt. Auch bin ich als sein Untergebner verpflichtet, ihn um Ver-

*) Zugleich brachte ich für Janowicz, in dem ich schon einen ausgezeichneten Offizier erkannt, die Ernennung zum Major, die ich in Retowo für ihn auswirkte.

Digitized by Google

zeihung zu bitten, was ich laut hiermit thue.“ Da umarmten mich alle; es war eine rührende Scene.

Denselben Tag gingen wir bis Szawiszki, so dass ich nach einer Schlacht von einem Tage noch auf dem nämlichen Pferde 10 starke Meilen zurückgelegt hatte. Den andern Tag führte ich die Avantgarde nach Grajewo, wo ich den Sierakowski mit meinem Corps traf. Es nahm mich sehr freudig auf; denn man hatte bereits erfahren, wie ich die Truppen zu schonen verstand, und einen bedeutenden Unterschied bemerkt. Meine Instruktionen lauteten: Kauen zu besetzen und Polangen zu nehmen. Unter meinem Commando war hier wieder der Partisan Zaliwski, der rechts von Grajewo mit 2 Compagnien und einer kleinen Eskadron operirte.

Ich führte auch am folgenden Tage die Avantgarde. Eine viertel Meile vor Raygrod kam mir General Sacken entgegen, und zwar, mit einigen Canonen und seiner Cavallerie gerade auf der Chaussee; mit der Infanterie aber suchte er mich auf dem linken Flügel zu umzingeln, zu welchem Zweck er den Wald, aus dem ich eben debouchiren wollte, benutzte. Ich stellte 2 Kanonen auf einen halben Schuss noch im Walde auf die Chaussee, um die Stellung fest zu halten, und dem Gielgud'schen Corps Zeit zum Anrücken zu geben, meine Infanterie aber, den linken Flügel zurückstellend (refusant), der feindlichen gegenüber; der Feind aber, der nur mit dem Corps des Sierakowski zu thun zu haben glaubte, drang sehr kühn auf meine Infanterie,

Digitized by Google

und obwohl ich selbst dieselbe zur Attake führte, konnte sie den Feind nicht zurückschlagen und wäre bald in Unordnung gebracht worden. So war ich gezwungen, da ich keine Reserve hatte und Gielgud mir zu langsam folgte, meine Infanterie, obwol im Walde, mit Cavallerie zu unterstützen. Der Wald war indess stellenweis offen; dies hielt auch wirklich den Feind auf, nachdem schon die Flintenkugeln meine Artilleristen auf der Chaussee von der linken Seite beunruhigten. Endlich langte Gielgud an. Als sich nun mehr Geschütze dem Feinde fühlbar machten und er bemerkte, dass grössere Kräfte im Anzuge wären, zog er sich eiligst zurück. Ich ging ihm nach, grade auf der Chaussee, und bald folgte uns der General Roland, der einzige, der die gute Richtung nahm, welche die Schlacht für uns gewinnen machte. — Das Terrain war so klar, dass nur ein solcher Mann wie Gielgud hier den Sacken entschlüpfen lassen konnte. Auf der linken Seite lag ein See, der bis an die Preussische Gränze ging, ohne jedoch den Feind selbst in diese hineinzulassen; von der andern Seite streckte er sich bis an die Chaussee und rückte in die Stadt. — — General Sacken hatte den ungeheuren Fehler begangen, aus der festesten Stellung von der Welt hinter Raygrod hervorzukommen, und den noch grösseren, sich in einer solchen Stellung gegen unsern linken Flügel zu setzen, wo er durchaus mit seinem ganzen Corps entweder das Gewehr strecken oder im See ertrinken musste. Ich sah dies ein, sobald ich aus dem Walde heraustrat, und

Digitized by Google

schickte einen Adjutanten nach dem andern, dass mir meine Cavallerie auf der Chaussee folgen solle. Denn hier war der wahre und einzige Punct, auf welchem man derb eindringen sollte, um Alles, was sich links befand, abzuschneiden, gefangen zu nehmen und mit der fliehenden feindlichen Artillerie die Stadt und die Brücke hinter derselben zu passiren und das ganze Corps zu vernichten. Statt dessen aber zog Gielgud mir meine Cavallerie auf den linken Flügel gegen die feindliche Infanterie ab. Alle meine Adjutanten ermüdeten ihre Pferde. Ich wartete auf der Chaussee. Sie kam nicht. Gielgud liess auf die feindliche Infanterie Chargen machen, die durch das hohe Korn und die tiefen Graben geschützt war, und mehrere Leute, unter andern den herrlichen Capitain Zieliński von der Plocker Cavallerie, tödtete. Da ritt ich selbst zu der Cavallerie, traf aber nur noch die Posener Eskadron des Major Mycielski, circa 75 Pferde stark, die auch schon der allgemeinen Cavalleriebewegung nach links folgte. Da schrie ich mit grösstem Zorn: „Meine Herren, wollen Sie mir also nicht dahin folgen, wo die Gefahr ist?“ Da hielten die Helden an, und erwarteten meinen Wink. Ich kommandirte: zu drei rechts in Galopp! und führte sie bis an das Posthaus auf einen kleinen Pistolenschuss von der feindlichen Infanterie, einer Compagnie, welche hier die Gasse deckte, und hinter welcher die feindliche Infanterie längs des Sees sich immer auf die Chaussee zurückzog. Sie chargirten, ritten so rasch und so kühn, dass gewiss keine

Digitized by Google

Truppe eine schönre Charge je machte. Die Infanterie ward zersprengt, die Posener drangen in die Stadt. Augenblicks drauf streckten links am See, als sie sich abgeschnitten sahen, 1200 Mann, ein Oberstlieutenant und 16 Offiziere das Gewehr. Da wiederum aber die feindliche Infanterie die Stadt gesperrt hatte, ritt ich einige hundert Schritt zum General Roland zurück, und bat ihn, so geschwind wie möglich mit seiner Infanterie die Stadt zu erreichen, weil ich fürchtete, meine Eskadron würde gefangen werden. Roland that es. Der Feind aber, der seine Truppen, die er hatte retten wollen, bereits gefangen sah, wich. Hier war es nun die Sache der Infanterie, die Brücke zu nehmen, die, weil die feindliche Artillerie schon passirt, wieder mit spanischen Reitern gesperrt war, und mit Kartätschen vertheidigt wurde. Statt dessen stellte man überall Kanonen auf und verdarb eine Menge Munition. Das Kanonenfeuer dauerte einige Stunden, nach welcher Zeit Gielgud erst spät den Rath des Obersten Sierakowski annehmend, nach Wosnawies, wo eine Furth war, das 18. Regiment schickte, um den Feind auf seinem linken Flügel zu umgehen, was, wie man damals sagte, den Feind zum Rückzug gezwungen haben sollte. Ich indess bin der Meinung, General Sacken habe die Zeit der langen Kanonade, durch die er uns viel Schaden zufügte, benutzt, um seine grossen Bagagen gegen Augustowow zu schicken, und erst die Position, als diese Wagen in Sicherheit waren, zu verlassen, und

Digitized by Google

mit seinem kleinen Corps die Arrieregarde der Bagagen zu bilden.

Es war etwa 4 Uhr Nachmittags. Vielleicht hätten wir dem Feinde gleich auf den Fersen folgen sollen. Aber die Unordnung, die nach dem siegreichen Gefecht eingerissen, machte es fast unmöglich. — Den andern Tag kann man mir den Vorwurf machen, dass ich mich persönlich eine gute Stunde mit der Posener Eskadron verspätet hätte. Aber man muss die grosse Erschöpfung bedenken, die mich seit Ostrolenka auf dem grossen Marsche, und hier wiederum befallen. Grösser war aber Gielgud's Fehler, nicht gleich von Raygrod über Raczki irgend eine Truppenabtheilung nach Suwalki zu schicken. Denn er wäre so früher als Sacken dort angekommen und hätte diesen nach Grodno geworfen. — Vergessen habe ich noch, dass in der Charge bei Raygrod der tapfre Major Mycielski von einigen Flintenkugeln durchbohrt blieb. Wie man ihn zurückführte, und er noch auf dem Pferde sass, kniete ich vor ihm nieder, und bat ihn um Vergebung für das beleidigende Wort, das ich seiner Eskadron zugerufen. Wer den Krieg mitgemacht hat, wird meine Gedanken hier verstehen. Gedacht hatte ich nicht, dass die Leute Furcht gehabt hätten, da sie ja eben auf einer andern Seite gegen den Feind rückten. Aber ich wusste, zu wem ich redete. Die ganze Eskadron bestand aus Leuten der feinsten Gesinnung und vom edelsten Gefühl. Ich wusste, eine Beleidigung in einem solchen Augenblicke, würde

Digitized by Google

ihren Muth und ihre Tapferkeit verdoppeln und rasend machen. Vielleicht glaubt nicht Einer von ihnen noch bis heute, von mir beleidigt zu sein. Man braucht Erfahrung, um hier meine Ideen zu verstehen. Habe ich sie aber ja beleidigt, so finden sie noch hier ihre Ehrenerklärung. Auch der Capitain Mielzyński wurde stark verwundet.

Wir marschirten also am 30. dem General Sacken grade auf der Strasse nach, und gelangten nach Augustowow. Dort fanden wir die Brücken abgebrochen. — Auch hier war Gielgud in Zweifel, ob er nach Grodno oder nach Kauen gehen sollte, da in Grodno ungeheure Magazine waren. Doch er entschloss sich dem Sacken ferner nachzugehen. Am 31. langten wir Mittags in Suwalki an. Grade um 12 Uhr hielten wir fast einen Triumphzug, mit solchem Jubel empfingen uns die Einwohner; ja Damen fielen, zu sehr von ihren Herzbewegungen ergriffen, in Ohnmacht. — Ich rieth dem General Gielgud, eine Brigade hier zu lassen, um die reichen Hülfsmittel, welche die Woiwodschaft Augustowow uns anbot, einzusammeln, da man uns unter Andern binnen 8 Tage einige tausend Pferde versprach. Aber der Partisan Zaliwski, der eigenwillig in Augustowow zurückgeblieben war, schickte die falsche Nachricht ein, dass uns ein Corps von 10.000 Russen nachfolge und schon in Raygrod sei. Erschreckt liess Gielgud daher blos den Obersten Kiekiernicki in Suwalki mit 2 Compagnien zurück, und auch dieser kam einige Tages päter in panischem Schrecken uns nach. —

Digitized by Google

Den 1. Juni gingen wir bis Kalvaria, wo uns dieselbe Aufnahme zu Theil wurde; doch als wir am 2. nach Mariampol gelangten, war dieselbe ganz kalt. Die Juden, welche grossentheils die Stadt bewohnten, waren äusserst erschrocken, weil sie dem Obersten A. n. K. w., ehemaligem Adjutanten des Grossfürsten 80 Dukaten gegeben, damit er den unglücklichen Partisan Major Schon, den er erschiessen lassen wollte, aufhinge. Dann hatten sie ihn bespieen, die Ehrenkreuze abgerissen und andre Schändlichkeiten mit ihm getrieben. — Hinter Mariampol hielt man einen Kriegsrath. Das ganze Corps war ermüdet, und Sacken nicht zu ereilen, trotz dem dass ich, der die Avantgarde bildete, die Hälfte meiner Infanterie immer auf 300 Wagen fahren liess; er floh Tag und Nacht. — In dem Rathe waren nun alle Generale der Meinung, man solle die Truppen nicht so ermüden, sondern sich berathen, wo man den Niemen passiren sollte. Alle Einwohner sagten aus, dass Kauen stark besetzt sei, was sich später als ganz unrichtig auswies. Man beschloss also, mich mit der Avantgarde vorauszuschicken, und zwar mit dem 4ten Jägerregiment und meiner Cavallerie, etwa mit 3 Bataillonen, 4 Geschützen und 450 Reitern. Ich sollte Sacken auf den Fersen bis Kauen verfolgen, das Corps selbst aber in ganz kleinen Märschen, um ausruhen zu können, in der Richtung nach Polangen marschiren, und mein Bericht von den, in Kauen befindlichen Kräften sollte den Uebergangspunkt entscheiden. Mehre waren der Meinung, rechts von Kauen

Digitized by Google

bei Olita zu passiren, um auf Wilna loszugehen, was wol das Beste gewesen wäre. Doch hatte ich theils meine Instruktion wegen Polangen, theils waren Samogitische Deputirte mit Bitte um Beistand gegen den Russischen General Malinowski angekommen. Bei dieser Gelegenheit forderte ich übrigens, dass man schriftliche Protokolle von allen Kriegsräthen halten sollte, damit die Meinung eines Jeden stets offenbar bleibe. Gielgud hat es aber nie gewollt. — Vor der Schlacht bei Raygrod war ferner schon das Corps so mit Wagen überladen, das ich vorschlug, die unnöthigen zu verbrennen. Ich verbrannte selbst den meinigen, und, trotz dass ich eine kräftige Anrede deshalb hielt, und äusserte, das Corps sähe jetzt schon aus wie die Franzosen nach dem Uebergang über die Berezina, folgten doch nur zwölf meinem Beispiel.

Ich brach auf, und fand in Kauen nur den General Sacken mit höchstens 300 Mann und 150 Mann Cavallerie aus verschiedenen Regimentern, ganz beladen mit den reichsten Bagagen der Garden, mit 17 Kanonen doch ohne Munition, und einer Menge gefangner Bürger. Sogleich schickte ich den Rapport. Die Brücke war schon abgerissen; einige Truppen waren am Ufer, die ich aber sogleich mit einigen Kanonenschüssen über die Wilia nach Slobotka trieb. Kauen selbst blieb nur mit einigen 100 Mann besetzt; das Sacken'sche Corps selbst war auf einen kleinen Kanonenschuss auf der andern Seite der Wilia. Ich hatte weder Kähne, noch Sappeurs, musste daher die Ankunft des Hauptcorps

Digitized by Google

erwarten. Einige Insurgenten von Litthauen stiessen bereits zu mir. Auch Major Puszet kam, dem ich von Suwalki aus schon geschrieben, dass er von seinen Wäldern heraus den Marsch Sacken's erschweren solle, was er leider aber nicht gethan. —

In Kauen herrschte unter den Russen eine solche Furcht, dass alle Russischen Offiziere bereits ihre Testamente gemacht, als sie erfuhren, dass Chlapowski von Lida nach Wilna ginge, und schon in Zyzmory war. Von dort hatte er an mich geschrieben. Zu gleicher Zeit schickt mir Gielgud drei Adjutanten hinter einander, ich solle nach Gielgudischken kommen, weil ihm ein starkes Corps nachginge, er wolle unterdess die Brücke besorgen. Der letzte Adjutant, Dobrowolski, war so dringend, dass ich an Chlapowski schrieb, dass ich nach Gielgudischken ginge, um Gielgud wo möglich zu leiten. „Um Gottes Willen", setzte ich hinzu, „lassen Sie Sacken nicht nach Wilna entkommen." —

Den ersten Tag meines Marsches zu Gielgud machte ich 6 Meilen, den zweiten 4, und hatte nur 18 Marodeurs, die doch noch in der Nacht nachkamen; — um 10 Uhr, den 10. Juni kam ich an die Brücke, welche eben mit der grössten Unordnung vom Corps passirt wurde. Gielgud fand ich schlafend im Schloss Raudany, und das Corps in einem langen Defilé, das der Niemen und die grossen Anhöhen bildeten, im Lager; in so schlechter Stellung, dass ein Angriff von 4000 Mann von den Anhöhen selbst, ohne einen Kanonenschuss von unsrer Seite, das ganze Corps

Digitized by Google

hätte in den Niemen werfen können. Ich bat Gielgud, dessen Corps nur eine halbe Meile und seit vier Tagen nur sehr kleine Märsche gemacht hatte, noch 3 Meilen weit bis an die Dubissa zu marschiren. Er antwortete, seine Truppen seien müde. Ich verlangte, dass er wenigstens mein Corps immer am Niemenufer weiter schicken solle. Da Bitten nichts half, stimmte ich einen lauten Ton an, so dass Gielgud mir mein Commando schon abzunehmen drohte. Ich musste weichen, und er gab mir selbst meine Infanterie nicht wieder, und keinen Befehl für den andern Tag. Darum rückte ich ohne einen Befehl auf die Anhöhen, um die linke Flanke des Corps wenigstens zu decken. —

Am andern Tage rückte das Corps gegen Szredniki nach Szeykiszki. Hier gab sich die Trefflichkeit meines Rathes zu erkennen. Denn da, wo ich gestern vorrücken wollte, marschirte der General Malinowski mit einer Brigade Cavallerie, $1\frac{1}{2}$ Bataillonen und seinen Kanonen im Kothe, so dass er nur eine Viertelstunde vor uns in Szredniki, wo er die Dubissa mit sehr hohen Ufern passiren musste, ankam. Wären wir nur eine halbe Stunde früher angekommen, so hätte er sich in den Koth zurückziehen und das Gewehr strecken müssen. Denn von Szredniki bis Kiedany ist die Dubissa mit Kanonen unmöglich zu passiren. Jetzt vereinigte er sich mit Sacken, so dass Chlapowski vor ihnen zurückweichen musste. — In Szeykiszki kam ich Nachmittags 4 Uhr, Gielgud Abends, und die Artillerie erst in der Nacht an, weil 12 Pferde für

Digitized by Google

eine Kanone nicht reichten und man sie oft mit den Händen ziehen musste. — Dieser grosse Fehler hier entschied bereits über die ganze Campagne; denn Sacken sah hier, dass Gielgud nichts weniger war als ein General.

Den folgenden Tag marschirten wir nach Kieydany, wo ich mit der Avantgarde um 4 Uhr ankam. Dort begegnete ich einem Offizier mit 30 Uhlanen vom General Chlapowski, der in Zejmy stand, und am nämlichen Tage langte auch Gielgud an; später Chlapowski. Auf letztern setzte man grosse Hoffnung, weil er sich durch seinen Marsch durch Litthauen vielen Ruhm erworben und die Litthauer zu ihm besonderes Vertrauen hatten. Unglücklicher Weise aber kam er, um Gielgud zu seinem Plan gegen Wilna zu bereden, der unsre Vereinigung mit den Samogitiern unmöglich machte. Gielgud, stets leicht zu überreden, stimmt ihm bei, trotz meines und des wackern Staniewicz, Chefs der Insurgenten im District von Rossienie, Widerspruch. Jedoch um mich und Staniewicz einigermassen zu befriedigen und den Samogitiern zu helfen, schickt man den Obersten Szymanowski mit seinem 19ten Regiment, etwa 1100 Mann, 2 Kanonen, nebst der Reiterei des Staniewicz, der ich 2 Offiziere und 8 Uhlanen als Instruktoren mitgab, ab. Sie sollten Rossienie besetzen und weiter gegen Polangen vorrücken. — Als Szymanowski bemerkte, die Kräfte seien dazu zu gering, zeigte Chlapowski auf die Charte und sagte in seinem damaligen Uebermuth, mit solchen Kräften wolle er nicht nur Polangen nehmen, sondern auch

Digitized by Google

ganz Curland besuchen. — Ich bewunderte dagegen damals den guten Muth Szymanowski's. —

Wir rückten den 12ten mit dem ganzen Corps nach Zejmy, nachdem noch Leon Potocki in Kieydany mit einem hübschen Detachement Cavallerie, etwa 60 Mann, und etwa 200 Freischützen vom Aufstand zu uns gestossen war und ich seine Cavallerie den Posener Eskadronen zugetheilt hatte. In Zejmy fanden wir, dass Chlapowski schon über Janow nach Becza vorgerückt war, und erfuhren, dass Kauen von dem Partisan Zaliwski ohne Widerstand besetzt worden, weil Sacken mit Malinowski sich eiligst gegen Wilna gezogen hatte. Uebrigens fanden wir in Zejmy eine Brigade neuer, von Chlapowski gebildeter Cavallerie, das 10te und 11te Uhlanenregiment, 560 M. stark, in ziemlich guter Ordnung, einige Bataillone neuer Infanterie, etwa 1500 M., denen die Instruktoren Chlapowski's zugetheilt waren, und in denen die Gräfin Plater eine Compagnie anführte. Die Insurgenten waren aus dem Distrikt von Kauen und Wilkomirz. Von allen Seiten kamen die Litthauer in grossem Jubel herbei. Die Infanterie hatte Jagdflinten, Kastelki genannt; die Cavallerie theilweise die Lanzen, die meisten aber Pistolen und Carabiner, viele in Uniform. Hier wurde auch vom General Gielgud die Regierung von Litthauen eingesetzt. Die Mitglieder waren fast lauter Anverwandte von ihm, wie sein eigner Bruder, Graf Tyszkiewicz, Fürst Gabriel Ogiński u. A. Die Litthauer schienen mit den Wahlen wenig zu-

Digitized by Google

frieden und bedauerten besonders, dass Karl Zaluski und Kontrym fehlten. —

Da Chlapowski nicht da war, war Gielgud wieder unentschlossen und fragte mich, was er thun solle, wenn der Feind sich in Wilna vertheidigte. Die natürliche Antwort war, ihn angreifen. Darauf gab er mir den Befehl, ich solle über Szyrwinty gegen die sogenannte grüne Brücke vorrücken, und meine Instruktion war, Wilna zu „bedrohen." Meine Meinung, die ich schon in Kieydany gesagt, war, die Wilia, die Swiętarzeka und Kauen stark zu besetzen, rückwärts gegen Polangen zu operiren, und das nördliche Litthauen und Samogitien zu organisiren; jetzt aber, da die Bewegung auf Wilna einmal vorgenommen war, eiligst anzugreifen. —

Ich rückte von Zejmy nach Becza, brachte die Nacht dort zu, und passirte auf einer, von Chlapowski gebauten, Brücke die Swiętarzeka. *) Mündlich hatte ich die Instruktion erhalten, Niemenczyn zu berühren. Da ich nun erfuhr, dass in der Richtung von Wilkomirz, wohin mein Corps rückte, sich kein Feind befand, so schickte ich dasselbe gegen Szyrwinty zu, und begab mich selbst nach Czabiszki, wo Chlapowski, wie er mir geschrieben, die Wilia passiren wollte. Ich fand ihn sehr saumselig mit den ersten Vorbereitungen zum Uebergang beschäftigt. Ich kam, um mich mit ihm über mehreres Wichtige zu besprechen. Ich wollte ihm vorschlagen, meine Richtung zu nehmen,

*) Wörtlich: der heilige Fluss. —

Digitized by Google

weil sein Corps, meist aus Cavallerie bestehend, viel leichter, die sandige Gegend bei Niemenczyn für meine schwere Artillerie aber nicht passend war, die Gegend von Ponary meiner Infanterie mehr zusagte. Er gab mir Recht, entschuldigte sich aber damit, dass er die Bewegung schon angefangen habe. — Darauf theilte ich ihm mit, wie so ganz ich gegen das Manöver auf Wilna wäre, und drang in ihn, den Oberbefehl zu übernehmen, da die Unentschlossenheit und Unfähigkeit Gielgud's sichtbar wären. Er wollte aber davon nichts hören, weil ältere Generale im Corps vorhanden seien. Ich erbot mich zuerst, ihm zu gehorchen. Doch er wies mich zurück. Da bat ich wenigstens, er möge auf meinen Rath hören und sein Corps keine Stunde lang mit dem Gielgud's zusammen lassen, da die Unordnung in der Division leicht auf seine Truppen, welche die besten in der Polnischen Armee waren, übergehen könne. Ich führte ihm mein eignes Beispiel an, dass ich alte Regimenter, die mir Gielgud statt meiner Infanterie zur Avantgarde gegeben, zurückwies, um nur meine eignen Soldaten, so neu sie waren, bei mir zu haben. Er hörte aber auch auf diesen Rath nicht und hat es zu spät bereut. — Er rühmte sich, in der Stadt, von der er 15 Meilen noch entfernt war, Verständnisse zu haben, und äusserte unter Anderm: man müsse dafür sorgen, dass der Feind nicht davon laufe! —

Zurückgekehrt, fand ich mein Corps in Szyrwinty. Unterweges begegnete ich mehren Detachements Cavallerie und Infanterie, die aus den

Digitized by Google

weitesten Entfernungen auf Chlapowski's heimlichen Befehl zu ihm zogen, so dass wir jetzt schon weniger Herren von Litthauen waren als vor unsrer Ankunft, auch nun keine Rekruten mehr bekommen konnten, da die Kosaken nunmehr gleich wieder das ganze Land durchstreiften.

Den andern Tag rückte ich nach Meyszagola, der letzten Station vor Wilna auf der Strasse von Wilkomirz, tags darauf bis an das Dorf Kauszagola, 10 Werste von Wilna. Dort traf ich auf ein starkes Detachement Cirkassen und einige Eskadrons Uhlanen von der Division Chilkow, jagte sie mit einer kleinen Avantgarde bis in die Niederungen der Wilia, und kam auf die Anhöhen, von denen ich Wilna unter meinen Füssen deutlich liegen sah. Indessen befahl ich dem Corps, am Dorfe starke Positionen zu nehmen, was ein Wald hinter demselben leicht erlaubte. Gegen Abend kam ich mit der Avantgarde zurück, und lagerte um das Dorf. Andern Tages gegen 8 Uhr machten die Russen eine starke Rekognoscirung gegen mich, blos mit Cavallerie; ich trieb sie zurück, und rückte mit einer Eskadron, 120 Freischützen vom Aufstand und 2 Compagnien Infanterie aus, um die Anhöhen, auf denen ich mich Tags zuvor befunden hatte, zu besetzen.

Von der Stellung, wo mein Lager sich fand, (meine Truppen bestanden aus gegen 2400 M., d. h. 1800 M. Infanterie, 600 M. Cavallerie und 4 Kanonen) bis zu den Anhöhen, war ein Raum von 3 bis 4 Werst ganz offen und flach. Nur in

Digitized by Google

Mitte stand ein Wirthshaus, bei demselben 2 Häuser. Nachdem ich die Anhöhen besetzt hatte, fasste ich den Entschluss, so nahe als möglich mit dem ganzen Corps gegen Wilna vorzurücken, damit ich im Stande wäre, den ersten Angriff Chlapowski's zu vernehmen und lebhaft zu unterstützen. Um aber meine neue Infanterie nicht zu sehr in die Gefahr zu bringen, auf der Ebene durch eine Cavalleriecharge zerstreut zu werden, liess ich 150 Wagen mit Heu und andern Lebensmitteln, welche die Litthauer eben gebracht hatten, von der bedeckten Stellung des Lagers, die ich verliess, in zwei Reihen längs des Weges in Escheks bis an die Anhöhen aufstellen, die Pferde ausspannen, um dadurch im Fall eines Angriffs eine Deckung für die Infanterie zu bilden. Hierauf rückte ich mit meinem ganzen Corps gegen Wilna zu, und liess nur eine Companie Infanterie im Lager zurück. Der Feind wich nach einem Cavaleriegefechte ohne starken Widerstand, so dass ich 4 Werste von Wilna eine starke Stellung nehmen und dort bis zum Abend ungehindert stehen konnte. Dort erwartete ich eine Nachricht vom Vorrücken Chlapowski's und empfing auch von ihm einen Brief, den er „vom Lager bei Wilna" datirte, und in welchem er bereits einen ganz andern Ton, als in Szabiszky, anstimmte. Er meldete mir, dass das Gardecorps unter Knorring von Grodno über Troki jeden Augenblick in Wilna erwartet werde. Als ich ihm früher gesagt hatte, dass er zu schwach sei, um Wilna zu attakiren, und dass ihm dazu eine Brigade Infanterie nachgeschickt werden

Digitized by Google

müsste, nannte er mich damals furchtsam, jetzt, schrieb er eine Brigade sei wol nicht zu viel. Als ich den Boten nun über die Stellung des Corps befragte, so erfuhr ich mit Erstaunen, dass das Lager, welches das ruhmredige Datum: Lager bei Wilna, trug — 3 Werst hinter der letzten Poststation Malowanka gegen Kauen zu sich befand! — Ich konnte also nicht anders glauben, als dass Chlapowski beschlossen habe, den nämlichen Tag vorzurücken, und dass er sich in diesem Augenblicke schon bei Wilna befinden könnte. Ich berief daher meine Stabsofficiere und legte ihnen die Frage vor: ob ich auf ein Cavalleriedetachement, das sich auf einen kleinen Kanonenschuss nähere, einige Schüsse geben solle, um dadurch Chlapowski zu benachrichtigen, dass ich den Angriff zu beginnen im Stande sei; weil er mir in dem Briefe geschrieben hatte, dass er den 16ten attakire. Dabei bemerkte ich den Offizieren, dass in Wilna Alles zu einem Aufstande bereit sei, und ich deshalb anstehe, eine Canonade anzufangen, um, wenn etwa Chlapowski noch nicht so nahe wäre, als ich, ihnen nicht ein falsches Zeichen zu geben. Denn in diesem Falle war ich zu schwach, allein Wilna zu nehmen, zumal ich eine verschanzte Brücke zu passiren hatte, die im schlimmsten Falle leicht in Brand hätte gesetzt werden können. — Die Meinung meiner Offiziere war daher einstimmig, man solle keinen Schuss geben, nicht nur deshalb, weil man die Einwohner damit irre führen könne, sondern weil ich jetzt schon viel zu kühn gegen Wilna vorgerückt sei. Ich blieb also unbeweg-

Digitized by Google

lich in meiner Position, und schickte nur einige Infanterie ab, um mich des Dorfes Werki zu bemächtigen. Spät Abends sandte ich 2 Compagnien Infanterie und 30 Pferde unter Major Kossobucki links bis nach Kalvaria, wo ich früh einen Uhlanenposten aufgehoben hatte, damit er den Hohlweg, der von Wilna über Kalvaria führte, besetze. Rechts von meiner Position schickte ich 120 Freischützen vom Aufstande unter Commando eines sehr geschickten Partheigängers ab, denen ich noch 20 Pferde zutheilte. Beide Detachements hatten den Befehl, sobald es tagen würde zurückzukehren; denn länger als bis Mittag andern Tages wollte ich auf Chlapowski's Angriff nicht warten. Denn er hatte nur die Hälfte des Weges, den ich zurückgelegt, zu machen gehabt. Hierauf schickte ich Emissaren nach Wilna, bemerkte aber auch, dass der Feind mich spioniren liess. Zwei Spione erwischte ich; den einen, einen ehemaligen Offizier, der 1812 aus französischem Dienst gejagt war, als Bettler verkleidet; ein andrer aber, ein sehr bekannter Jude, der mein Corps ganz durchstrichen, entkam nach Wilna.

Dies machte mich sehr behutsam: ich konnte nicht mehr daran zweifeln, dass mich der Feind jetzt angreifen wolle, und liess deshalb 2 schwere Kanonen unter dem tüchtigen Offizier Bochenek auf einer Anhöhe stehen, von wo er das Anrücken der grössten Macht in grader Richtung hätte aufhalten können, nahm aber spät am Abend die 2 leichten Geschütze des eben so wackern Offiziers Fraehse ganz vor, und stellte sie links von

Digitized by Google

meiner Position auf einen Berg, wo sie, von Gebüschen gedeckt, in die Flanke des vordringenden Feindes auf dem einzigen fahrbaren Wege grosse Verwirrung anrichten mussten. Vor eine jede Batterie liess ich eine Compagnie Infanterie lagern; denn die Anhöhen erlaubten der Artillerie, über die Köpfe meiner Leute mit Sicherheit wegzuschiessen. In dieser Stellung kochten und schliefen die Leute ganz bequem, indem ich so den stärksten Angriff erwarten konnte.

Meine Besorgniss liess mich aber nicht länger als früh bis 3 Uhr, den 17. Juni, schlafen. Ich ritt sogleich auf die Vorposten, stieg vom Pferde und lehnte mich an eine Kanone des Lieutenant Fraehse, um dort den Tag zu erwarten. Meine Wachsamkeit war mein Glück! Denn kaum brach der Tag an, so rückte der Feind mit einiger Cavallerie und Infanterie, doch in unbedeutender Anzahl vor. Ich schickte Tirailleurs gegen ihn. Alles nahm die Richtung gegen meinen linken Flügel auf Kalvaria zu, um meine Aufmerksamkeit auf diesen Punkt zu richten. Plötzlich aber sehe ich, das eine starke Colonne, etwa 6 Eskadrons Cavallerie, 5 oder 6 Geschütze und, wie mir schien, mit 2 Battaillonen mich rechts von dem Dorfe her, wo die Litthauischen Scharfschützen standen, umzingeln wollte. Denselben Augenblick rückte eine dritte Colonne von 4 Eskadrons, 4 Geschützen und einer starken Infanterieabtheilung gerade auf den Hohlweg zu. Da der Weg von Wilna nach Kalvaria wegen der Anhöhen nicht zu sehen war, und ich in Ungewissheit, ob mein gestriger Befehl, bei Tage sich zurückzuziehen, ausgeführt

Digitized by Google

werden würde, so schickte ich einen Offizier mit 3 Uhlanen und dem Befehl ab das Detachement solle sich mit mir so eilig als möglich vereinigen. Der Offizier kam aber bald wieder zurück und meldete, die Communication zwischen Kalvaria sei nicht mehr frei, weil die feindliche Cavallerie, meistens Cirkassen, die Berge zwischen mir und Kalvaria durchstriche. Ich musste also 30 Pferde, obwol ich so schwach war, detachiren, um den Befehl durchaus an Kossobucki gelangen zu lassen. Dieser behutsame Offizier aber hatte Kalvaria schon verlassen, als er auch plötzlich von einem Bataillon Infanterie, regulairer Cavallerie und Cirkassen mit 2 reitenden Kanonen angegriffen wurde. — Ich musste die Position halten, bis ich Rapporte von Kossobucki bekam und feuerte, sobald sich der Feind auf einen Kanonenschuss dem Hohlwege näherte. Mein erster Schuss war, wiewohl er aus einer Haubitze gethan wurde, so glücklich, eine feindliche Kanone zu demontiren; und da demselben mehre andre folgten, so brachte ich die Russische Cavallerie in grosse Unordnung, und auf diesem Punkte rückte seine Attake gar nicht vor. Vielleicht glaubte der Feind, mich hier verlocken zu können, und dass ich seine Bewegung auf dem linken Flügel nicht bemerkt hätte, und vielleicht wusste er nicht, dass er auch dort Widerstand finden würde.

Sobald ich erfuhr, Kossobucki sei im Marsch, gab ich dem Obersten Sierakowski 2 Bataillone des 18ten Regiments, meine ganze Cavallerie und die beiden schweren Geschütze, um, im Fall die

Digitized by Google

feindliche Colonne sich auf meinem rechten Flügel zeigte, denselben zu decken, und blieb nur mit dem 4ten Bat. des 3ten Jägerregiments, 200 Pferden der Plocker Cavallerie und 160 Samogitiern (Cavall.), die den Feind noch nie gesehen hatten, um den beiden Colonnen, die von Kalvaria und auf dem graden Wege von Wilna kamen, zu widerstehen. Da der Feind merkte, dass die Artillerie, welche den Hohlweg besetzt hatte, sich zurückzog, was ich ihm so lange als möglich durch Cavallerie verdeckte, drang er vor, während uns die Colonne von Kalvaria von hinten in die linke Flanke kam. Meine Lage ward hier gefährlich und erforderte Kaltblütigkeit und Ordnung. Ich theilte das Bataillon in 2 gleiche Theile, und da die Soldaten ein Quarrée noch gar nicht zu formiren verstanden, bildete ich aus ihnen Colonnen-Attaken mit halben Compagnien. Ein so kleines Quarrée schickte ich mit der ganzen Cavallerie gegen die Colonne, die von Kalvaria her trabte, hielt den Hohlweg mit der andern Hälfte des Bataillons so lange, bis die Artillerie des Lieut. Frähse, die über die Anhöhen links sich hatte herausziehen müssen, ohne einen Weg dort zu haben, auf einer Anhöhe hinter mir ankam, und von dort dem Kanonenfeuer, das von der linken Seite heftig auf mich eindrang, antwortete. Der neuen Cavallerie ritt ich ganz langsam vor, um ihnen durch meine Kaltblütigkeit zu zeigen, dass man im Kanonenfeuer auszudauern habe. Sie blieb auch wunderbar ruhig, obwol das Geschrei und das Schiessen der Colonne, die von Wilna herkam, ihnen im Rücken

Digitized by Google

sich hören liess. Hier muss ich bemerken, dass von der obigen Anzahl Cavallerie alle Detachements, die ich Abends vorher wie jetzt nach Kalwaria geschickt, abgezogen werden müssen. Deshalb glaube ich damals nicht mehr als 250 Reiter bei der Hand gehabt zu haben. Ich sah sogleich ein, dass, wenn ich den Feind sich vereinigen liess, d. h. dass die Colonne von Kalwaria mit der von Wilna zugleich auf mich eindränge, ich es mit so neuen Truppen nicht würde aushalten können, da ich in diesem Falle von zwei entgegengesetzten Richtungen angegriffen wurde. Deswegen rückte ich dreist mit meiner Cavallerie gegen die Colonne von Kalwaria, da die zweite feindliche Colonne den Gipfel des Berges noch nicht erreicht hatte und daher nicht wissen konnte, wie schwach ich sei. Dies gelang mir vollkommen. Der Feind wurde zurückgeschlagen, so dass er auch seine Artillerie zurückzog. Da liess ich mein halbes Bataillon, ein Geschütz und einige 60 Pferde unter dem besten Kavallerieoffizier Major Iszewski zurück, den Feind zu beobachten und sich von Weitem im Zusammenhang mit der Colonne, die ich anführen wollte, links von der Hauptstrasse zurückzuziehen. Mit dem Rest der Cavallerie ritt ich, um den Rückzug des andren halben Bataillons von seiner Stellung zu decken, und liess auch das andre Geschütz so aufstellen, dass der Feind seine Wirkung sogleich spüren konnte, sobald er den Gipfel des Berges erreichte. Sobald meine Infanterie das Geschütz gewonnen hatte, zog ich mich auch mit der Cavallerie zurück, und zwar so eilig

Digitized by Google

als möglich, um mich von dem Gipfel zu entfernen, bevor die Russische Artillerie dorthin gerückt war. Als der Feind nun plötzlich den Berg überstieg und nur so wenig Truppen sah, machte er auf mein halbes Bataillon mit dem grössten Geschrei eine Charge, die aber von den Truppen wundervoll zurückgeschlagen wurde. Meine Cavallerie machte Front, und der Feind rückte nur behutsam nach.

Unterdessen hatte die Colonne, die links herkam, wiederum einen Umweg gemacht und mit dem Vortheil reitender Artillerie eine Stellung genommen, von welcher die Kugeln mir in den Rücken fielen. Die Kanone, welche ich bei dem Bataillon gelassen hatte, hielt jedoch ihr Vorrücken in meiner Flanke ab. So kam ich bis an die Wirthshäuser, die auf der Ebne lagen, an. Da hatte aber auch der Feind mit seiner Artillerie auf die Strasse, die von Wilna grade herkam, eine Position jenseits des Berges genommen, und fing von da ein heftiges Feuer an, das sich mit dem Feuer der linken Colonne kreuzte. Da kamen meine beiden Colonnen, die des Majors Iszewski und die meinige, zusammen, und hier sah ich ein, dass ich dem Obersten Sierakowski zu viel Cavallerie gegeben und er den Schlachtplatz zu eilig verlassen hatte. Hätte ich hier die 400 M. Cavallerie, die er bei sich hatte, bei mir gehabt, ich hätte auf die Colonne, welche von Kalwaria kam, eine schöne Charge machen können, da sie so geschwind vorrückte, dass ihr die Infanterie nicht nachkommen konnte. Ich glaube, der Feind hätte da sein Geschütz

Digitized by Google

verloren und dies hätte mich in Stand gesetzt, auch auf die zweite Colonne einen Angriff zu machen. — Der Fehler war gross, und um so grösser, als die Colonne, welche Sierakowski hatte beobachten sollen, gar nicht ankam. Zwar sagte er zu seiner Entschuldigung, dass er geglaubt habe, sie hätte uns vielleicht ganz umgehen und in den Rücken fallen können, weshalb er ohne Aufenthalt bis an den Wald nach dem Wirthshause Klonowka 3 Werste weiter als das Dorf Kauszagola, zurückgegangen war, da wo wir uns an dem Tage vor dem Vorrücken nach Wilna gelagert gehabt hatten. Auch wunderte ich mich und schickte einen Adjutanten zu ihm, um ihn zu fragen, warum er das Dorf, das schon dicht am Walde lag, gar nicht mit Infanterie besetzt hatte. — Bei dem Wirthshause blieb ich mit der Infanterie eine Zeitlang stehen; und sandte der Cavallerie den Befehl, vorzurücken, und sich unter dem Obersten der Posener Eskadronen, Brzezański in einer Linie zu deployiren und meinen weiteren Rückzug zu decken. Meine Truppe, namentlich das Bataill. des 3ten Jägerregiments war stark ermüdet. Das Gefecht hatte länger als 6 Stunden gedauert, immer in der schwierigen Lage, von zwei Seiten durch Uebermacht lebhaft angegriffen zu sein. Ein halbes Bataill. kam auch durch das Kreuzfeuer der Kanonenkugeln und das Handgeschütz der Cirkassen, die grossen türkischen Flinten, auf einen Augenblick lang in Unordnung. Ich liess es aber nicht vom Fleck, bis Ordnung und Stille in den Reihen wieder hergestellt waren. Darauf zog

Digitized by Google

ich mich bis hinter die Cavallerie zurück, vom Feinde nur sehr schwach verfolgt.

So kam ich mit meiner Infanterie und Artillerie bis an die Stellung des Obersten Sierakowski bei Klonowka zurück, und hier machte ich noch in Gegenwart des ganzen Corps den Offizieren des halben Bataillons Vorwürfe über die kleine Unordnung, die der Feind in dasselbe gebracht hatte. Dies that eine so gute Wirkung, dass ich von diesem Augenblick an bis an meinen letzten Tag die Tapferkeit, die sie bei allen Gelegenheiten auszeichnete, nicht genug bewundern konnte. Das Bataillon war damals vielleicht 600 M. stark, und ich brachte nach Warschau davon nicht mehr als 190 Mann zurück. Die übrigen waren alle in den Gefechten gefallen oder so stark verwundet, dass ich sie zurücklassen musste. Nur fünf oder sechs Offiziere blieben am Leben. Die übrigen deckt alle die Litthauische Erde. Es waren Helden im eigentlichen Sinne des Worts. Nur mit freudigem Gesange gingen sie in das Feuer.

Unterdessen war der Partisan, den ich mit 120 Mann und 20 Reitern nach dem Dorfe abgeschickt, durch die Colonne auf meinem rechten Flügel überfallen worden. Da ich aber früher Befehl zum Rückzug gegeben, sie nicht weit zu den Gebüschen hatten und ich Flintenfeuer hörte, so war ich ruhig. Der Offizier der Cavallerie aber wollte sie als Taktiker führen, und erlaubte ihnen nicht in die Gebüsche zu gehen. Die Russische Cavallerie chargirte auf die armen Leute ohne Bajonett; die Colonne wurde ge-

Digitized by Google

sprengt und der grösste Theil grausam getödtet. Der Partisan, wie der Cavallerieoffizier, geriethen schwer verwundet in Gefangenschaft. Siebzehn zu Pferde und 30 Schützen retteten sich erst in der Nacht zu mir. Dies belegt wieder den grosen Fehler, den General Chlapowski immer beging, dass er von allen Gegenden alle Partheigänger an sich zog. Der Partisan, von dem hier die Rede ist, hatte sechs Wochen vorher schon mit seinen 120 Leuten den grossen Wald zwischen Szyrwinty und Meyszagola, also 4 Meilen von Wilna entfernt, durch welchen die Hauptstrasse ging, besetzt, und hatte mehrmals ganze Colonnen von 3 auch 4000 regulairen Truppen zu einem Umwege von 3 bis 4 Meilen, um den Punkt zu vermeiden, gezwungen. Da er aber hier einen schriftlichen Befehl von Chlapowski bekommen hatte, das rechte Ufer der Wilia hinauf zu gehen, um die Communikation zwischen meinem Corps und dem des Chlapowski zu erleichtern, war er schon fremd in dieser Gegend und gleich den zweiten Tag zu Grunde gerichtet. Man hätte die Partisane in ihren bekannten Gegenden so wie vor unsrer Ankunft in Litthauen lassen und zur Verstärkung unsrer Armee nicht diese, sondern nur, durch die regelmässige Rekrutirung für Reiterei und Fussvolk ausgeschriebene, von einem Comité schon verzeichnete, Leute brauchen sollen. Die Partisane hätten uns dazu geholfen, die Rekruten schneller zusammen zu bringen, hätten den Feind verhindert, das Land zu durchstreifen, hätten ihm auch die kleinste Nachricht abge-

Digitized by Google

schnitten, im Gegentheil uns alle Nachrichten von ihm gebracht. Jener Partisan hatte freilich jeden Juden, der sich in der Nähe sehen liess, ohne Weiteres hängen lassen, weshalb sich kein Spion ihm zu nähern wagte und der Feind glaubte, er sei 7000 Mann stark. Doch später richteten 27 Leute dasselbe aus, wie wir noch sehen werden. Dieser, in Rücksicht auf die Partisane begangne, Fehler war, nebst dem unnützen Angriff auf Wilna, eine der Hauptursachen von dem Mislingen der ganzen Expedition. Ich begreife nicht, wie Gen. Chlapowski, der den Krieg so gut kannte, dennoch selbst solche Fehler begehen konnte; wiewol ich noch erinnern muss, dass er diese Befehle noch vor unsrer Ankunft gab. Später wollten die Partisane auch nicht mehr in ihre Waldungen zurückkehren. Da sie manche Grausamkeiten begangen, hatten sie Furcht und suchten unter unsern Kanonen Schutz.

Da die Colonne auf meinem rechten Flügel noch immer nicht erschien, und der Wald, den ich im Rücken hatte, nicht tiefer als eine gute halbe Meile war, obwol mehr wie 3 Meilen breit, da er Wilna umzingelt, ich daher befürchten konnte, die Colonne werde den Wald umgehen und mich im Rücken angreifen, ausserdem ein Bote mir vom Dorfe Czerwonydwór die Nachricht brachte, dass von Niemenczyn hinter mir eine starke Colonne vorrückte, so schickte ich den Oberst Sierakowski mit 2 Geschützen, 6 Compagnien und meiner ganzen Cavallerie, nur 60 Pferde behaltend, ab. Ich liess ihm eine mir

Digitized by Google

bekannte Stellung 3 Werste hinter dem Walde so nehmen, dass er jeden Angriff erwarten konnte. Kaum war Sierakowski eine halbe Stunde fort, als die feindliche Colonne vom rechten Flügel vorrückte und an die beiden andern anstiess. Ich befürchtete sogleich einen Angriff, und stellte deshalb meine beiden Geschütze weit von einander entfernt dicht bei dem Walde auf, besetzte den Rand desselben aber mit Infanterie, und schickte von der Cavallerie Flankeurs vor. Der Feind aber nahm Position und fütterte die Pferde. Da konnte ich bequem seine Kräfte zählen. Es waren 11 Geschütze, mehr als 10 Eskadrons trefflicher Cavallerie, eine bedeutende Anzahl Cirkassen und mehr als 4 starke Bataillone Infanterie. Die Litthauer sagen, es seien 11,000 Mann gewesen, was ich jedoch bezweifle.

In dieser Stellung blieb ich bis 5 Uhr Abends. Da aber die Leute sehr ermüdet waren, und ich die Stellung gegen so grosse Uebermacht auf die Nacht gefährlich fand, zog ich mich, ohne vom Feinde verfolgt zu werden, zurück. Um 8 Uhr erreichte ich Powidoki, wo ich die Nacht über blieb, und meinen Rapport an den General Gielgud einschickte. — In dem Dorfe wollte ich mein Corps ausruhen lassen. Drei Tage hatte alles immer in der grössten Sonnenhitze gestanden, welche vielen Soldaten an den Anhöhen Augenschmerzen verursacht, und in der Frühe fand ich, dass von den neuen Infanteristen, von denen ich 180 bekommen hatte, 150 nach Hause gegangen waren, während die ganze Samogitische Cavallerie dageblieben war. Eine neue Lehre für je-

Digitized by Google

den Aufstand, dass man nur Reiterei regelmässig anführe, die Infanterie aber nur in Wäldern und in andern starken Positionen lasse, sie zu nächtlichen Angriffen benutze und sie nicht in das Kanonenfeuer bringe. Dies ist in jedem Lande der Fall. Mir liefen die Leute mit Patronen fort, trotz dem, dass das Gefecht in solcher Ordnung geführt worden war. Die Infanterie braucht wenigstens 6 Wochen, ehe man sich ihrer bedienen kann, und ehe sie die nöthige Kaltblütigkeit und Zuversicht zu sich gewinnt; die Cavallerie dagegen ist gleich den ersten Tag brauchbar.

An diesem Tage, den 18ten, bekam ich nunmehr den Befehl vom General Gielgud *), der bei dem Dorfe Rykonty eine Brücke über die Wilia baute, am andern Tage, den 19ten, eine Bewegung mit meinem „linken Flügel" gegen Niemenczyn vorzunehmen. Dieser Befehl ist wieder

*) Wörtlich lautet dieser Befehl also:

An den General Dembiński in Powidoki.

Lieutn. Stawiarski wird dem General Demb. den Befehl überbringen.

General!

Morgen werden Sie mit Ihrem linken Flügel eine Bewegung gegen Niemenczyn machen, den 20ten mit Ihrem ganzen Corps den Feind auf der grünen Brücke angreifen. Wenn Sie, Herr General, zu starke Kräfte gegen sich haben sollten, so werden Sie so manövriren, dass Sie den Feind auf der andern Seite der Wilia beschäftigen.

Hauptquartier Jatehuny bei Rykonty, d. 18ten Juni 1831. Ich bitte Sie, Herr General, schicken Sie mir den Schlüssel zu den Chiffern, damit ich die Schrift, die ich heut vom Oberbefehlshaber erhalten, lesen kann.

Digitized by Google

ein Beweis von der vollkommnen Unfähigkeit des General Gielgud. Er wusste, dass ich in Powidoki stand, konnte leicht einsehen, dass meine Truppen müde waren, und befiehlt mir, Niemenscyn zu erreichen, von wo ich 9 Meilen entfernt war, da ich Umwege zu machen hatte; und dabei spricht er von meinem linken Flügel, als ob ich ein Armeecorps kommandirt hätte, während ich nicht mehr als 2300 M. stark war. Ich rückte also mit dem ganzen Corps gegen Niemenczyn; und zwar denselben Tag noch bis nach Podbrzezie, wo ich etwas ausruhte, und von nun an nicht mehr nach Niemenczyn, sondern rechts auf die Strasse nach Kalwaria und Wilna vorrückte, um den andern Tag ganz früh meinen Angriff beginnen zu können, und den des General Gielgud dadurch zu unterstützen. Bis 11 Uhr in der Nacht hatte ich 7 Meilen zurückgelegt. Die Hitze war gross, der Weg über Berge und schlechte Brücken gegangen, die Ermüdung allgemein. Aber der gute Wille, Wilna anzugreifen, gab Kräfte. Da bekam ich mit dem grössten Erstaunen die Nachricht, dass Gielgud Wilna am 19ten angegriffen habe, dass der Angriff mislungen sei, und er sich zurückziehe. Mir befahl er ebenfalls, nach Wilkomirz zurückzugehen. Den Befehl brachte mir der Lieuten. Dobrowolski, der auf einer schlechten Bauerfuhre den Tag über 11 Meilen gemacht hatte. Und man sieht, wie früh der Angriff schon mislungen sein musste, wenn dieser Offizier an demselben Tage 11 Meilen noch zurückzulegen Zeit hatte. Ich erstaunte, ergrimmte und fluchte über

Digitized by Google

den Unverstand eines solchen Generals. Mir befiehlt er den 20ten zu attakiren, er selbst attakirt den 19ten, und schickt mich an demselben Tage weit von Wilna weg!

Das Mislingen dieses unnöthigen Angriffs, zu dem ihn nur General Chlapowski beredet hatte, entmuthigte und betrübte ganz Litthauen. Die Insurrektion ward gelähmt und alles Zutrauen ging verloren. Die Details der Schlacht, die ich erst später erfuhr, gaben nur noch mehr Beweis, dass Gielgud unser Anführer nicht bleiben könne, was auch die Litthauer selbst einsahen. Auch Chlapowski, den die Litthauer vor der Schlacht zum Oberbefehlshaber gewünscht hatten, verlor dort seinen Ruhm; wie alle Litthauer, die von dort herkamen, mich einstimmig versicherten, indem er weit weniger tapfer, energisch und talentvoll sich gezeigt hatte, als sie gehofft. Glänzend aber war das Benehmen des ersten Uhlanenregimentes gewesen, das durch mehrere Chargen die, den Gielgud verfolgenden, Feinde zurückwarf. Der Rückzug des letztern aber war, ohne eilig zu sein, wie alles was er that, in der grössten Unordnung. Dem Partisan Zaliwski, dessen Corps damals schon 1500 M. Infanterie und beinah 400 Pferde zählte, und der fast das erstemal zur rechten Zeit in's Gefecht kam, gab er gar nicht zu wissen, dass er sich zurückzöge und liess ihn auf dem rechten Flügel in vollem Angriff auf Wilna!

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Rückzug von Wilna. Treffen bei Poniewirz. Angriff auf Szawle.

Den 20ten kam ich wiederum nach Meyszagola auf die Hauptstrasse gegen Wilkomirz zurück. Den nämlichen Tag zog ich mich bis nach Szyrwinty, wo ich 2 Tage zubrachte, um das erschöpfte Corps zu erfrischen. Dort besah ich den Ort, wo der General Bezobrazow mit 800 M. schon capitulirt hatte und dann so schändlich den Labandowski betrogen und erschiessen liess, einen Mann, der solches Zutrauen in Bezobrazow hatte, weil er ihn mit Freundlichkeit getäuscht, dass er einen seiner Offiziere, der ihn vor Verrath warnte, erschoss, um seine Truppen zu zwingen, Wort zu halten!*) —. Die Folgen des Angriffs auf Wilna waren schon sichtbar. Die neue Infanterie, die schon einige Tausend Mann zählte, zerstreute sich bis auf ein Drittel, plünderte die Umgegend und verbreitete die schlimme Nachricht durch das ganze Land, dass Alles verloren sei! Viele geriethen uns in die Hände; andere wurden von den Bauern verhaftet. Tausend und einige hundert Carabiner und eine Menge Patronen — denn ein jeder hatte 60 — gingen dadurch verloren! Der Eindruck auf die ganze Bevölkerung war ein unseliger.

*) Ueber den Vorfall sieh Spazier's Gesch. d. poln. Volks 3tes Heft S. 380.

Digitized by Google

Den 22ten Juni erreichte ich Wilkomirz, Hauptstadt des Bezirks gleiches Namens. Dort wurde ich von einer grossen Anzahl der Einwohner und benachbarten Edelleute mit Jubel empfangen. Im Privatgespräch aber merkte ich den schlechten Eindruck des Angriffs, suchte jedoch durch ruhiges und festes Betragen wieder neue Zuversicht einzuflössen. Mit grösstem Erstaunen aber sah ich, dass die Regierung, wiewol wir schon seit 10 Tagen im Besitz von Wilkomirz waren, noch gar keine Anordnung zu Lieferungen irgend einer Art getroffen hatte. Auch war das Comité noch nicht erwählt, und erst die Dietine der Edelleute auf den 21ten angeordnet gewesen, um die Mitglieder desselben zu ernennen. Die Unthätigkeit der Regierung in einem Zeitpunkt, wo jeder Augenblick so kostbar, war nicht zu entschuldigen. Jetzt aber sehe ich erst, wie wenig Leute die Zeit gut anzuwenden verstehen. Hätte die Regierung vor 10 Tagen die Befehle gegeben, die erst den 23ten sich auf das Land verbreiteten, so hätten wir gewiss bis zu der Zeit, in welcher ich Wilkomirz verliess, wenigstens 15,000 Mann aus allen Distrikten zusammengebracht, und die Partisane hätten in ihren Waldungen bleiben können. Der gute Wille war allgemein. Es fehlte nur an Forderungen. Mehre verständige Edelleute gaben mir den Rath, die Sache so anzuordnen, dass die Wahl der Mitglieder in einer Session beendigt wäre. Sonst, sagten sie, fangen sich Intriguen an, welche das Ganze auf 8 Tage hinausschieben. Den 23ten ging ich daher in die Kirche, wo die Dietine

Digitized by Google

gehalten wurde, und hielt dort eine Rede an die Wähler, legte ihnen Beschleunigung ans Herz, und bat sie ernstlich, vor beendigter Wahl die Kirche nicht zu verlassen; so dass sie in meiner Gegenwart wirklich zu Stande kam. Gleich nach der Session begab ich mich in meine Kanzlei, und 2 Stunden nach der Wahl übersendete ich schon eine Schrift mit kathegorischen Fragen über jeden Gegenstand, über die Maasregeln, welche die Regierung getroffen und was für Befehle sie gegeben. Jeden Tag früh um 4 Uhr hielt ich schon die Feder in der Hand, und bis an den späten Abend war meine Kanzlei beschäftigt, immer zu erinnern und anzutreiben. Die Freiwilligen sowol zur Infanterie als Cavallerie kamen in Menge. Ich ordnete den Major Janowicz zur Stiftung der Cavallerie, und dieser geschickte Offizier zeichnete sich hier durch Thätigkeit, Oekonomie und Sachkenntniss aus, so dass ich und die Einwohner zufrieden waren und die Organisation schnelle Fortschrite machte. Die freiwilligen Edelleute, die auf eignen Pferden kamen, erhielt der Oberst Brzezański, Commandant der Posener Cavallerie, die mehre kleine Detachements stärker wurde, so dass diese Leute, welche nicht mehr 90 Mann stark waren, bis zu 450 anwuchsen. Die übrige Cavallerie ward 660 Mann stark. Da bekam ich die Nachricht von dem Plan, den der General Gielgud ausführen wollte. Zu spät sah er wie General Chlapowski, der damals als Chef seines Stabes eigentlicher Commandeur war, dass das Detachement des Obersten Szymanowski zur Aus-

Digitized by Google

führung seiner Aufgabe zu schwach sei; er war aus Szawle zurückgeschlagen worden. Ich bekam daher das Commando über unsre Deckungslinie, die sich von Wilkomirz längs der Swientarzeka und weiter hinunter längs der Wilia bis nach Kauen erstreckte. Man meldete mir, dass in Kauen der Oberst Kiekernicki mit 2 Bataill. neuer Litthauischer Truppen und 1 Eskadron Cavallerie unter einem ausgezeichneten Litthauischen Chef, Major Prozor, war; in Janow drei Compagnien alter Infanterie des 4ten Jägerregiments unter Oberstlieutenant Piwecki und 1 Eskadron des 11ten Uhlanenregiments der Brigade Soltan; in Becza das 10te Uhlanenregiment von der nämlichen Brigade, 260 Mann stark, das von alten Offizieren angeführt war; und, zur Unterstützung der Cavallerie, das 26te Regiment, 800 Mann stark, unter Anführung des tüchtigen Oberst Radyszewski. Auch wurden uns noch 2 Kanonen nach Wilkomirz zugeschickt, die die schlechteste Bespannung im Corps hatten. Ferner schickte man mir den Partisan Matuszewicz mit einigen hundert Infanteristen, und dabei liess mir der General Gielgud melden, dass er selbst nach Samogitien und nach Polangen zöge. — Ich schrieb nun damals an ihn über den Fehler, den man durch das Sammeln der Partisane begangen hatte, und dass es dringend nöthig sei, Wilna mit einer Partisanenkette zu umzingeln, damit dem Feinde unsre Bewegung verborgen bliebe; und bemerkte dabei, dass Oberstlieuten. Zaliwski zum Commandanten der ganzen Gegend ernannt werden könnte und Matuszewicz dort

Digitized by Google

ebenfalls nützlicher wäre. Man antwortete mir, meine Bemerkung über die Partisane sei gut, und schickte mir einige Chefs, deren Leute aber entweder schon zerstreut oder anderswo zugetheilt waren. Was den Zaliwski betrifft, so antwortete man, er habe schon andre Befehle bekommen; eigentlich aber hielt man ihn für verloren.

Da meine Anwesenheit in Wilkomirz, sowol weil der Feind auf diese Position vorrückte, als auch wegen der Formationen noch sehr nöthig war, so schickte ich den Oberst Sierakowski mit einer genauen Instruktion, die ganze Linie zu besehen, und in jedem Ort die nöthigen Anstalten zu treffen, die im Fall der Attake die Localität gebot. Die Instruktion für Kauen war sehr einfach. Dieser wichtige Punkt ist mit den kleinsten Kräften leicht zu vertheidigen, da man sich vor einer Uebermacht, von wo sie auch komme, entweder über die Wilia oder über den Niemen werfen kann. Deswegen wollte ich eine Brücke auf dem Niemen schlagen lassen, weil dieser Fluss tiefer ist als der Fall der Wilia. Da aber Alexota auf dem linken Niemenufer nicht besetzt war, so war die Brücke weniger nöthig. Der Angriff war nur von dem linken Ufer der Wilia zu erwarten, und daher bekam der Oberst Kiekernicki den so leicht ausführbaren Befehl, im Fall der Feind von Wilna auf Kauen vorrücken sollte, wovon ihn seine Kundschafter wie seine Cavallerie leicht benachrichtigen konnten, die Wilia zu passiren und die Brücken zu verbrennen. Auch wurde ihm eine Compagnie alter Infanterie von Janow zugeschickt. Dieser

Digitized by Google

aber auf dem Schlachtfelde so tapfre Mann, wusste sich nicht zu fassen, wenn er sich selbst überlassen blieb, wie die späteren traurigen Ereignisse bewiesen.

Meine Kundschafter brachten mir die Nachricht, der Feind sei in drei Richtungen von Wilna aufgebrochen. Die eine Colonne gegen mich sollte nach den Aussagen 10,000 Mann betragen, die zweite, gegen Kauen, sollte noch stärker sein, und die dritte, nach Grodno, schwächer und meist aus Cavallerie bestehend. Ich glaube aber die Angaben überall übertrieben. Sei dem, wie ihm wolle, ich wurde den 29ten angegriffen, nachdem ich einige Tage zuvor schon mehrmals allarmirt worden war. Der Angriff geschah ganz früh an einem neblichen Tage auf die Brücke von Wilkomirz. Die feindliche Cavallerie, aus Cirkassen bestehend, ritt in vollem Galopp keck bis auf die Brücke, nachdem sie meine Vorposten überfallen, doch keine gefangen genommen, und durch Uebermacht bis an den Fluss zurückzugehen gezwungen hatte. Die Infanterieposten, die in der Chaussee auf dem linken Ufer standen, sprengten sie vorbei, und der Feind hoffte die Brücke forciren zu können, da ihm 8 Eskadrons regulairer Cavallerie auf dem Fusse nachfolgten, und die Infanterie in dem vorliegenden Walde auf den Ausgang des Cavallerieangriffs zu warten schien. Er fand aber Alles in der besten Ordnung. Mitten auf der Brücke hatte ich einen Schlagbaum bauen lassen, auf beiden Seiten am andern Ufer waren Gräben, in welchen eine Compagnie Wache hielt.

Digitized by Google

Die Cirkassen waren schon auf der Brücke und kaum hatte die Compagnie Zeit zum Gewehr zu greifen; doch dann wurde die Cavallerie plötzlich auf beiden Seiten mit lebhaftem Feuer empfangen. Wilkomirz liegt auf einer grossen Anhöhe am rechten Ufer, welche das andre Ufer ganz dominirt. Meine Kanonen waren so gut aufgestellt, dass sie die Cirkassen mit Kartätschen erreichen konnten, in dem nämlichen Augenblick, wo die übrige Artillerie in den vorrückenden Eskadrons Unordnung bewirkte. Der Feind zog sich eiligst zurück. Die Litthauer von der Cavallerie, die ins Gefecht kamen, wollten den General Chilkow erkannt haben. Wer es auch immer war, hatte einen kühnen Angriff gemacht, der gelingen konnte, wenn die Vertheidigungsanstalten nicht so gut berechnet gewesen wären.

An dem nämlichen Tage wurden Kauen, Janow und Becza angegriffen. Von Becza hatte ich das 26te Regiment nach Wilkomirz gezogen, und so kam es hier zu einem Cavalleriegefecht, das für unsre neuen Truppen nachtheilig ausfiel. Der Oberst Soltan hatte sich zu der Zeit in Kieydany befunden, wo ich das Hauptdepot anlegen wollte, und wo auch ein Bataillon des 25ten Regimentes unter Brochowski stand. In Janow hielt der Oberst Piwecki eine 3stündige Kanonade aus. Kauen dagegen wurde lebhaft angegriffen und durch unbegreifliche Ungeschicktheit des Obersten Kiekiernicki, der zwar von der Cholera angegriffen kurz zuvor aufgestanden war, die Brücke über die Wilia nicht zerstört, und von der feindlichen Cavallerie mit unsren Truppen zu-

Digitized by Google

gleich passirt. Alles, was sich nicht eilig retten konnte, wurde niedergehauen oder gefangen genommen. Eiligst schickte ich Befehle nach Kieydany, diesen Punkt, auch mit der grössten Gefahr, zu halten. Der Oberstlieutenant Piwecki sollte sich dahin zurückziehen und die Cavallerie der Oberst Soltan gegen mich nach Wilkomirz. Die Deroute von Kauen aber machte, dass die Commandanten beider Regimenter mein Corps als verloren ansahen und dem Befehle nicht gehorchten, sondern auch nach Kieydany sich begaben, wo Alles in Unordnung ankam.

Bis den 1ten July blieb ich in Wilkomirz, und bekam den 30ten Juny den Befehl, eiligst nach Kieydany zu marschiren, so dass ich am folgenden Tage schon dort eintreffen sollte. Der Befehl war nicht ausführbar; denn von Wilkomirz bis Kieydany sind 9 Meilen, äusserst fetter Boden, der ohnediess durch Regengüsse sehr erschwert war. Hätte ich dem Befehl gehorchen wollen, so wäre mir der Feind, der mich vor einigen Tagen angegriffen hatte, nachgefolgt. Ausserdem musste ich glauben, dass die Colonne, die über Becza oder Kauen gegangen war, mich mit Vortheil in der linken Flanke angreifen möchte.

Vor einigen Tagen schon hatte ich an General Chlapowski geschrieben, es wäre nur zu sichtbar, dass wir ohne einen festen Plan operirten, ich bäte also, einen Kriegsrath zu berufen, und, da man den kommandirenden General nicht wechseln wollte, sollte die Mehrheit der Stimmen die ferneren Operationen entscheiden.

Digitized by Google

Was mich anbelange, da ich wegen Entfernung meines Corps nicht zugegen sein könne, schlüge ich folgenden Plan vor: „Man solle in Verbindung mit einander so viel Land decken, wie nur möglich; Schlachten vermeiden, und Gefechte nur in starken Positionen annehmen; sich in der Richtung immer gegen Mitau zurückziehen und Alles, was für den Aufstand ausgeschrieben war oder freiwillig dazustossen wollte, mit sich nehmen; die neuen Truppen dem Feinde gegenüber immer mit alten Soldaten decken, die erstern dadurch zum ordentlichen Rückzuge gewöhnen; dann, den Feind täuschend, sich nach Curland, wohin uns die Land-Einwohner mehrmals eingeladen hatten, werfen, von dort längs des linken Ufers der Dzwina durch die reichsten Gegenden gegen Dünaburg vorrücken, und von da erst sich gegen den Süden wenden, mit einem Wort, den Plan nach einem grössern Maasstabe beginnen, wie ich ihn später mit meinem kleinen Corps bewerkstelligte. Ja, wolle er mit dem ganzen Corps dies nicht unternehmen, so solle er wenigstens mich auf diese Expedition schicken, nachdem er mir noch einige alte gute Truppen zugetheilt.“ — Und ich bin bis heute noch überzeugt, dass, wenn wir diesen Plan ausgeführt hätten, wir mit etwa 50,000 Mann gegen Slonim und Brześć Litewski angekommen wären! Was dem Chlapowski nicht zu verzeihen ist, ist dass er mich so sehr hinterging. Denn in seiner Antwort ging er Punkt für Punkt auf meinen Plan ein, und fügte nur hinzu, dass auf dem Niemen „von der rechten

Digitized by Google

Seite der Dubissa eine Brücke gebaut werde," damit die aus Polen erwarteten Verstärkungen sicher den Fluss passiren könnten. Man müsse sich auch noch so lange im Lande halten, bis die 200,000 Fl., die man von Königsberg erwartete, angekommen seien; im Fall wir uns aber nicht länger halten könnten, sagt der letzte Artikel des Schreibens, welches ich noch heute besitze, wollten wir uns einen Weg „gegen Norden" bahnen, und dann um Wilna herum nach unserm Lande zurückgehen. Tags darauf aber hatte er in Cytowiany sowol unter seinem Corps wie unter der Division Gielgud die Meinung selbst verbreitet, dass uns nichts andres übrig bleibe als die Waffen entweder vor den Russen oder vor den Preussen zu strecken. Er wollte noch sich einen Anstrich von Grossmuth geben, dass er den Weg nach Preussen wählte, wo, sagte er, ihn, als Preussischen Unterthan, eine grössere Strafe erwartete. — Hätte ich von diesem niederträchtigen Betragen schon in Kurszany gewusst, so würde ich mich dort ganz anders benommen und die Truppen ohne Weiteres mir zu folgen ermuntert haben. Auf seine Aeusserung, dass er eine Brücke gebaut habe, erwiederte ich ihm, dass dieser Brückenbau einen üblen Eindruck auf die Litthauer machen müsse; denn sie müssten ja glauben, dass wir sie verlassen wollten. — Darauf bekam ich aber gar keine Antwort, sondern nur die Nachricht, dass das Corps Kieydany verlassen hatte, und bald darauf, dass unser ganzer Sappeur- und Pontonnier-Apparat, an dem wir sehr reich waren, da wir beinah den

Digitized by Google

für die ganze Armee des Skrzynecki bei uns hatten, von den Unsrigen verbrannt worden, weil er sonst am Ufer des Niemen dem Feinde gar bald in die Hände gefallen wäre. Auch meldete man mir, dass der Oberst Soltan mit seiner Brigade Sczaty, eine kleine Stadt auf der Strasse von Kieydany nach Poniewirz besetzt, und General Roland die ausserordentlich feste Stellung bei Datnow inne habe. Bald erfuhr ich aber auch durch Landleute, dass in Sczaty Niemand von den Unsrigen sei.

Da ich also meinen rechten Flügel und meine Communikation mit unsren Hauptkräften noch offen sah, zog ich nach Towiany, wo ich Abends einen starken Regenguss auszustehen hatte. Den andern Tag musste ich darum warten, bis die Wege etwas abgetrocknet waren, und marschirte dann nach Leonischki, vor welchem Ort ich eine ausserordentlich feste Stellung mit einer Compagnie Infanterie einnahm. Es war nämlich eine Brücke auf der Hauptstrasse unweit Lapigrosz, die von beiden Seiten auf einige Meilen weit von morastigen Waldungen umgeben war. Die Brücke liess ich abreissen, und konnte da so den stärksten Feind aufhalten. In Leonischki rief ich wieder den Districtscomité zusammen, und setzte die Organisirung der Truppen fort, bis ich erfuhr, dass der Feind über Kowarsk gegen mich vorrückte, weil er über Lapigrosz nicht marschiren konnte. Es kamen auch verschiedne Flüchtlinge, die mir die Nachricht brachten, der Feind hätte Sczaty passirt, und rücke über Reymigola gegen Poniewirz, den einzigen

Digitized by Google

Punkt, durch welchen ich mich mit dem General Gielgud wieder vereinigen konnte, vor. Dies hätten die Russen auch wirklich thun sollen, thaten es aber nicht. Zwar zeigten sich dann 100 Cirkassen in der Richtung dahin, und dies reichte auch hin, um überall panischen Schrecken zu verbreiten. Da mir aber die Rapporte fast offiziell, auch schriftlich von dem Vorrücken einkamen, so konnte ich Leoniszki nicht mehr halten, und verliess es den 4ten Juli, um Poniewirz zu erreichen. Kaum hatte ich Leoniszki verlassen, so zeigte sich die Avantgarde eines regulairen Corps von Kowarsk kommend, die uns bis nach Rogów verfolgte.

In Poniewirz fand ich 80 Pferde, die eingeliefert waren, aber ohne Sättel, Leute und Waffen. Dies mussten wir alles der schlechten Anordnung der Regierung zuschreiben. Man sagte mir, Geld sei für die Sättel gegeben worden; wer es aber bekommen hat, weiss ich noch bis heute nicht. Die Aufnahme hier war so freundlich und so brüderlich, als wenn ich als Sieger meinen Einzug gehalten hätte. Auch hier hatte man die Nachricht, es seien 4000 Mann feindlicher Truppen in Reymigola auf dem Wege von Sczaty eingetroffen. Ich stellte daher 2 Kanonen auf den Weg nach Reymigola, 2 auf den von Rogów, zwei bildeten die Reserve, die ich hinter der Stadt auf der Strasse gegen Szawle aufstellte; dort standen meine Hauptkräfte. Da meine Truppen ermüdet waren, so schickte ich nur einige freiwillige Litthauer, welche die Gegend gut kannten, gegen Reymigola, 3 Meilen

Digitized by Google

von Poniewirz, um zu erfahren, ob sich der Feind wirklich dort befände. Dies war ein grosser Fehler. Die jungen Soldaten sehen immer den Feind als sehr stark an, und glauben alle Gerüchte. Sie gaben mir daher den Rapport, dass wirklich eine Colonne, bei der auch Artillerie wäre, in Reymigola stände.

Am andern Tage ganz früh, als es fast noch dunkel war, meldete man mir, der Feind habe meine Vorposten auf der Strasse von Rogów angegriffen. In grösstem Galopp ritt ich hin, und sah feindliche Colonnen, die sich schon auf einen kleinen Schuss von meinen Kanonen befanden. Ich liess sie lebhaft beschiessen; sie hielten es in Ordnung aus, jedoch blieben sie stehen. Bald darauf rückte auch die feindliche Artillerie vor, und der grosse Vortheil, dass der Feind reitende hatte, erlaubte ihm, Kanonen ganz nahe rechts an meine Stellung zu bringen, und meine Artillerie in der Flanke zu beschiessen, inzwischen andre 4 Kanonen gegen sie feuerten. Die Stadt Poniewirz dehnte sich weit aus. Links war ein Fluss und eine bedeckte Stellung. Rechts aber gegen die Strasse auf Reymigola gibt es nur offne Felder, die nur von Seiten des Feindes etwas mit Gebüschen verdeckt waren. Dies erlaubte jenem, wie mir scheint, einige Infanterie, etwa 300 Mann, und einige Eskadrons Cavallerie auf die Strasse gegen Reymigola zu schicken. Dies konnte mich in die Meinung setzen, dass die Colonne von Reymigola vorrückte, wie es denn auch geschah. Da zeigte sich der Fehler, den ich am Tage zu-

Digitized by Google

vor begangen, und dass ich keine starke Recognoscirung geschickt hatte. Denn obgleich der Feind mehr Geschütz, vielleicht auch mehr Mannschaft hatte, so glaube ich doch, dass ich ihn hätte schlagen können. Aus Besorgniss aber, dass, wenn ich ihm folge, die Colonne von Reymigola mir aus in den Rücken fallen werde, begnügte ich mich mit einer starken Vertheidigung. Meine Artillerie zog ich bis nach der Stadt zurück, da der Feind mit Kartätschen viel Schaden anrichtete. Mit zwei Compagnien Infanterie, die vom 4ten Bataillon des 3ten Regiments, hielt ich ihn auf der Strasse an, so lange bis ich den Rapport erhalten hatte, dass Alles übrige aus der Stadt heraus sei, sowol die Truppen als die compromittirten Civilbeamten. Um mich von dem andrängenden Feinde etwas zu befreien, liess ich eine Compagnie des Bataillons Matuszewicz, das sich in Wilkomirz bis zu 700 M. verstärkt hatte, vorrücken, und von der linken bedeckten Seite der Stadt auf die Hauptstrasse stellte ich eine Compagnie des 3ten Regiments, und machte mit diesen beiden Compagnien einen lebhaften Angriff auf die feindliche Infanterie. Dies glückte vortrefflich. Die Russische Infanterie wich: wir eroberten mehr wie 80 Gewehre, und tödteten viele Leute. Meine Infanterie aber litt etwas vom Kartätschenfeuer. Mit der Cavallerie durfte ich nicht debouchiren, da die Strassen der Stadt sehr eng waren. Nach dieser Attake rückte der Feind mit der Infanterie nicht mehr vor. Das Kanonenfeuer, meistens mit Kartätschen, dauerte dagegen immer fort,

Digitized by Google

und, obwol meine Infanterie meistens in den Häusern und Scheunen versteckt war, wurden doch viele verwundet und getödtet. Vier Offiziere fielen in der Vorstadt. Ich musste die Leute schonen, und befahl daher den Rückzug, der in der grössten Ordnung vollführt wurde, nachdem ich die meisten Verwundeten auf Fuhren mitgenommen. Auch benachrichtigte mich der Oberst Sierakowski, dass er mit seinem Corps die von mir angewiesene Stellung hinter der Stadt genommen hatte. Die letzte Spitze im Rückzug führte jetzt der Oberstlieutenant Jabloński mit zwei Compagnien. Ich ritt in die Stadt und sammelte die zwei übrigen Compagnien des Bataillons auf dem Markt als Reserve. Die Flintenschüsse kamen schon bis mitten in die Stadt. Da schickte ich Jabloński den Befehl, die Zeit nicht zu versäumen. Seine Leute waren aber durch das Gefecht so erhitzt, dass man sie schwer aus dem Feuer bringen konnte. Endlich langte er am Markte an; bald darauf die feindliche Infanterie, und da ich das erstemal Feuer kommandirte, fing das ganze Bataillon mit einemmal das Lied: Jescze Polska nie zginela an. Dies rührte mich ausserordentlich, und, obwol es zuweilen das Commando störte, glaubte ich es doch nicht verbieten zu dürfen, da sonst gute Ordnung sich in den Reihen erhielt. So zogen wir Schritt vor Schritt aus der Stadt heraus. Hinter derselben schickte ich die Infanterie mit Eilschritten vor das Thor, liess aber die ganze Cavallerie vorrücken, um die Bewegung zu decken, da eine flache Ebne dem Feinde, der gute

Digitized by Google

Cavallerie hatte, sehr vortheilhaft war. Bald debouchirte er mit seiner reitenden Artillerie, mit der er meiner Cavallerie einigen Schaden zufügte. Sobald die Infanterie sich in Sicherheit befand, zog ich die Cavallerie aus dem Feuer. Da kam eben zu mir mit einigen 70 Reitern der Major Prozor, einer der edelsten Charaktere, die ich je gekannt. Meine Pflicht war es, junge Truppen anzuführen, mich immer im lebhaftesten Feuer zu befinden; die seinige aber war es nicht. Er verliess mich aber nicht auf einen Augenblick, und, obwol er im Aufstand sich sehr ausgezeichnet und auch den Titel eines Generals erhalten hatte, nahm er hier die Stelle eines Majors an und wurde einer der besten Offiziere.

Während der Feind meine Cavallerie aus der Ferne mit Kanonen beschoss, und die seinige dicht am Walde formirte, stellte ich eine halbe Meile von der Stadt 2 Kanonen auf der Hauptstrasse auf, und besetzte mit dem 18ten Infanterieregimente ein dort liegendes Dorf. Rechts vom Dorfe lag, von der Hauptstrasse auf einen Kanonenschuss entfernt, ein Wald, links war die Gegend sumpfig. Der Cavallerie schickte ich darum sogleich den Befehl, das so besetzte Defilé zu passiren, und erwartete den Feind, bis er sich meiner Stellung auf einen kleinen Kanonenschuss näherte. Erst dann begann ich das Feuer, um ihn aufzuhalten.

Der Feind stellte mir 4 Kanonen gegenüber, die mir aber in einem mehr als 2 stündigen Feuer keinen Schaden thaten; denn Alles war auf meiner Seite verborgen, und meine Kano-

Digitized by Google

nen standen im Schatten grosser Bäume, mit denen der Weg besetzt war. Dies erlaubte mir auch, noch eine Kanone zurückzuschicken und nur mit einer den Feind aufzuhalten. Sobald ich merkte, dass meine Colonne, die durch die Verwundeten aus dem Frühgefecht sehr beschwert worden war, weit genug schon zurückgegangen, so verliess ich mit dem 18ten Regiment und den Geschützen ebenfalls die Stellung und besetzte den Rand des Dorfes und den Saum des Waldes mit meiner reitenden Infanterie, damals 80 Mann an der Zahl, die ich hier zum erstenmal gebrauchte. Sie hatten die Pferde einige hundert Schritt hinter sich in einer verdeckten Tiefe. Ausserdem liess ich noch 2 Eskadrons dort zurück und übergab das Commando über das Ganze dem Major Janowicz. Es war jetzt 10 Uhr Morgens und kaum hatte ich mich eine Viertelstunde weit entfernt, als ich ein lebhaftes Flintenfeuer vernahm, das meine reitende Infanterie eben so lebhaft erwiederte. — Ich ritt zurück, um zu erfahren, was der Angriff bedeute, und um zu sehen, wie meine Infanterie, die in dem Manöver des Ab- und Aufsitzens noch nicht recht geübt war, sich benähme. Da ersah ich, dass der Feind den rechten Flügel umgangen hatte, und durch den Wald bis an die Hauptstrasse mit der Infanterie anrückte. Er hoffte gewiss, mein ganzes Corps und meine Kanonen noch in dieser Stellung zu finden. Ich befahl, die Stellung sogleich zu verlassen; die Infanterie setzte sich zu Pferd und zog sich unter Deckung der beiden Eskadrons zurück. Der

Digitized by Google

Feind rückte mit einigen Eskadrons lebhaft nach, Major Janowicz aber machte mit der seinigen Front, worauf der Feind stehen blieb. — So wurde ich bis an das Flüsschen Niewiarza nur mit Cavallerie langsam verfolgt. Mein ganzes kleines Corps hatte schon die Brücke passirt, die ich schon mit Stroh umwinden lassen. Letzteres hatte das 26te Regiment, das ich gleich von Anfang des Gefechts bei Poniewirz dorthin geschickt hatte, um die Brücke zu besetzen, (denn ich fürchtete abgeschnitten zu werden) unter Leitung des geschickten Obersten Radyszewski bewerkstelligt. Ohnweit der Brücke holte mich die feindliche Artillerie ein und begann ein lebhaftes Feuer auf dieselbe hin. Ich nahm hinter derselben auf einer Anhöhe eine feste Stellung mit 4 Geschützen, um den Feind von dort aufzuhalten. Er folgte mir aber immer lebhafter nach, so dass seine Infanterie schon ganz nah an der Brücke war, als ich sie plötzlich in Brand setzen liess. Als ich hier sah, dass der Feind durchaus den Fluss passiren wollte, was ihm die Seichtigkeit des Wassers zwar erleichterte, die hohen Ufer aber erschwerten, deployirte ich meine ganzen Kräfte, um ihm glauben zu machen, dass ich sehr stark sei. Das Regiment Radyszewski, das, wie das Bataillon Matuzsewicz, theilweis noch mit Sensen bewaffnet, und noch nie im Kanonenfeuer gewesen war, stellte ich in die zweite Linie, und antwortete lebhaft mit meinen Geschützen. Ich war so im Feuer, dass alle die mich umstanden Flintenschüsse erhielten und mehre verwundet wurden. Doch die

Digitized by Google

Hitze war zu gross, dass ich darum keinen Schritt mehr weichen wollte, wiewol der Punkt wegen des grossen Feuers, dem er ausgesetzt war, schwer zu halten. Dies glückte mir vollständig, da der Feind so wegen der hohen Ufer doch nicht vor meiner Stellung debouchiren konnte. Er zog sich zurück und stellte seine Vorposten mir gegenüber; sein Geschütz aber vor meinem linken Flügel auf 2 Kanonenschüsse von meiner Position. Hierauf besetzte ich das Ufer mit kleinen Infanterieposten, die ich mit etlichen Eskadrons unterstützte, und zog mich ein Paar tausend Schritte zurück, um die Leute kochen und die Pferde füttern zu lassen.

In dieser Stellung blieb ich nun den ganzen Tag so wie den folgenden, den 6ten July, bis 4 Uhr Nachmittags. Nach dem Gefecht kam eine Deputation von Offizieren zu mir, die mich baten, mich dem Feuer doch nicht so auszusetzen, da ich bei den Geschützen, bei der Infanterie und bei der Cavallerie focht. Doch ich erwiederte, dass ich dies für meine Pflicht hielt, um das Zutrauen der Truppen, so nöthig bei einem so schwierigen Kriege, zu gewinnen. — Der Feind drohte mich links zu umgehen, und schickte auch 2 leichte Geschütze mit Infanterie dahin ab. Doch die Gegend war so sumpfig, dass, wie ich durch meine Kundschafter erfuhr, die Erschöpfung der Pferde ihn bald zum Rückzuge nöthigte. Der Feind, der mir gegenüber stand, war übrigens das Corps der Savoiny, das aus Moskau gekommen war, und damals von Kablukow commandirt wurde; unter diesem stan-

Digitized by Google

den noch 2 Generale, worunter Gudowicz. Am Tage der Schlacht d. i. den 6ten, hatte ich noch ein Schreiben vom General Roland bekommen, in dem er mir schrieb, dass er seine Stellung verlasse, weil einige hundert Kosacken ihn angegriffen, was ihm zu vermuthen gäbe, dass denselben ein starkes Corps nachfolge. Dies setzte mich um so mehr in Erstaunen, als die Litthauer, welche sich bei mir befanden, die Stellung, die er in Datnow inne hatte, als die allervortheilhafteste darstellten. Hätte er diese Position behalten, und hätte der Gen. Gielgud nicht, ohne angegriffen zu werden, so leicht Kieydany verlassen, so würden wir die Stellung an der Niewiarza haben halten, und die Hülfsmittel des Landes organisiren können. Auch schrieb mir Roland, dass es gut wäre, wenn wir uns sehen und über das Schlimme, was noch schlechter endigen könnte, uns verabreden möchten. Ich glaubte, er meine damit, dass er die Absetzung Gielgud's wünsche. — Am andern Tage bekam ich einen zweiten Brief von ihm mit der Abschrift eines Briefes vom General Chlapowski an Roland, in welchem gemeldet wurde, dass der General Gielgud bei Plemburg von Uebermacht angegriffen worden sei, und dort sich bis gegen Abend halten wollte, damit der Feind nicht vor ihm in Rossienie anlange. Auch war in diesem Briefe an Roland der Befehl für mich, ich solle trachten mich durch Manöver auf Szawle oder Szawlany mit Gielgud zu vereinigen. — Ein neuer Beweis von der steten viel zu allgemeinen Abfassung seiner Befehle.

Digitized by Google

Szawle liegt beinah 5 Meilen von Szawlany. Hätte ich darum meinen Marsch nach dem letzten Orte angetreten, so wäre ich mitten unter die Russischen Corps gerathen, da ich den Ort nur dann erst erreichen konnte, wenn ihn Roland sowol als Gielgud weit hinter sich gelassen hatten. Es war vielleicht Roland's Sache, da er näher mit meiner Position bekannt war, den Befehl bestimmter zu geben. Er schickte mir ihn aber im Original, ohne mir irgend etwas davon zu sagen, wohin er sich begäbe; und schrieb blos, dass er um Mitternacht „decampire," um sich mit Gielgud zu vereinigen.

So war ich mir also selbst überlassen, und meine rechte Flanke durch Rolands Zurückgehen ganz entblösst. Ich fasste daher den Entschluss, in schnellen Märschen auf Szawle zu gehen, um mich dieses wichtigen Orts, des einzigen Punktes, der zu unsrer Vereinigung geschickt schien, zu bemächtigen. Zu diesem Zweck musste ich das mir gegenüberstehende Corps täuschen, damit es nicht merke, wie ich meine Stellung verlasse. Die grosse Hitze bewirkte, dass die kleinste Bewegung einen entsetzlichen Staub erregte. Dies benutzte ich zu meinem Vorhaben. Ich liess alle Vorposten wechseln und alles, was gegen den Feind zu ging, die Hauptstrasse nehmen. Dies setzte letztern in die Meinung, dass ich vorrücken wolle. Die Infanterieposten wurden durch Infanterie zu Pferde (doch die Pferde immer vor dem Feinde verborgen) gewechselt. Alles, was zurückzog, bekam Befehl, einzeln oder in ganz kleinen Abtheilungen durch

Digitized by Google

Gebüsche oder das hohe Getraide zu gehen. Um 4 Uhr marschirte das Corps immer durch Felder, mochten diese auch manchmal Sümpfe durchschneiden, und jedem Offizier war es verboten, auf der Strasse zu marschiren. Der Feind merkte also gar nichts von meiner Bewegung, und ich kam ungehindert bis nach Szadow, wo mich spät am Abend meine Infanterieposten, 3 Meilen hinter der Position, einholten. Auf dem Marsche traf ich mehre vornehme Litthauer, die vom Corps der Generale Gielgud und Chlapowski zu mir geschickt worden waren. Diese erstaunten über die Ordnung und Ruhe, die bei meinem Corps auf dem Marsche herrschte. Sie sagten mir, der Unterschied mit dem, was bei Gielguds Corps vorginge, sei fast unglaublich. Dort sähe man nur Fuhren, zerstreute Soldaten, alles in der grössten Unordnung. —

In Szadow hatte sich eben vor meiner Ankunft eine Cirkassen-Patrouille sehen lassen, die von der Stadt Beysagola, 2 Meilen von Szadow herkamen. Nach der allgemeinen Meinung der Einwohner befand sich dort ein bedeutendes feindliches Corps, unter dem man Cuirassiere gesehen haben wollte. Meine Lage war kritisch; um so weniger durfte ich an Szawlany denken. Nachdem also das Corps Branntwein und Zwieback, überall in Menge zu bekommen, erhalten, und einige Stunden geschlafen hatte, rückte ich über Radziwiliszki gegen Szawle zu. Auf dem halben Wege zwischen beiden Orten ruhten die Truppen wegen der entsetzlichen Hitze bis 4 Uhr Nachmittags. Ich liess die Strasse

Digitized by Google

mit abgehauenen Bäumen versperren. Unterdessen hob eine Patrouille, die ich unter dem wackren Offizier Ostrowski vom 13ten Uhlanenregiment *) gegen Szawle zu schickte, eine Cavallerievedette auf, von der ich erfuhr, dass in Szawle 4000 Mann Infanterie, 7 Kanonen und 150 Pferde schlechter Reiterei sich befänden. Sie sagte aber aus, dass man von Mitau noch Verstärkungen erwarte. Ich hoffte darum durch einen lebhaften Angriff Szawle nehmen zu können und rückte gegen 4 Uhr dorthin vor. Der Feind schickte uns Infanterie-Tirailleurs entgegen, die aber durch 50 Leute vom 3ten Jägerregiment zurückgetrieben wurden. So konnte ich mich bis an die Anhöhen vor Szawle begeben. Kaum sah der Feind von Weitem meine Colonnen, so schickte er uns gleich einige Kanonenschüsse. Allein ging ich vor, um die Stellung zu rekognosciren, von meinen Tirailleurs gedeckt. Da sah ich denn, dass der Angriff für mich zu schwer, ja fast unmöglich war. Links von meiner Stellung lag ein See, der sich eine Meile weit erstreckte, rechts ein anderer, der beinah eine halbe Meile lang war; der Zwischenraum hatte nicht mehr als 200 Klaftern, und dazu war das Terrain sumpfig und von einem Graben durchschnitten. Die Stadt selbst liegt auf einer starken Anhöhe. Die rechten Seeufer sind mit kleinen Gebüschen bedeckt, die der feindlichen Infanterie grossen Schutz gewährten. Dicht an

*) Das ich von Janowicz von der Eskadron des 3ten Uhlanenreg. bilden liess.

Digitized by Google

dem linken See führte ein Damm hin nach der Stadt zu, und hier war das Terrain gegen die Anhöhe hinauf offen, und oben auf der Anhöhe dicht an der Stadt war eine starke Redoute angelegt, von welcher das ganze Terrain mit Kartätschen bestrichen werden konnte. Ein offner Angriff schien daher unmöglich. Um jedoch meinen Zweck zu erreichen und Szawle zu besetzen, schickte ich meine ganze Cavallerie mit Umgehung des rechten Sees, gegen die Poststrasse zu, die von Szawle über Mieszkutz nach Mitau führte, um den Feind in die Besorgniss zu bringen, dass ich ihn umzingeln und ihn dadurch die Stadt zu verlassen zwingen wolle. Der Oberst Brzezański, der die Cavallerie führte, bekam aber dabei die Instruktion, solle der Feind die Stadt nicht verlassen, bei dunkler Nacht sich wieder an mich anzuschliessen; und dies deshalb, weil ich entschlossen war, falls ich keine Nachricht von Gielgud bekäme, die fehlerhafte aber alsdann nothwendige Richtung nach Szawlany einzuschlagen, um Gielgud zu unterstützen. Den Wald hatte ich mit Infanterie besetzt und die Wege gegen das Corps, das von Poniewirz herkommen konnte, mit Bäumen verrammeln lassen, um dasselbe abzuhalten. Stehen bleiben konnte ich auf keinen Fall; denn meine neuen Truppen hätten ein Gefecht gegen solche Uebermacht, und von beiden Seiten angegriffen, nicht aushalten können. Das Bataillon Matuszewicz hatte ich schon auf der Strasse nach Szawlany vorgeschickt, um, wenn dort etwa die Colonne, die in Beysagola angesagt war, sich zei-

Digitized by Google

gen sollte, dieselbe ohne mein Vorwissen nicht zu uns kommen könnte. Dem Bataillon folgten auch meine Verwundeten und Bagagewagen. — Meine Lage war traurig; denn meinetwegen und um mein Corps war ich nicht bekümmert; aber mich peinigte die Ungewissheit, wo Gielgud sei, und dass ich ihm nicht zu Hülfe kommen könnte, im Fall er stark angegriffen wäre. Leicht konnte ich vermuthen, der Feind hätte alle seine Kräfte gegen ihn zusammengezogen, da ich bis dahin nicht begreifen konnte, warum mich das Corps des Savoiny nicht verfolgte. Plötzlich kam ein Adjutant des General Gielgud, mit der Meldung, dass er von Rossienie und Cytowiany über Podubissa mit den Generalen Roland und Chlapowski vorrücke; dass von Szawlany der General Szymanowski käme, und dass wir alle um 1 Uhr in der Nacht zusammen Szawle von allen Seiten angreifen sollten. — Gross war meine und meines Corps Freude. Der Sieg schien unfehlbar, und ein solcher that doch sehr Noth. Von der Zeit des Einrückens in Litthauen an hatten wir nur Fehler begangen. Dies Betragen konnte den Geist nicht ermuthigen, und es ist noch zu bewundern, dass der Aufstand solche Fortschritte gemacht hatte. Wir wünschten uns Glück über die gute Nachricht.

Bald kam auch wirklich das Corps des General Szymanowski an, und ich schickte sogleich dem Obersten Brzezański den Befehl, nicht mehr zurückzukehren, sondern die Strasse nach Mieszkutz wirklich zu besetzen, und dem Obersten Sierakowski mit dem 18ten Regiment,

Digitized by Google

1200 Mann stark, in der nämlichen Richtung, den Befehl, nichts durchpassiren zu lassen, selbst dem stärksten Angriff Widerstand zu leisten, da ich bereit sei, ihn zu unterstützen. Eine Kanone schickte ich gegen Radziwiliszki, um einen Damm, der mitten durch Sümpfe ging, zu besetzen. Dort liess ich auch 300 Mann Cavallerie und meine übrige Infanterie zu Fuss, um ganz sicher von dieser Seite gegen den Feind zu sein. Das Corps, das mit General Szymanowski ankam, zählte beinah 3000 Mann Infanterie, meistentheils Litthauer, und beinah 800 Mann Cavallerie und 4 Kanonen. — Hierauf kam ein zweiter Adjutant von Gielgud mit der Meldung, dass er bestimmt zwischen 12 und 1 Uhr ankommen, und dass 2 Raketen das Signal zum Angriff geben würden. Wir erwarteten mit Ungeduld das Signal, und die Truppen hatten nichts gegessen. Denn kochen wollten wir nicht, weil das Zeichen jeden Augenblick erscheinen konnte. Der Muth liess den Hunger vergessen. Bis 3 Uhr Morgens warteten wir immer umsonst. Es fing schon an zu tagen; da kam wieder ein Adjutant und sagte, da keine Raketen vorhanden wären, sollten 2 Kanonenschüsse das Signal sein. Um 4 Uhr hörten wir endlich beide Schüsse und rückten sofort zum Angriff vor.

Der General Szymanowski, der erst vor einigen Tagen seine Ernennung bekommen hatte, fing nun mit mir einen Streit an, dass er den Angriff leiten wolle. Ich erwiederte ihm, dass ich älter sei und daher unter seinem Commando nicht stehen könne. Er berief sich aber auf den

Digitized by Google

Befehl, seine Kenntniss des Orts, da er schon einmal im Besitz desselben gewesen wäre, und sagte, dass ich dankbar sein solle, dass er mir aus der Noth geholfen habe; da, ich weiss nicht warum, die Meinung im Gielgud'schen Corps wie bei den Litthauischen Gutsbesitzern umherging, dass ich mit meinem Corps abgeschnitten gewesen wäre. Um den Truppen nicht ein schlechtes Beispiel zu geben, liess ich ihn gewähren, wie er wollte, zog meine Kräfte auf den linken Flügel des obenangeführten Damms, dem wahren Punct des Angriffs der feindlichen Redoute gegenüber, wo der Berg die feindliche Position mit den Geschützen dominirte. Dem General Szymanowski überliess ich das Terrain vom Damm bis zum rechten See. Ich hatte nicht mehr als das Bataillon des 31en Jägerregiments, das wegen der grossen Verluste bei Poniewirz nur 500 Mann stark war; auf das 26te Regiment wie das Bataillon Matuszewicz, ganz neue Truppen ohne Bajonette, konnte ich bei einem Sturm nicht rechnen. Der General Szymanowski fing seinen Angriff damit an, dass er seine ganze Infanterie, in Tirailleurs zerstreut, vorrücken liess, und zwar so, dass sein rechter Flügel bis zur Mitte seiner Linie im Vorrücken an den See anstiess! Ich schickte eine Compagnie meines Bataillons auf den Damm; eine Compagnie gab 50 Mann zur Deckung der Geschütze; die übrigen Leute bildeten die Infanterie zu Pferd; die beiden letzten Compagnien hielt ich in Reserve; und stellte 4 Geschütze auf die obenerwähnte Position. Darauf begann ich das Feuer.

Digitized by Google

Da ich sah, dass General Szymanowski gar keine Reserve gebildet hatte, schickte ich meinen Adjutanten Hirosz mit der Bemerkung zu ihm, dass auf diese Weise die Infanterie in die Stadt nicht dringen werde. Er nahm aber dieselbe übel auf, und zeigte mit Freuden dem Adjutanten, wie schön Alles vorwärts ging. Aber seine Freude dauerte nicht lang! Als sich die Infanterie der Stadt nur auf einen Kartätschenschuss genähert hatte, gab der Feind einige Ladungen, die er sogleich mit einigen hundert Infanteristen, aus dem Gebüsch mit Geschrei herausdringend, unterstützte. Da zog sich die Infanterie Szymanowski's in der Eile und in Unordnung zurück, so dass sie nicht mehr aufzuhalten war. Die feindliche Infanterie näherte sich so, dass die Kanoniere bei den Geschützen kaum ausdauern konnten. — Als ich dies bemerkte, liess ich meine beiden Compagnien in Colonnen zu halben Compagnien formiren, und befahl dem tapfren Major Jabloński, über den Damm gradezu nach der Stadt zu rücken. Diese Bewegung, in der grössten Ordnung ausgeführt, hielt den Feind auf, und gab der Infanterie des General Szymanowski Muth und Zeit, sich zu fassen. Sie fing auch an, gegen die Stadt wieder vorzugehn; wobei ihr die Tapferkeit des Generals Szymanowski zum Muster diente. Kaum wird man mehr persönliche Tapferkeit je sehen, als dieser General bei dieser Gelegenheit entwickelte. Sein Mantel war von Kugeln durchlöchert; so weit ich mich zu erinnern weiss, auch sein Pferd getödtet. Nichts hielt seinen Muth

Digitized by Google

auf; aber nichts auch konnte der Unordnung, mit welcher er den Angriff angefangen, abhelfen. — Indessen schritt der Major Jabloński in seinem Angriff weiter vor. Die feindliche Infanterie wich. Schon war er nahe an der Batterie des Feindes, der in dem Augenblick von der Seite, wo Gielgud angreifen sollte, nicht gedrängt werden musste; denn er brachte noch 3 Kanonen gegen uns herbei, durch die er ein heftiges Kartätschenfeuer unterhielt. Dies brachte viel Verlust in die tapfern zwei Compagnien. Der Oberstlieutenant Jabloński wurde durch Kartätschenschüsse verwundet vom Pferd geworfen. Die Infanterie besetzte jedoch einige Häuser, die rechts vom Damm einen guten Schuss von der Stadt entfernt lagen, die aber leider von Holz gebaut waren, während die in der Stadt, meist von Stein, der feindlichen Infanterie bessern Schutz boten.

Nach dem Fehlschlagen dieses Angriffs dauerte das Handfeuer noch eine lange Meile fort, ohne jedoch zu einem Resultat zu führen. Der Feind konnte nicht vorrücken, da ihn meine Infanterie in den Häusern aufhielt. Während aber die Infanterie des Generals Szymanowski nicht mehr zusammenzubringen war — (der wackre Mann vergoss darüber Thränen) — sah man in dem Augenblick, dass der Angriff von Seiten des Gielgud'schen Corps lebhafter geführt wurde. Da aber hier nichts beisammen war, um ihn auch von unsrer Seite zu erneuern, so zog der Feind wiederum die Kanonen von der Stellung gegen die Angriffe des Gielgud'schen Corps. Schwer-

Digitized by Google

lich wird man eine so schöne Vertheidigung sehen, wie sie hier der Russische Befehlshaber mit Namen Krukow führte. Der Major Jaroma vom 7ten Regiment war schon in der Stadt und hatte schon einige 100 Gefangne gemacht, die er aus Mangel an eskortirenden Truppen in die Häuser einsperrte. Krukow zog seine Streitkräfte zusammen, und machte einen so heftigen Angriff auf Jaroma, der gar nicht unterstützt wurde, wiewol Gielgud über 7000 M. stark war, dass Krukow die Gefangnen wieder abnahm und der wackre Jaroma stark verwundet in seine Hände fiel. Fast Niemand commandirte im Gielgud'schen Corps. Gielgud sass in seinem Wagen, und Chlapowski, in seinen Mantel gehüllt, 2 Kanonenschüsse vom Corps entfernt. Gen. Roland bat, als Jaroma in der Stadt war, dringend um ein neues Bataillon; es wurde aber kein Befehl gegeben. — Auf meiner Seite wollte ich den Augenblick benutzen, als ich den Feind so beschäftigt sah, was mir das Abziehen der Kanonen und das lebhafte Feuer auf der andern Seite kund gab. Da ich aber keine Infanterie zur Hand hatte, schickte ich dem Regiment Radyszewski den Befehl, in Colonnen vorzurücken. Darauf ritt ich zu der Eskadron des 3ten Uhlanenregiments, die hinter dem Berge dicht an meinen Kanonen stand, und forderte einen Unteroffizier und 12 Leute als Freiwillige auf, um sie an der Spitze einer Litthauischen Eskadron vom Szymanowski'schen Corps zu stellen, und sie in der grössten Eile über den Damm in die Stadt zu werfen. Statt 12 Mann ritten 25 vor, und

Digitized by Google

der tapfre Capitain Ostrowski. Kaum wandte ich mich um, ihnen zu zeigen, wo die Eskadron stände, so sah ich mit Erstaunen dieselbe, die der tapfre Narbut kommandirte und in welcher seine 3 Söhne standen, im grössten Gallopp schon ganz nah an der Stadt auf dem Damme reiten. Dies thaten sie, dem Rath und Beispiel des Lieutenants Mielzyński folgend, der von Gielgud's Seite um den See herum zu uns gekommen war, um zu sehen, was bei uns geschah. Wie ich diese bereits so vorgerückt sah, schickte ich die ganze Eskadron nach, um mit bedeutenderer Masse mehr zu wirken, und ritt zur Infanterie gegen die Häuser zu, um auch sie der Cavallerie zu Hülfe zu schicken. Es war aber schon zu spät! Kaum hatten die Litthauer unter Narbut die Stadt erreicht und kaum waren ihnen die 35 Pferde unter Ostrowski nachgekommen, so gab der Feind von seiner Redoute Kartätschenschüsse auf Ostrowski's Detachement. Der tapfre Kapitain erhielt 16 Wunden, und sein Detachement litt so viel, dass nur 8 davon zurückkamen, die sich nicht mehr zu uns, sondern links bei der Redoute vorbeiziehend, mit Gielgud vereinigten. In dem nämlichen Augenblicke sperrte eine Colonne feindlicher Infanterie die Gasse so, dass der Major Janowicz mit dem Rest der Eskadron des 3ten Regiments nicht mehr in die Stadt eindringen konnte. Er selbst sah sein Pferd getödtet; viele waren verwundet. Von der Eskadron des Narbut kamen nur 25 lebend heraus; alle wurden getödtet, er selbst mit seinen 3 Söhnen grausam ermordet. Hätte ich die Attake an-

Digitized by Google

führen können in derselben Zeit, als Jaroma in der Stadt war, so war sie bestimmt gewonnen und der Feind hätte das Gewehr strecken müssen. Dazu gehörten allgemeine Dispositionen, die 2 genau mit einander übereinstimmende Uhren sehr leicht hätten bewirken können. Aber so gut die Vertheidigung geleitet wurde, so schlecht der Angriff. An kühnen Attaken fehlte es, wie wir gesehen haben, nicht; an Ordnung aber und guter Disposition überall. Einen gegründeten Vorwurf machte man dem Obersten Sierakowski, der von seiner Seite gar keinen Angriff unternahm und doch 1200 regelmässige Infanterie und mehr als 800 Cavallerie hatte, die gar nichts wagten. Sierakowski entschuldigte sich zwar gegen mich, dass er nur Befehl gehabt habe, den Feind bei seinem Auszuge zu attakiren. Die Entschuldigung war aber grundlos; denn sobald wir den Angriff verspätet sahen, schickte ich ihm den Befehl, die Stadt anzugreifen, sobald er sehen und hören würde, dass wir es thäten. Hätte ich nicht meine Gedanken immer auf das Corps, das ich bei Poniewirz verliess, gerichtet gehabt, so hätte ich selbst dort das Commando genommen. Die Stellung aber war wegen des grossen Sees nur in einer Stunde zu erreichen; und diese wollte ich in einer solchen Lage nicht verlieren. Indessen, da wir die Richtung gegen Mieszkutz durchaus später nehmen mussten, war die Unthätigkeit Sierakowski's etwas zu entschuldigen, da er gewissermassen eine Colonnenspitze bildete, hinter welcher wir uns mit Gielgud vereinigen konnten.

Digitized by Google

Nach diesem Angriff wollte die Infanterie schon gar nicht mehr corrücken. Die meinige, die des 3ten Bataillons, zählte mit der Infanterie zu Pferd schon nicht mehr als 300 M. Die übrigen waren getödtet oder schwer verwundet und hatten nicht mehr noch als 5 Patronen auf den Mann. Das 26ste Regiment hatte sehr viel vom Kanonenfeuer gelitten. Denn da der Feind von Gielgud fast nicht mehr angegriffen wurde, stellte er gegen uns mehr Geschütz auf, das in den Colonnen grausamen Schaden anrichtete. Wenige von uns waren unverwundet; ich selbst bekam einen leichten Schuss an die Brust, ohne mich jedoch zu verwunden; mein Adjutant, der Kapitain Bystrzanowski, einen in den Fuss. Der Angriff war nicht mehr zu erneuern. In dem Augenblicke kam auch ein Adjutant von Gielgud, er habe schon den Angriff aufgegeben und den Rückzug gegen Kurszany angefangen; er berufe mich und Szymanowski zu sich, um uns mündlich seine Befehle zu geben. Szymanowski kam zu mir, um zu fragen, was ich zu thun gedächte. Ich sagte ihm, es sei unmöglich die Colonne ohne einen Anführer zu lassen, da sie nach einer mislungenen Schlacht in Unordnung sei und ihr eine grosse Gefahr drohe; denn wir hatten eben erfahren, dass Gielguds Bagagen, die, Gott weiss durch welchen Zufall oder Befehl, was bei Gielgud gleich war, sich auf der Strasse von Szawlany, fast ohne alle Bedeckung, befanden, von einer starken Russischen Colonne angegriffen und genommen worden seien. Wie ich es später persönlich vom General Dellingshausen erfuhr, machte

Digitized by Google

dieser die grosse Beute, da die Bagagen, bei denen zwar auch die Ausrüstungen für die neuen Truppen sich befanden, aus — Tausend Wagen bestanden! Der General Szymanowski, der mir jezt nun nicht mehr widersprach, sah selbst ein, der Befehl sei unvernünftig. Ich schlug ihm daher vor, sich allein hinzubegeben, während ich unterdess die Colonnen in Ordnung bringen und sie in der Richtung nach Kurszany führen wolle. Er ritt auch wirklich fort, sah aber bald, dass auch für ihn der Umweg zu gross war, und dass er seine Truppen so nicht verlassen könne.

Ich sage immer, dass man Gielgud der Verrätherei nicht beschuldigen könne. Seine Befehle aber waren so gegeben, dass sie der grösste Feind nicht vortheilhafter für sich hätte ausstellen können. Hier haben wir wiederum einen Beweiss von seiner vorzüglichen Unfähigkeit; oder ich muss es glauben: dass ohne Einverständniss mit dem Feinde Er und sein Rathgeber mein Corps hier zu Grunde richten wollte, damit wir alle, wie sie es wollten, nach Preussen uns zu flüchten gezwungen sein möchten. Die Richtung, die er nach Kurszany nahm, war überfehlerhaft. In unserer Lage war die nach Mieszkutz die einzige, die wir hätten einschlagen können. Von da blieben uns drei Auswege; der gerade Weg über die gar nicht oder schwach besetzte Hauptstadt Mitau, — der Weg gegen Dünaburg und von da nach Polen (den ich selbst mit solcher Mühe später ausführte), — und auch der schmachvolle Weg nach Preussen, den er einschlug. Denn wenn ich auch von Kurszany noch zurück kam,

Digitized by Google

so muss man dies nur dem Ungeschick der Russischen Generale zuschreiben, wie wir es nur zu oft sehen werden. In Kurszany war ich schon mit meinem Corps wie der Fisch im Hamen, der dem Fischer wieder entschlüpft. Wollte er aber doch die Richtung nehmen, so hätte er wenigstens mich zuvor mit meinem Corps an sich ziehen und selbst die Position so lange, bis ich angelangt wäre, halten sollen, da der Weg nach Kurszany dicht hinter seinen linken Flügel führte, ich aber den grossen See rechts umgehen, dann die Strasse von Mieszkutz perpendikulair durchschneiden, und dann wegen grosser Moräste mich wieder so an Szawle nähern musste, dass ich auf Kanonenschuss vorbeizog. Statt dessen zieht er sich eilig zurück, lässt mich die gefährliche Richtung nehmen, wo ich dem Feinde die Flanke biete, und ruft obendrein noch mich und den Szymanowski zu sich.

Ich schickte also meinen Adjutanten zurück, um die Colonne der Bagagen und Verwundeten, wie der Caissons und 4 Geschütze auf den Weg zu bringen, und hielt die Position, um den Feind nicht debouchiren zu lassen, mit 2 Geschützen unter Deckung der Ueberbleibsel vom Bataillon des 3ten Reg. Bald rückte die feindliche Infanterie vor; ich wiess sie aber mit sparsamen Kartätschenschüssen immer zurück. Dies dauerte etwa eine Stunde, bis ich den Rapport bekam, dass meine Colonne schon in bestimmter Ordnung auf den schlechten Wegen, die sie zu passiren hatte, sich befand. Nun zog ich mit den Kanonen zurück und überliess die Arrieregarde

Digitized by Google

dem Major Janowicz mit den Ueberbleibseln der Eskadron vom 3ten Uhlanenreg. und der reitenden Infanterie. Auf diesen Offizier konnte ich mich von Tage zu Tage immer mehr verlassen, und er wurde auch später der ausgezeichnetste Offizier in meinem ganzen Corps. Als ich zu der Colonne stiess, fand ich den General Szymanowski, der auch eingesehen hatte, dass er bei Gielgud unnütz, hier aber unentbehrlich sei; denn es waren von Gielguds Bagagen viel Flüchtlinge angekommen, welche die Unordnung im Corps vermehrten. Ich fand in ihm hier eine wahre Hülfe. — Ohne Mitleid liess ich die unnöthigen Wagen, die nicht mit Verwundeten beladen waren, ausspannen und die Pferde sogleich der Infanterie übergeben, welche nach diesem Gefecht 130 Mann stark wurde. Der Feind wollte uns nachrücken; die Kaltblütigkeit aber des Major Janowicz hielt ihn zurück. Ein grosses Glück war, dass er keine Cavallerie hatte, und ein noch grösseres, dass von dem Corps, das ich an der Niewiaza verlassen, sich gar nichts zeigte.

Nach einem halbstündigen Marsche bekamen wir noch einen Zeddel, mit Bleistift geschrieben, vom General Gielgud, in dem er uns benachrichtigte, dass der Feind in ausserordentlicher Stärke über Podubissa und Kurtowiany ihm nachkäme. Auch diesem sollten wir nach seinem Schreiben die linke Flanke bieten! — Zugleich sagte mir der Adjutant, Gielgud habe dem Obersten Sierakowski, der quer auf der Strasse von Mitau Szawle gegenüber die Position hielt, den Befehl

Digitized by Google

gegeben, sich nach Kurszany zu ziehen. — In Besorgniss, dass Oberst Sierakowski diesen Befehl nicht ausführe, gab ich das Commando der Colonne an General Szymanowski und ritt in grösster Eile nach der Position gegen Szawle zu. Sierakowski aber, dem man militairisches Talent nicht absprechen kann, hatte die Wichtigkeit der Stellung, und dass sie zur Deckung meines Corps so nöthig war, zu klar eingesehen, um dem Befehle zu gehorchen. Ich erwartete dort die Colonne Szymanowski. Da sie nach einer Stunde nicht zu sehen war, schickte ich einen Offizier mit wenigen Uhlanen, dass er sich nach Szymanowski erkundige. Dieser ritt auf der Hauptstrasse gegen Mitau zu, und kam mit der Nachricht zurück, die Colonne sei nirgends zu sehen. Ein zweiter Offizier brachte nach einer halben Stunde denselben Rapport zurück. Erst der dritte brachte die Nachricht, Szymanowski habe einen andern Weg gegen Kurszany genommen. Dies war schwer zu glauben. Die Gegend war mir gegen Norden als so sumpfig beschrieben worden, dass, nach Meinung der Einwohner, Kanonen sie unmöglich passiren konnten. So wartete ich darum drei Stunden hier. Als es mir nun aber klar wurde, dass er wirklich diese Richtung genommen, da der Weg, wiewol sumpfig, doch viel kürzer war, so mochte ich nicht länger warten. Kaum ergriff meine Infanterie das Gewehr, so gab der Feind, glaubend dass ich ihn angreifen wolle, uns einige Kanonenkugeln, mit denen er mich auch, so lange ich ihm erreichbar blieb, verfolgte. Sobald

Digitized by Google

ich eine Anhöhe gewonnen, wo ich die ganze Gegend übersehen konnte und das Feuer mir keinen Schaden mehr that, nahm ich eine Stellung. Denn man sagte mir, der Feind rücke wirklich von Kurtowiany her vor, und ich wollte doch im Fall der Noth Szymanowski unterstützen. Als mich aber nach einer guten halben Stunde ein Offizier daran erinnerte, dass die Truppen seit 40 Stunden nicht gekocht, zog ich nach Kurszany ab. Auf dem Wege kamen einige junge Offiziers vom 1ten Uhlanenregiment zu mir, um mich zu bitten, den Oberbefehl zu übernehmen; denn sie hatten schon alles Zutrauen sowol zu Gielgud als zu Chlapowski verloren. Ich gab ihnen die Antwort, dass ich glaubte, in Kurszany werde Gielgud seine Stelle selbst niederlegen, und ich würde sie, wenn man mich wählen sollte, mit Freuden annehmen. — Weiter im Walde auf dem halben Wege von Kurszany traf ich die Gielgud'sche Colonne, bei der Roland und Oberst Pientka sich befanden. Diese begrüssten mich, als hätten sie die Hoffnung, mich je wieder zu sehen, aufgegeben gehabt und meine Colonne verloren geglaubt. Bald zog auch die Colonne Szymanowski an. Da erfuhr ich, dass sie wirklich den sumpfigen Weg genommen, aber nach starken Anstrengungen wieder auf die Strasse zurückgekehrt und hinter mir bei Szawle vorbeimarschirt war. Dies zeigte, welche falsche Nachrichten Gielgud vom Feinde hatte und wie schwach dieser uns verfolgte. Gielgud und Chlapowski waren schon in bequemen Wagen nach Kurszany voraus gefahren, um dort zu speisen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Kriegsrath in Kurszany. Trennung der Corps. Antritt meines Rückzugs. — Treffen bei Malata.

Nachdem das Corps ausgeruht hatte, marchirten wir nach Kurszany, wo wir bei Sonnenuntergang ankamen. Die Befehle für die Stellung der verschiednen Corps waren schon gegeben. Das meinige sollte durch die Stadt und die Brücke über die Windawka, dort ein Canal, gehen. Kaum hatte ich die Stelle erreicht und mein Corps in Position gestellt, als ich den Befehl erhielt, nach dem Hauptquartier, das in die Probstei von Kurszany verlegt worden, mich zu begeben. Dort fand ich meine reitende Infanterie, die Gielgud als eine Wache für das Hauptquartier um die Probstei gestellt hatte. Auch bekam ich den Befehl, eine starke Abtheilung Infanterie zurück zu schicken, um die Arrieregarde zu bilden, und eine feste Stellung auf der Hauptstrasse, die durch einen Wald ging, zu besetzen. Wie ich heute die Disposition ansehe, kann ich nicht anders glauben, als dass man bestimmt mein Corps in Unordnung bringen wollte. Man liess mich den weitesten Punkt der Position hinter der Windawka einnehmen, die Arrieregarde gegen Kurszany bilden, und

Digitized by Google

meine reitende Infanterie mitten im Dorfe aufstellen, da doch zwischen meiner Arrieregarde und meinem Corps das ganze Gielgud'sche und Chlapowski'sche Corps und der ganze Litthauische Aufstand lagerte.

Als ich in der Probstei anlangte, sagte man, dass gleich ein Kriegsrath berufen werden solle. Ich bat dies bis zum andern Tage zu verschieben, da wir Alle so erschöpft waren, dass das Gemüth auch der Ruhe bedurfte. Ausserdem, sagte ich, wäre es unmöglich, gleich in der Frühe Bewegungen vorzunehmen, weil die Truppen zu sehr ermüdet seien. Man ging auch darauf ein. Chlapowski schlug mir aber vor, beständig in der Probstei die Nacht zuzubringen; ich schlug es durchaus ab, weil mein Corps zu entfernt sei, sah aber wohl ein, dass er mir seine Gesinnungen, die ganz muthlos waren, einflössen wollte. — Kaum hatte ich mein Quartier, das in einem Garten hinter der Windawka lag, erreicht, als ich plötzlich viele Flintenschüsse hörte, und das Gielgud'sche Corps in der grössten Unordnung nach der Brücke zuzudrängen begann. Man sagte mir, dass eine Masse feindlicher Cavallerie uns überfallen habe. Ich nahm in der Eile eine Compagnie des 18ten Regiments und stellte sie bei der Brücke auf, um den Feind, sollte er zu mir dringen, zu empfangen. In dem Augenblick erhielt ich den Befehl, mit dem ganzen Corps die Windawka zu passiren, und den Feind zurückzuschlagen. Dieser Befehl war gar nicht auszuführen. Alles drängte über die Brücke, Verwundete und Bagagen, mit denen die Stadt

Digitized by Google

überfüllt war. Es fing schon an finster zu werden und mein Corps hatte sich in die Mitte des Gedränges verloren. Bald rückt Gielgud mit seinem Stabe nebst dem General Tyszkiewicz an, und stellte sich hinter die Brücke. Da wurde das Schimpfen gegen Gielgud so laut, dass ihm die jüngern Offiziere von seinem eignen Corps fast ins Gesicht fluchten und er nur zu gut alles hören konnte. Nach einer halben Stunde zeigte sich der Allarm falsch, und Alles kehrte auf seinen Platz zurück. Es war ein Detachement von Insurgenten gewesen, das eben zu uns stiess.

Den andern Tag ritt ich in den Kriegsrath, wo sich schon mehre versammelt fanden. Indessen schickte Chlapowski, ohne die Entscheidung des Kriegsraths zu erwarten, die Bagagen des ganzen Corps schon in der Richtung gegen die Preussische Gränze nach Lukniki zu. Gielgud sass mit einem kranken Fusse, wie es mir scheint, nur um des Decorum's Willen, da. Da sagte er zu uns, die Truppen wären in so schlechtem Zustande, die Artillerie ohne Munition, die Sappeurs und Pontoniers-Geräthe verbrannt, und klagte im Allgemeinen über die Demoralisation der Truppen als den Grund, der uns den Krieg in Litthauen nicht weiter zu führen erlaube. Es wurde viel von verschiedenen Personen gesprochen. Ich schwieg, um die Ansichten zu vernehmen, da ich immer erwartete nach der Meinung, die mir der Brief des General Roland gegeben, dass die Absetzung Gielguds der Zweck des Kriegsrathes wäre. Als ich aber merkte, dass davon gar nicht die Rede war, und man

Digitized by Google

nur das Projekt der Theilung des Corps besprach und Alles als in trauriger Lage beschrieb, nahm ich das Wort und sagte: „Wir sprechen viel über unsre Lage; wir klagen über den schlechten Geist der Truppen, und keiner von Euch, meine Herren, hat noch den eigentlichen Grund der Demoralisation berührt. Ich frage Sie alle, meine Herren, gestehen Sie offen ein, liegt er nicht in dem Mistrauen, welches das ganze Corps gegen den General Gielgud gefasst hat? Ich bin also der Meinung, er solle seine Stelle niederlegen, und wir einen andern wählen. Ich bin der Erste, der dem gewählten Anführer, im Fall er jünger wäre als ich, gehorchen würde.“ — Der Oberst Oborski vom 7ten Regiment unterstützte meine Rede, auch der Oberst Brzezański; die übrigen aber schwiegen. Nur Chlapowski, Szymanowski, Oberst Pientka und Oberstlieutnant Wisniewski widersetzten sich dieser Meinung. Die Generale Chlapowski und Szymanowski sagten, bei der Armee solle nichts gelten als Subordination; Pientka oder Wisniewski, glaube ich, sagte: „Sie rathen dazu, weil man leicht einsehen kann, dass man Niemand als Sie und Chlapowski wählen werde; und beide doch jüngern Grades als Gielgud und Roland sind.“ Vergeblich war mein Beweis, dass die ausserordentliche Lage, in der wir uns befänden, Alles bei Seite setzen hiesse, die allgemeine Rettung und das Wohl des Vaterlandes Allem vorgehen müsse. General Gielgud sagte zu mir: „Sie glauben, dass ich unfähig bin; wären aber die Zeiten andere, so würde ich Sie wegen Ungehorsams vor ein Kriegsgericht

Digitized by Google

stellen, da Sie meine Befehle nie ausgeführt haben.“ Ich antwortete ihm ohne den geringsten Zorn: dem Urtheile könnte ich ganz ruhig entgegensehen, und zeigte den Befehl, den er mir für den Angriff auf Wilna gegeben, und bewies ihm, wie alle seine Befehle in dieser Art ausgegeben waren. Später habe ich aus dem Rapport des Generals Roland schon aus Preussen ersehen, dass Gielgud in demselben Augenblick, wo er mir diese Vorwürfe machte, den Obersten Koss mit einer Cavalleriebrigade neuer Truppen, einem Bataillon vom 4ten Jägerregimente und 2 Geschützen, bei dem Punkte, wo er am Niemen die Brücke bauen wollte, ganz vergessen hatte. Zwei Tage nach der Trennung in Kurszany vereinigte er sich erst mit Roland. Zu gleicher Zeit ein neuer Beweis, dass wir wirklich gar nicht verfolgt wurden. Da schwieg er, und es malt seinen Charakter deutlich, dass er die Diskussion weiter führte, ohne einen Zorn gegen mich lautbar zu machen. — Da ich sah, dass Chlapowski durchaus nicht erlaubte, dass es zu einer Anführerwahl komme, und er sagte, dass er nichts als blinde Subordination kenne, nahm ich noch einmal das Wort und sprach: „Unsre Lage ist ausserordentlich; so müssen wir auch zu ausserordentlichen Mitteln schreiten. Und je mehr unsre Lage gesunken ist, desto mehr Energie müssen wir entwickeln. Da ich aber eingestehen muss, dass ausser den groben Militairfehlern des General Gielgud die Schwäche und Unthätigkeit der gewählten Regierung unser Uebel herbei geführt hat, dass die wirklichen Tugen-

Digitized by Google

den des ehrenwerthen Mannes Tyszkiewicz wegen seiner Kränklichkeit der schwierigen Aufgabe nicht gewachsen sind, so schlage ich den Plan vor, einen Diktator zu wählen, welcher nachher auch den Oberbefehlshaber ernennen kann, und stelle zu diesem Posten den tapfern Staniewicz, Marschall des Distrikts von Rossienie, vor.“ — Aber die Gemüther waren zu stark gesunken, um ein tüchtiges Mittel ergreifen zu können. Fast mit Mitleid ward mein Vorschlag aufgenommen. General Szymanowski sagte, wir seien von der Frage, die der kommandirende General vorgelegt, abgekommen. Sie sei gewesen, zu bestimmen, ob wir uns in kleine Corps theilen oder beisammen operiren sollten. Und da es schien, dass die meisten Stimmen für die Theilung wären, so solle man sogleich zu dieser schreiten. — Man begann gewissermassen schon damit, als erst Oberst Sierakowski hereintrat. General Szymanowski sagte zu ihm, fast einstimmig sei man für die Theilung. Oberst Sierakowski aber, dem ich nachsagen muss, dass er sich mit mir nicht verabredet hatte, erklärte, nur von eignem Ehrgefühl geleitet, die Sache sei zu wichtig, als dass sie nicht votirt werden müsste. Wir waren zehn oder zwölf Stimmende; zehn kann ich mich aber nur erinnern. Die Stimmung fiel also aus:

Für	Gegen
Roland	Dembiński
Szymanowski	Brzezański
Chlapowski	Oborski
Borkowski (1tes Uhlan.)	Pientka
Wisniewski (Ingenieur.)	Sierakowski.

Digitized by Google

Da die Stimmen gleich waren, so entschied Gielgud mit einer Stimme für die Theilung, zu der auch sogleich geschrittten wurde. Das erste Corps sollte Roland anführen; für diesen aber führte Szymanowski das ganze Gespräch; das zweite Chlapowski, und ich das dritte. Die Richtungen waren einem jeden freigestellt. Es wurde aber bestimmt, so weit die Befehle des Generals Gielgud uns erreichten, müssten wir ihm gehorchen. Auch wurde gesagt, dass es diesem freistünde, zu welchem Corps er sich begeben wolle. Ich sah zu deutlich, dass die Direktion nur ein Vorwand war, und dass man an nichts dachte, als Preussen zu erreichen. Laut wollte man es nicht gestehen; es war aber zu sichtbar. Die Generale Roland und Szymanowski sprachen indess von Polangen, Chlapowski, dass er sich gegen den Niemen werfen und längs des Flusses hinauf gegen Kauen hin, bis er nicht Gelegenheit fände, den Niemen zu passiren. Oberst Sierakowski setzte aber Alle durch den Vorschlag in Verlegenheit, die Direktion durch das Loos zu bestimmen. Szymanowski aber antwortete ihm mit Umschweifen, wie man wol die Worte suchen muss, wenn man keine gute Antwort zu geben hat. Dies brachte die, welche mit mir marschiren sollten, zum Lachen, und von da an verhehlte man weniger seine Absicht nach Preussen. Chlapowski wollte sogar, man sollte mir das vorhandne Geld, 38000 Fl., so wie alle Munition übergeben. Denn, sagte er, nur Dembiński allein wird sich noch schlagen; — wir aber — damit machte er ein Zeichen mit der Hand, als wollte er sagen, mit

Digitized by Google

uns ist Alles aus. Ich bat mir aus, dass keine Truppenveränderung in meinem Corps geschähe, und dass es Jedem, der mit mir gehen wolle, freistünde. Auch er bat ich mir einige alte Soldaten, weil diese alle die Schwimmschule durchgemacht hatten, damit ich ordentliche Schwimmer bekäme. Man gab mir 9 Schwimmer, und meine Sappeurs wurden bis auf 40 Mann vermehrt. Der schlechte Wille gegen mein Corps war sichtbar. Bald sagte man mir, ich hätte zu viel Kanonen; dann wollte man mir wieder mehr zuwerfen. An Geld bekam ich keinen Groschen, obwol ich nur hundert Poln. Gulden in meiner Kasse hatte. Auch die Patronen, welche für meine Infanterie durch einen Befehl des Gielgud bestimmt waren, weigerte sich der General Roland auszuliefern, und ich musste sie mit Gewalt nehmen lassen. Der Oberst Sierakowski kam in einen Streit mit dem General Chlapowski, wobei er beweisen wollte, dass wir uns noch länger in Litthauen halten könnten, auch mit dem ganzen Corps die Richtung nehmen, die ich vorschlüge und ausführen wolle, um dadurch länger die feindlichen Truppen in Litthauen zu beschäftigen. General Chlapowski, der nichts Haltbares ihm entgegnen konnte, sagte zu ihm: „Sie haben stärkere Lungen als ich; darum will ich nicht streiten!“

Nachdem der Kriegsrath zu Ende war und da schon Alles gegen Lukniki marschirte, gestand mir General Chlapowski offen, es bleibe nichts übrig als sich nach Preussen zu werfen; „denn,“ sagte er, „eine allgemeine Revolution sei täglich

Digitized by Google

zu erwarten; die Leute beim Leben lassen, sei also unsre erste Pflicht.“ Weil ich erfahren wollte, wie weit er und Gielgud im Einverständniss wären, stellte ich mich unwissend und sagte diesem: „Sie haben ja den Niemen zu passiren, um nach Preussen zu rücken.“ Da zog Gielgud hastig eine Charte aus dem Busen und zeigte mir mit Freuden die 20 Meilen lange Strecke von Georgenburg nach Memel, wo der Niemen durch das Preussische Gebiet geht. Da wurde mir ihre Absicht ganz klar, wie auch meine gefährliche Lage. Ich sah mich allein mit meinen Truppen in einem Lande gelassen, das zweimal in drei Monaten einen Aufstand gemacht und zerstreut gesehn hatte, ohne Geld, mit geringer Munition, und zehn mal stärkeren Feinden gegenüber. Es war ein schwerer Augenblick. Aber mich überkam eine solche Verachtung wegen jenes Betragens, dass mein Muth daran erstarkte. In diesem Augenblicke bat man mich, herauszukommen; die Offiziere hätten mir etwas zu sagen. Ich glaubte, es sei eine Deputation von jenen Offizieren, mit denen ich Tags zuvor gesprochen, und die mir das Commando angetragen hatten. Die Sache stand aber anders. Wie mir jetzt die Offiziere erzählen, soll Chlapowski das Gerücht verbreitet haben, ich würde den Oberbefehl nicht annehmen, weil ich einen kühnen, unausführbaren Plan hätte, und er selbst ziehe mit seinem Corps den kürzesten Weg nach Polen zurück. Die Deputation bestand daher aus 12 oder 15 von meinen eignen Cavallerie-Offizieren, die mich baten, ich solle doch überlegen, was am

Digitized by Google

Sichersten auszuführen sei. „Wir sind," sagten sie, „immer voll Zutrauen unter Ihrer Anführung, Herr General, ins Gefecht gezogen; schon so oft haben wir unter Ihnen gefochten; aber jetzt redet man uns ein, dass Sie noch in Litthauen bleiben, und einen zu kühnen Zug ausführen, ja den Krieg allein führen wollen, der doch Gielgud mit seiner ganzen Macht zu schwer war. Wir hören, General Chlapowski geht gerade nach Polen zurück. Wir wollen Sie nicht verlassen, bitten Sie aber doch, die Sache mehr zu bedenken." Ich erwiederte ihnen etwas scharf: „Meine Herren, ich will Ihnen meine Meinung über die Richtung, die das Chlapowski'sche Corps nimmt, nicht eröffnen. Gott gebe, dass er es nicht lange Zeit bereue. Der Weg, auf welchem ich Sie führen will, ist zwar gefahrvoll, vielleicht aber giebt der allmächtige Gott, dass wir noch eher auf ihm nach unserm Lande zurückkommen, als die, welche eine andre Richtung einschlagen. Was ich Ihnen sagen kann, ist das, dass für die Ehre unsrer Waffen kein andrer übrig bleibt, was uns immer für ein Schicksal treffen möge. Jedoch will ich Ihnen weder als Camerad zureden, noch als Befehlshaber gebieten; ich sage Ihnen nur, dass, wenn Sie mir nicht folgen wollen, ich doch 10 Leute im ganzen Corps mit gutem Willen zu finden hoffe, die mein Loos werden theilen wollen. Mit diesen gehe ich dann weiter; von der beschlossenen Richtung weiche ich aber nicht ab!" — Einstimmig erklärten sie sich darauf bereit, mir zu folgen. Eben dieselbe Erklärung thaten

Digitized by Google

mir die Cavallerie des Staniewicz und Herubowicz (ohne Wissen ihrer Befehlshaber), die Calischer Cavallerie, 300 M. stark *), und die Reiterei des tapfern Capitains Lisiecki. — Der Oberst Sierakowski ritt zur Infanterie, um sie zum Marsche vorzubereiten und sie zu ermuthigen.

Bald darauf ritt ich nach meinem Quartier und zu meinen Offizieren. Ich fand sie alle stumm. Manche stille Thränen fielen aus Augen, die mich ansahen, ohne dass sie es wagten, mir noch fernere Vorstellungen zu machen. Die Colonnen des Roland und Chlapowski zogen bei meinem Quartier vorüber. — Ich musste erst nach meinen Bagagen gegen Lukniki schicken, und auf ihre Rückkehr einige Stunden warten. — Traurig war auch für mich die Trennung von meinem verwundeten Adjutanten und wahrhaften Freund, und funfzehnjährigen Nachbar, Bystrzanowski, den ich den andern Colonnen mit den Worten nachschickte: „in vier Tagen bist Du auf Preussischem Gebiet, wo man Dich gut verpflegen wird und Du Deine Gesundheit wieder erlangen kannst. Dich braucht kein Schaamgefühl zu überkommen; denn Du bist verwundet und hast Deine Pflicht gethan. Bei mir kannst Du weder auf Ruhe noch auf gute Pflege hoffen.“

Das Herz war mir aber so schwer, dass ich selbst wankelmüthig zu werden begann. Zwei Adjutanten schickte ich schnell hinter einander auf die Strasse zum General Chlapowski, mit der Bitte, dass er mich doch im Vorüberreiten

*) Denn vom Aufstande waren ihr so viel zugetheilt.

Digitized by Google

besuchen möge. Ich war entschlossen, ihn noch einmal zu bitten, dass er sich doch nur noch einen Tag aufhalte, damit ich meine Gedanken bei kaltem Blute sammeln und mein ermüdetes Corps ausruhen lassen könne. Er schlug aber meine Bitte ab, und sagte meinem Adjutanten, er werde mir von Lukniki aus schreiben, da ihm die Zeit nicht erlaubte, zu mir zu kommen. — Diese rücksichtslose Antwort gab mir aber meine Fassung wieder, wozu auch das heftige Feuer beitrug, das ich plötzlich bei meiner Arrieregarde vernahm. Ich schickte dem Obersten Radyszewski den Befehl, nicht einen Schritt zu weichen, vielmehr den Feind zurückzuschlagen, sandte ihm auch bald eine Kanone, damit er im Fall der Noth starken Widerstand leisten könne. Bald darauf kamen meine Bagagen von Lukniki an; mit diesen aber auch viele Verwundete und mehr als 40 oder 50 Wagen Litthauischer Gutsbesitzer, die bis dahin dem Gielgudschen Corps gefolgt waren.

Als alles marschfertig war, rückte meine Colonne in die Richtung zum Obersten Radyszewski zu, da ich dicht an dem Ort, ihn rechts lassend, vorbei marschiren wollte, um den Weg gegen Gruzdzie, gegen Norden auf der Seitenstrasse von Mitau liegend, einzuschlagen, wo ich denselben Tag noch ankommen wollte. Die Arrieregarde hätte auf jeden Fall irgend eine Abtheilung vom Gielgud'schen Corps bilden sollen, da dieses Corps eine perpendiculaire Richtung gegen Preussen nehmend, nicht mehr abgeschnitten, sondern nur in grader Richtung verfolgt werden konnte.

Digitized by Google

Dies hätte mir Zeit gegeben, mich gegen Gruzdzie in die Wälder zu werfen, ohne wenigstens gleich in den ersten Augenblicken von dem Feinde bemerkt zu werden. Ich kann bis heut nicht begreifen, warum der Feind mir nicht folgte, er doch leicht bemerken konnte, dass ich meine Arrieregarde zu mir zurückzog. — Sobald die ganze Colonne und die Arrieregarde über die Windawkabrücke zurückgegangen war, ritt ich der Colonne vor, und als mich das Corps erblickte, grüsste mich ein allgemeines Geschrei: „es lebe unser General Dembiński!“ Dies that meiner betrübten Seele und meinem schweren Herzen so wohl! Die Leute begriffen wohl die Würde unsrer Lage. Meine Festigkeit gab ihnen Muth und kam in dem nöthigsten Augenblicke von ihnen wieder zu mir zurück. Ja nichts kann diese wenigen Stunden malen! Das ganze Betragen gegen uns erweckte in den Leuten eine solche Verachtung gegen die, welche uns in solcher traurigen Lage verliessen! —

Das heftige Feuer der Arrieregarde, der ich jetzt die rechte Flanke bot, um weiter gegen die Feinde einen wirklichen Contremarsch zu bewerkstelligen, brachte meine Unternehmung gleich in dem ersten Augenblick in die grösste Gefahr. Denn, was konnte ich anders vermuthen, als dass hier die ganze feindliche Macht vordringe! Zum Glück ging die Strasse, auf welcher das Gefecht Statt hatte, durch einen dicken und sumpfigen Wald, besonders gegen den rechten feindlichen Flügel zu, der auch jetzt auf meinem rechten Flügel lag. Um doch so viel möglich,

Digitized by Google

ohne vom Feinde bemerkt zu werden, gegen Gruzdzie vorzurücken, schickte ich zu Radyszewski noch 2 Eskadrons, um dem Feinde zu zeigen, dass wir nicht nur die Position halten, sondern auch auf der Strasse vordringen wollten. Dies gelang mir vortrefflich. Der Feind zog sich zurück, und Radyszewski konnte bald meiner Colonne folgen, da er dem Feinde nur durch etwas Cavallerie nachsetzen liess. Durch geschickte und gutgesinnte Boten geführt, die das Land genau kannten, rückte ich in sumpfigen Waldungen, wo auf eine Meile weit gar keine Spur von Wegen war, vor. Oefters musste eine jede Kanone und jeder Munitionskarren einen besondern Weg sich über sumpfige Wiesen bahnen; denn 2 hinter einander hätten den Sumpf so tief eingeschnitten, dass sie nicht mehr herauszubringen gewesen wären. Dies musste ausserdem in grösster Stille geschehen; denn viel Schreien auf die Pferde hätte den Feind, der sich auf der Strasse befand, und dem ich oft nahe kam, aufmerksam gemacht; da mich nur der dunkle Wald vor ihm verbarg. Auch den kleinsten Weg, der zu dem Feinde führte, liess ich durch Bäume verrammeln. — So marschirte ich fast eine Meile dicht beim Feinde vorbei. Erst dann wandte sich der Weg etwas gegen Norden, und man fand dann auch eine ziemlich breite Strasse. Wenn mir meine Expedition einigen Ruhm erwarb, so habe ich ihn an dem ersten Tage verdient, wo ich den Plan fasste und trotz der ungeheuren Schwierigkeiten davor nicht zurückschrack. Das Uebrige vollbrachte Thätigkeit und

Digitized by Google

Glück. Hier aber brauchte es mehr als Kühnheit, und nur der Gedanke, ich thue meine Pflicht, werde daraus was es wolle, vermochte, was ganz unmöglich schien. Meine Rechnung, die ich jedem, der in eine ähnliche Lage kommen sollte, empfehlen kann, war die: ich berechnete, dass ich auf dem grossen Umwege, den ich nach Warschau einschlug, 40 Tagemärsche habe. Ein jeder Tag, sagte ich, hat seine Schwierigkeiten. Habe ich die heutigen hinter mir, so bleiben mir nur noch 39, und so fort. Dabei stärkte mich der Gedanke, dass ich doch einen Tag länger wieder für das Wohl des Vaterlandes ausgedauert hätte. Gott verdanke ich meine Rettung, und bin ihm doppelten Dank dafür schuldig, da ich hoffe, dass mein Beispiel noch einmal dem Vaterlande oder dem allgemeinen Wohl der Menschheit zum Nutzen gereichen werde.

Auf dem halben Marsche gegen Gruzdzie machte ich Halt, um die Leute mit Zwieback und Branntwein zu erquicken, und Hafer für die Pferde zu fassen. In der reichen Gegend kamen mir die gutwilligen Einwohner überall mit Thränen zu Hülfe. Desto schmerzlicher war für mich die Nachricht, die mir eben meine Arrieregarde brachte, dass die Cavallerie von Kalisch, 300 Mann stark, und die des Staniewicz und Herubowicz, zusammen gegen 800 Pferde stark, Befehl erhalten hatten, den andern Colonnen zu folgen. Wer diese Befehle gegeben, weiss ich nicht und will es auch nicht untersuchen. Den nämlichen Befehl bekam auch der

Digitized by Google

Capitain Donat Strawiński, der mit 160 Samogitiern am Tage vor der Schlacht bei Wilna zu mir gestossen war, und der tüchtige Capitain Lisiecki, der 100 Mann Cavallerie führte. Diese aber trauten meinem Stern und blieben mit mir. — Hier könnte man mir den Vorwurf machen, dass ich dem ganzen Corps über die eigentliche Absicht Gielgud's und Chlapowski's nicht Aufschluss gegeben. Man kann aber leicht einsehen, in welchem gefährlichen Lichte mir selbst meine Expedition erschien. Mein Gewissen erlaubte mir nicht, mehr Personen zur Theilnahme zu bereden, da 9 gegen 1 zu wetten war, dass ich zu Grunde gehen, d. h. getödtet oder gefangen werden würde. Ich that also nur, was mir mein Gewissen vorschrieb. — Wo war aber das Gewissen derer, die tapfre junge Leute und Soldaten täuschten und ihnen den kürzesten Weg nach Polen versprachen, die öffentlich im Kriegsrath von ihren eigentlichen Absichten nichts verlauten liessen, und erst, als die Truppen schon abmarschirt waren, nur heimlich dieselben offenbarten, wie ich oben erzählte! Ich weiss, dass ich mir dadurch Feinde mache, dass ich ihr schändliches Betragen offen darlege. Da ich aber in der Absicht schreibe, dass meine Schrift dem Vaterlande noch einmal nützlich werde, so will ich zeigen, wie jede That, mag sie noch so heimlich gesponnen sein, doch endlich an das Tageslicht kommt. Ja, auch ich habe mir Vorwürfe zu machen, wie es die Geschichte aus einander setzen wird. Das Ziel, was ich verfehlte, war gross, war Alles. Um es aber zu erreichen,

Digitized by Google

musste ich die Gesetze umwerfen, musste ich vielleicht ohne Urtheil 15 Köpfe am 17. August in Warschau abschlagen lassen. Ich that es zwar nicht, bereue es aber, da mein Vaterland durch meine Unentschlossenheit fiel. Eine Stunde Zeit habe ich dazu gehabt; diese versäumte ich. Jeden Augenblick liegt diese gewichtige Stunde schwer auf meinem Herzen, mag ich denken, mag ich sprechen, was ich will. Immer steht der Gedanke vor mir. Ja keine Nacht noch habe ich seitdem zugebracht, ohne nicht mehremale mit dem schrecklichen Vorwurfe aufgewacht zu sein! Es war ein grosser Fehler; aber mein Gewissen, im eigentlichen Sinne des Worts, hat sich durch die ganze Insurrektion und alle Kriegsoperationen hindurch auch nicht den leisesten Vorwurf zu machen. Gott gebe, dass Alle, die an ihnen Antheil nahmen, heute sich dasselbe Zeugniss geben könnten. Hoch wäre das Vaterland, hoch das Wohl der Menschheit gestanden; ja das feindliche Volk selbt hätte durch den Verlust des Sieges gewonnen. Denn die Freiheit hätte gesiegt; doch die milde, sanfte und tugendhafte Freiheit, nicht die Anarchie. Ich will hoffen, dass dies nur verschoben ist, und ein andrer Glücklicherer dies später oder früher ausführen wird. Ich wünsche ihm und wünsche den Völkern, er möge so frei von Eigennutz, so wenig ehr- und ruhmbegierig, so sich selbst vergessend sein, wie ich, dass ich es gewesen, mit gutem Gewissen von mir sagen kann.

Nach einer guten Stunde Aufenthalt rückte ich gegen Gruzdzie, wo ich auch den nämlichen

Digitized by Google

Tag noch ankam. Hier suchte ich Ordnung in mein Corps zu bringen. Die kurze Vereinigung mit der Division Gielgud hatte bewirkt, dass eine Menge Soldaten von dem Litthauischen Aufstande ohne Offiziere, und also auch ohne die geringste Ordnung, mir nachfolgten. Es waren auch wol Leute dabei, welche die Verzweiflung zu Excessen brachte. Ich liess die Verbrecher streng bestrafen und erlaubte keinem Einzelnen, sich bei den Colonnen mitzuschleppen. Damit hatte ich immer grosse Schwierigkeiten; denn die eiligen Märsche wie die nächtlichen Operationen erschwerten die Ordnung sehr. Meine Streitkräfte waren:

I. An Infanterie:

das 18te Regiment zu . . .	1100 M.
die Infanterie zu Pferd . .	130 -
das 26te Reg.	700 -
das Bat. des 3ten Reg. *) . .	600 -
	2530 M.

II. An Cavallerie:

Posener Eskadronen . . . 450 Pf.

Es waren aber nicht mehr als 80 wahre Posener dabei; die übrigen sassen erst seit 10 Tagen zu Pferde.

das 13te Uhlanenregiment . 500 -

Es waren hierbei nahe an 100 alte Soldaten; dazu hatte ich die Detachements Prozor, Lisiecki und die

*) Das alte Bataillon, von dem ich die Infanterie zu Pferd gebildet, betrug nicht mehr wie 100 Mann; dazu theilte ich das Bataillon Matuscewicz, etwa 500 M.

Digitized by Google

Freiwilligen, die keine eignen Pferde, sondern die gelieferten ritten, zugetheilt.

Das 1te Uhlanenregiment, bestand aus	190 M.
Plocker Cavallerie und die	
Samogitier des Strawiński	150 -
	1300 M.
	2530 -
	3830 M.

nebst 6 Geschützen, bei denen zwei 12pfündige Haubitzen, aber keine reitende Artillerie. An Munition hatte ich für die Kanonen 450 Cartouchen, hierunter 103 Kartätschenschüsse; die 12pfündigen Kanonen hatten aber eine jede nur 12 Schüsse. Mit Bedauern sah ich, dass man mir den Oberlieutenant Bochenek bei unsrer Artillerie durch einen andren, wiewol auch guten, Offizier vertauscht hatte. —

Von Gruzdzie rückte ich ganz früh gegen Mieszkutz, die erste Poststation von Szawle, nach Mitau vor. Eine halbe Meile von Mieszkutz erzählten mir die Einwohner, dass man die ganze Nacht auf der Strasse die Trommel gehört habe. Dies setzte mich in ungemeine Betrübniss. Denn es war nur zu leicht einzusehen, dass der Feind, der gestern mit meiner Arrieregarde gefochten, und also meine Direktion durchaus hatte erkennen müssen, irgend ein Corps in diese Richtung von Szawle aus schicken würde; und ich ausserdem zu befürchten hatte, dass auf der Hauptstrasse die erwarteten Verstärkungen eben im Anzuge wären. Mir blieb jedoch nichts übrig,

Digitized by Google

um aus dem Netze, in welches uns Gielgud geführt hatte, heraus zu kommen, als mich der, in einem sumpfigen Lande so wichtigen, Strasse zu bemächtigen, und von dieser, nach Maasgabe der Umstände, meine Richtung zu nehmen. Ich rückte daher etwas schneller mit der Cavallerie vor. Dicht vor der Stadt erfuhr ich, dass von Janischki her, der zweiten Station gegen Mitau, wo ein Bataillon verschanzt stand, eine Compagnie Infanterie nebst einigen Beamten und der Post von Petersburg in Mieszkutz angekommen sei. Ich schickte 2 Eskadrons vor, die eine gerade auf die Stadt, die andre links, um die feindliche Infanterie zu bedrohen, dass ich sie abschneiden wolle. Die nach der Stadt gehende Eskadron wurde durch einige Schüsse aufgehalten, was der feindlichen Infanterie Zeit gab, die Kirche und den ummauerten Kirchhof zu besetzen. Ich forderte sie auf, das Gewehr zu strecken. Davon wollten sie aber nichts hören. Das mislungene Gefecht gegen Szawle hatte dem Feinde Muth gegeben. Ich musste also einen förmlichen Infanterieangriff unternehmen. Das Gefecht wurde mörderisch. Gegen 20 Infanteristen waren auf den Kirchthurm gestiegen und schossen in aller Bequemlichkeit herab, so dass ich dort 5 Offiziere, 2 Getödtete und 3 schwer Verwundete, verlor. Unter ihnen befanden sich 2 Brüder Paliszewski vom 18ten Regiment, der eine todt, der andre schwer verwundet. Da befahl ich dem Obersten Sierakowski, die Infanterie auf die Dächer steigen zu lassen und schickte ihm auch eine Kanone, damit er den Russen

Digitized by Google

einige Kartätschenschüsse gebe; weil er mich benachrichtigt, dass seine Stellung dazu tauge. Der tüchtige Frähse und der Unteroffizier Przyluski zeichneten sich besonders aus, und stellten mit der grössten Kaltblütigkeit die Kanone so auf, dass zwei Kanonenschüsse auf den Kirchhof fielen und grossen Schaden unter dem Feinde anrichteten, worauf er das Gewehr streckte. Die Unsrigen drangen auch in die Kirche ein, und zwangen Alle, die auf dem Thurme waren, sich zu ergeben. Der Feind verlor 2 Offiziere, 17 Todte und mehrere Verwundete; die Uebrigen, 116 an der Zahl, nebst 2 Offizieren und einem sehr wichtigen Beamten, wurden gefangen. Die Truppen machten auch grosse Beute an Gelde, und kaum brachte ich es durch meinen Ernst dahin, dass in die Casse 469 Dukaten und 7 oder 9 Imperialen einflossen, wie meine Rechnungen ausweisen. Auch kam dort eine Summe in Russischen Assignaten abhanden; ich wollte, um die Ehre einer Person zu schonen, nicht danach suchen lassen; es machte aber auf mich einen schmerzlichen Eindruck. Denn ich meine, wenn man in jedem Stande die Hände rein halten müsse, so besonders im Militärstande. — Bei den Soldaten fanden wir auch 60 Patronen und 2 Paar Stiefeln, die uns sehr fehlten. Auch vertauschten meine Kossyniere ihre Sensen mit Gewehren.

Der Erfolg dieses Treffens, vielleicht auch das Geld, in das die Truppen sich theilten, ermuthigte den Geist und gab gute Hoffnung. Die Litthauer, die mir folgten, drangen in mich,

Digitized by Google

dass ich den Beamten, mit Namen *De Wolf*, durchaus aufhängen lassen sollte. Dieser Mann hatte dem Aufstande vielen Schaden zugefügt. Er hatte viel Fähigkeiten, wandte sie aber zum Druck seiner Untergebenen an. Ich entgegnete ihnen bestimmt, dass ich dergleichen nie erlaube; umsonst bestürmten sie mich drei Tage lang; ich brachte ihn bis nach Warschau. Leider aber musste ich seiner Frau, die ihm folgen wollte, ihr Gesuch abschlagen, und ihr noch sogar einen bequemen Wagen, in welchem die drei verwundeten Offiziere fortgeschleppt wurden, nehmen. Einer der Litthauischen Insurgenten brachte mir indess einen Geldsack, den ich ihr dafür sogleich in die Hand drückte.

Gleich von dort schickte ich mein Corps in die Richtung gegen Ligumy und schrieb hier 3 Briefe, einen an General Chlapowski, den andern an den Obersten Borkowski, Commandanten des 1ten Uhlanenregiments; den dritten an den Fürsten Czetwertyński, Lieutenant der reitenden Artillerie bei Chlapowski. Ich bat sie, sie sollten doch noch Muth fassen und mit der Reiterei zu mir stossen, indem sie den geraden Weg nach Wilkomirz einschlagen könnten, wohin ich erst nach einem grossen Umwege gelangen konnte. Sie bekamen die Briefe, wie ich später erfuhr, nicht weiter als 4 Meilen von Kurszany. Chlapowski wollte aber davon nichts hören, und sagte, meine Unternehmung sei zu kühn. Der Oberst Borkowski that, als habe er den Brief gar nicht bekommen. Da aber der junge Edelmann, der den Brief überbracht hatte, in seinem

Digitized by Google

Regiment erzählte, dass er ihm den Brief eingehändigt habe, wollte ihn sein eignes Regiment auf dem Preussischen Gebiete noch tödten. Nur Czetwertyński wollte sich durchschlagen. Aber, was vermochte er allein mit Artillerie ohne Unterstützung? Ja, hätte ich das tüchtige 1te Uhlanenregiment bei mir gehabt, um meiner neuen Cavallerie ein Beispiel an Kühnheit, wie sie die Waffe bezeichnen soll, zu geben, so glaube ich, dass ich das Corps, das mich später einholte, würde haben schlagen können, und den Feind gezwungen, ein neues gegen mich zu senden. Der Aufstand hätte aufs Neue Muth bekommen, und die Wage des Sieges zwischen dem grossmächtigen Russland und dem kleinen Königreich Polen schwankend gemacht! Ja, ich bedaure es nicht, dass ich eine so schlechte Meinung gegen den General Chlapowski durch mein Werk verbreite. So gross sein Verbrechen gegen das Vaterland war, so gross muss auch seine Strafe werden.

Die Strasse von Mitau nach Szawle musste ich bald räumen. Selbst während des Gefechts hielt ich immer eine Kanone auf derselben gegen Mitau hin bereit. Die Ermüdung der Soldaten konnte mich nicht aufhalten. Denn bis heute weiss ich nicht, warum ich hier nicht vom Feinde angegriffen wurde, da er an diesem Tage doch alle seine Kräfte bei Szawle concentrirt haben musste. War es nicht so, so ist es ein deutlicher Beweis, dass unser ganzes Corps den nämlichen Weg, den ich einschlug, hätte nehmen können. — Vor Ligumy nahm ich, dicht an

Digitized by Google

einem Walde, vor dem das Flüsschen Kulwa fliesst, eine feste Stellung, die ich gegen 1 Uhr bezog. Die Zeit bis spät am Abend benutzte ich, um Ordnung in mein Corps zu bringen. Die Brücke über die Kulwa war mir hierzu sehr von Nutzen. Auf dieser blieb ich über 6 Stunden stehen, klassifizirte unter Beistand einiger Offiziere die Wagen, und liess alle, die nicht durchaus nöthig waren, verbrennen. Die Pferde wurden der Cavallerie und der reitenden Infanterie gegeben. Dies erleichterte nicht nur mein Corps, sondern zeigte auch Jedem, dass unser ganzes Hab und Gut unser Degen sei. — Bis 10 Uhr des andern Tages, des 11ten July, blieb ich in der Stellung und erhielt hier einen Brief von dem tapfern Capitain Ostrowski aus Szawle, der mir schrieb, dass, wiewol er 16 schwere Wunden empfangen habe, er doch aller seiner Kleidung beraubt auf der Strasse liegen gelassen und blos durch einen mitleidigen Einwohner verpflegt worden sei. Ich schickte ihm 10 Dukaten; denn die Casse war schon leer, da ich den Sold gleich ausgezahlt hatte, besonders um die Truppen vom Aufstande in Ordnung halten zu können. — Und hier zeigt sich wieder der Unterschied zwischen Civilisation — — — Wir führten einen Kampf um unsre Unabhängigkeit gegen eine Nation, deren Regierung uns mehr getäuscht als besiegt hatte. Unser Hass wäre also einigermassen gerecht gewesen. Doch jeder Gefangne wurde würdevoll behandelt und blieb Herr seines Habes und Gutes, während von den Russen nichts Aehnliches gegen die Unsrigen erzählt werden

Digitized by Google

kann. — Diess muss man übrigens nicht der Nation, sondern einer Verwaltung zur Last legen, welche das Ehrgefühl unterdrückt, um sich nur ihrer Armee wie eines blinden Werkzeuges bedienen zu können. — — —

dieses Corps so spät, nach 5 Tagen erst mir nachrückte, kann ich bis jetzt nicht begreifen. Jetzt rückte es aus Poniewirz aus, als wollte es den Ort vor meiner Ankunft gefällig räumen. Alle Augenblicke brachten mir meine kleinen Patrouillen, die ich vorschicken musste und zu denen ich meistens Litthauische Soldaten, die das Land kannten, brauchte, Rapporte, dass sich feindliche Colonnen bald dort bald da gezeigt hätten. Auch scheine es ihnen gewiss, dass der Feind einen langen Damm in einem sumpfigen Walde besetzt. Die Nachricht verbreitete sich durch das ganze Corps und erschreckte meine neuen Truppen. Wahrscheinlich waren sie nur zu sehr; doch zeigten sie sich fast immer als falsch. Die Unerfahrenheit der Patrouillen lies sie alles glauben, was die Einwohner ihnen erzählten.

In Johanniszkiele, vor welchem Ort mich ein grosser Regenguss überfiel, hielt ich mich bis 3 Uhr Nachmittags des andern Tages auf. Ich selbst war sehr krank. Die starken Erregungen bei der Trennung in Kurszany, die Ermüdung bei dem Rangiren an der Kulwa und der Regenguss hatten mir eine grosse Fieberhitze zugezogen. Um 3 Uhr konnte ich jedoch das Pferd wieder besteigen. Vor Abends kam ich in Puszolaty an, und erfuhr dort die angenehme, aber unglaubliche Nachricht, dass der Feind vor zwei Tagen aus Poniewirz gegen Szawle marschirt, und dass in Poniewirz seine Bagage unter der Bedeckung einer Husareneskadron zurückgeblieben sei. Von dem guten Boten Bukowski ge-

Digitized by Google

führt, rückte ich längs des Flusses Laumena gegen Poniewirz, wo ich gegen 11 Uhr den 13ten Mittags ankam. Drei feindliche Vorposten, jeder zu 5 Husaren, wurden aufgehoben; sie waren so erstaunt, von der Seite von Puszolaty Truppen anrücken zu sehen, dass sie die Pferde gar nicht bestiegen. Nur einer hatte Zeit genug, in die Stadt zu kommen und dort Lärm zu machen. Ich hob selbst einen Posten mit der Infanterie zu Fuss auf. Der Lieutenant Wiśniewski von der Plocker Cavallerie zeichnete sich hier besonders aus, und mein Adjutant Zablocki und ein Offizier von der Posener Eskadron, Mierzyński, wurden verwundet. Eine halbe Eskadron, beiläufig 70 Husaren nebst 5 Offizieren und einige 100 Infanteristen und Kosaken wurden gefangen. Die andre halbe Eskadron floh in grosser Furcht und verbreitete den Schrecken bis nach Wilkomirz (60 Werste) und sogar bis nach Wilna (130 Werste oder 18 Meilen weit). Die Gegend war ganz von Truppen entblösst. Wäre ich stärker gewesen, so stand der Weg nach Wilna mir offen. Alle Corps waren gegen Preussen gerückt. Ja, hätte ich 1000 M. Cavallerie mehr und nicht baarfüssige Infanterie gehabt, so konnte ich Mitau und Wilna besuchen. — Ich bekam hier 587 Silberrubel an freiwilligen Beiträgen, und die Bagagen der Husarenregimenter fielen meinen Offizieren in die Hände. Einer von den Offizieren wurde, als man ihn gefangen nahm, gemisshandelt, was mich in grossen Zorn setzte. Der Russische Offizier wollte den Schuldigen durchaus nicht verrathen, hatte aber auch An-

Digitized by Google

lass dazu gegeben, da er den Parlementair, der sie zur Uebergabe aufforderte, bei den Händen hielt, während ein andrer in dem Augenblick die Pistole auf seinen Kopf abdrückte, ihn glücklicher Weise aber nur streifte. — Hier musste ich übrigens meinen Offizieren erlauben, etwas für sich zu behalten. — Denn der beschwerliche Feldzug hatte sie ganz abgerissen. Nur nahm ich 12, mit Silber besetzte, Husarenuniformen, und bildete mir damit ein Corps von 12 Gensdarmen, welche die Ordnung in meiner Colonne aufrecht zu erhalten, und unter Anführung einer von mir ernannten Kriegscommission für Lebensmittel zn sorgen hatten.

In Poniewirz berief ich einen Kriegsrath, bei dem, ich eingerechnet, 12 Stabsoffiziere zugegen waren. Ich legte folgende Frage vor: ob wir den Krieg in Litthauen und Curland fortführen oder auf der Richtung nach Polen, die ich einschlagen würde, zurückkehren sollten. Ich erklärte aber sogleich vom Anfang, dass ich als Befehlshaber mich gar nicht an die Mehrheit der Stimmen binden würde. Dies erregte viel Unzufriedenheit und mehre erklärten, es sei unnütz, sie zu berufen, wenn man ihre Meinung nicht befolgen wolle. Da sie also nichts zu sagen hätten, so bäten sie nur, nichts zu unternehmen, was ich nicht zuvor mit dem Obersten Sierakowski besprochen hätte, und dieser stellte sich, als wisse er gar nicht um meinen Plan. — Ich erklärte ihnen ernst, dass ich sie berufen habe, weil ich es so gut befinde und weil sie unter meinem Befehle stünden. Das Wohl der

Digitized by Google

Sache erfordere Geheimniss. Wenn sie glaubten, dass Oberst Sierakowski sie besser zu führen verstände; so könnten sie ihn sich zum Anführer wählen. Ich dürfte das eigentlich nicht zugeben, thäte es aber ohne persönlichen Zorn. Das Wohl der Sache erfordere Geheimhaltung. Da aber der Oberst hier öffentlich über meinen Plan sich unwissend stelle, während sie ihn doch immer bei mir reiten gesehen, und ich, die Charte wie der Steuermann den Compass in der Hand, jeden Schritt mit ihm bespräche, so erklärte ich ihnen mithin, dass er von heute an gar nichts mehr erfahren, und dass er nur die einfachen Befehle erhalten würde. Und wenn, fügte ich hinzu, auch meine Mütze um das wissen sollte, was ich auszuführen beschlossen hätte, selbst diese würde ich wegwerfen.“ Hierauf liess ich abstimmen, und, wiewol ich mit meiner Meinung mich, so wie auch Sierakowski that, für das Dortbleiben erklärte, so waren doch 8 Stimmen für den Rückzug und nur 4 für das Dableiben. Ich stimmte für das Bleiben deshalb, damit man mir in Polen den Vorwurf nicht machen könnte, ich hätte das Land meinetwegen verlassen; besonders aber auch darum, weil ich wol wusste, dass Alles nach Polen sich zurücksehnte. Um nun das Geheimniss, das mich allein bei meinem Cirkelmarsch retten konnte, zu bewahren, musste ich mich öffentlich anders erklären. Der Kriegsrath ging halb mürrisch auseinander. Ein neuer Fingerzeig für die, welche die Kriegsgeschichte nicht genau kennen, von der Nutzlosigkeit der Kriegsräthe. Elend und

Digitized by Google

untauglich der Befehlshaber, der Kriegsräthe braucht, um für sich einen Entschluss zu fassen. Dies wusste ich sowol von meiner Erfahrung wie aus der Geschichte. Hier war aber meine militärische Lage mit der Verantwortlichkeit gegen meine Obern eng verbunden. Ich war schon zum Rückzuge entschlossen. Denn ich sah das Land durch zwei mislungene Aufstände entmuthigt und den Feind in Uebermacht und guten Muths. Und dieser musste in wenigen Tagen noch mehr wachsen, wenn die Nachricht von dem Uebertritt des Gielgud'schen Corps anlangte. Nichts also hätte mich in Litthauen länger zurückhalten können als ein allgemeiner Enthusiasmus meines Corps, das sich in der Stille für des Vaterlandes Wohl zu opfern bereit gewesen wäre.

Den 13ten schickte ich auch einen Rapport an den Generalissimus Skrzynecki, in welchem ich ihm das Betragen Gielgud's und Chlapowski's anzeigte, so wie meinen Entschluss, den Feind hinter mich herziehend so zu manövriren, dass mir immer ein Weg für Polen offen bliebe. Meine Richtung durfte ich ihm aber nicht mittheilen aus Furcht, dass der Bote dem Feinde in die Hände fiele. Hier muss ich erwähnen, mit welcher Aufopferung sich die jungen Litthauer stets der grossen Gefahr aussetzten, bei solchen Botschaften den Russen in die Hände zu gerathen. Mehre Abgesandte kamen glücklich an. — Als man mir darauf die Nachricht brachte, dass das Corps, welches gegen Szawle vorgerückt sei, sich eiligst nähere und

Digitized by Google

dass auch alle Russischen Truppen, die auf der Curländischen Gränze in verschanzten Lagern gestanden hatten, gegen Poniewirz in Anmarsch wären, rückte ich noch gegen Rogów zu. Es standen nämlich in Birze ein Bataillon mit 2 Kanonen, in Rakiszki 2 Bataillone und 2 Geschütze, und eben so viel bei Jezirossy. Dies alles sollte gegen Komay und Duscialy zusammenstossen und nach Swiadosz vorrücken. In Rogów brachte ich die Nacht zu. Von da schickte ich den Major Karowa nach Rogówek mit dem Befehl an den Gutsbesitzer Grafen Komar, dass er mir bei Todesstrafe 50.000 Poln. Gulden als Anleihe auf die Polnische Bank zuschicke. Eine Vollmacht dazu hatte ich sowol vom General Gielgud, als eine Proklamation vom Grafen Tyszkiewioz, dass das Land mir die nöthigen Hülfsmittel geben solle, erhalten. Die Todesstrafe drohte ich desbalb an, damit der Eigenthümer sich jeden Falls damit gegen die Russische Regierung schützen könne. Hier war aber meine Besorgniss übertrieben; denn ich bekam weder Geld noch meinen Befehl zurück, den die Frau Komar in Abwesenheit ihres Mannes empfing. Zum Glücke hatte ich aus Vorsicht dem Major 50 Uhlanen zur Eskorte mitgegeben; sonst hätte er nicht zurückkehren können; denn schon war mir die feindliche Avantgarde so nahe, dass sie mir einige Haferfuhren, Geschenke von Edelleuten, aufhob. — In Rogów, wo ich schon am 4ten gewesen, war unterdess Alles geplündert, zusammengeschlagen und verdorben worden, und zwar von einem Offiziere, der jetzt mein Gefangener

Digitized by Google

war. Strafe für ihn war mein gutes Betragen in demselben Ort, wo er sich so barbarisch an leblosen Gegenständen vergangen hatte; denn er hatte der Edelleute Mahagonymeubles, aus Rom mitgebrachte Gipsmedaillen u. s. w. zertrümmert. — Um 4 Uhr marschirte ich gegen Kowarsk über Leoniszki. Hier ward ich wie mein Corps durch die Erscheinung der Frau Rudomyn angenehm überrascht. Sie war mit ihren lieblichen Töchtern nach Meyszagola, mehr als 20 Meilen weit, hergekommen, nur um Polnische Truppen zu sehen. Sie waren übrigens, wie alle Damen in Litthauen, vor einigen Monaten sich nur in Wäldern verborgen zu halten gezwungen gewesen, um die Grausamkeit der Russen, und besonders der Russischen Bauern (Burlaken), denen man Waffen gegen die Insurgenten gegeben hatte, und die unbeschreiblich wütheten, zu fliehen. — Eine und eine halbe Meile von Kowarsk machte ich zu Mittag halt; denn die Sonnenhitze war so arg, dass die Truppen fast nicht mehr weiter konnten. Der Feind folgte meiner Arrieregarde dicht auf dem Fusse nach und wurde immer stärker. Gebüsch aber, das eine gute Viertelstunde hinter meiner Position sich befand und das ich mit Infanterie zu Pferd besetzte, hielt ihn auf. Die Ruhe blieb also ungestört. Gegen 3 Uhr Nachmittags rückte ich gegen Kowarsk, wo ich die Swientarzeka passiren musste, und wohin ich meinen Sappeuroffizier Siekierski vorausgeschickt, damit er mir entweder eine Furth finden oder eine Brücke werfen solle.

Digitized by Google

Die Swientarzeka fliesst hier in einem tiefen Thale; und der Boden führt sehr abschüssig hinab ist sehr steinig, und war für meine baarfüssige Infanterie sehr beschwerlich Ich nahm hier mit einigen Kanonen Stellung, um mich vertheidigen zu können, im Fall der Feind mich in einem Augenblick, wo Unordnung unvermeidlich ist, angreifen wolle. Es zeigte sich aber nur Reiterei, die sich zu nähern nicht wagte. Die Truppen erfrischten sich im Wasser und wir ruhten bei ihm eine halbe Stunde aus. Dann aber erfuhr ich, dass eine starke Colonne von Jeziorossy in Onyksztу erwartet würde, aus Infanterie und Cavallerie bestehend. Ich entschloss mich daher, noch den nämlichen Tag bei kühler Witterung Kurkle zu erreichen, und deshalb, damit, wenn der Feind sich von Onyksztу gegen mich werfen sollte, ich nicht von dem Corps, das von Poniewirz unter Savoiny mich verfolgte, von vorn und von der Seite von Onyksztу zugleich angefallen würde. Ich besetzte also Kurkle, da der Weg von Kowarsk und Onikszsty vor Kurkle zusammen stiess. So konnte ich nur von einer Seite angegriffen werden. Es wurde dort aber nur gekocht, wenig geschlafen, die Pferde gefüttert; denn ich merkte, dass der Feind mich durchaus angreifen wollte. Uebrigens erfuhr ich hier, dass alle Beamte von Wilkomirz nach Wilna geflüchtet waren, ja dass sie nicht einmal den graden Weg nach Wilna zu nehmen wagten, wegen jener 27 Leute, die in einem kleinen Walde um Wilna von mir zurück geblieben waren. Den Anführer dieser tapfern Leute

Digitized by Google

darf ich nicht nennen, um ihn nicht der Strafe einer Regierung zu überliefern, die schwer verzeiht. Mein Gedächtniss aber und mein Herz wird ihn nie vergessen. — Ohne Hinderniss kam ich glücklich den 15ten in Owanty an, besetzte die Stadt nur mit einem Peloton Cavallerie, passirte einen Bach, der dort vorüberfliesst, und stellte mich in einer schönen Stellung eine halbe Meile hinter der Stadt auf eine Anhöhe, von der ich Alles übersehen konnte. Eine Eskadron rückte gleich unter Janowicz an das Ufer des Bachs, um den Feind aufzuhalten, sollte er ja plötzlich erscheinen. Vor meinem linken Flügel hatte ich einen bedeutenden See, rechts einen Wald, der auch eine halbe Stunde hinter meiner Position lag. Die Litthauer sagten mir, von dort an würde die Gegend waldig, was für mein schwaches Corps nöthig war.

So blieben wir bis beinahe 2 Uhr Nachmittags stehen. Die Leute konnten sich baden und die Pferde im Wasser erfrischen, und um 3 Uhr wollte ich wieder über Malata nach Labonary. Da zeigte sich plötzlich eine unabsehbare Staubwolke. Meine Vorposten wurden zurückgetrieben, und zwar sogleich mit Massen feindlicher Cavallerie. Ich muss noch erinnern, dass vorigen Tages in Kowarsk allgemein das Gerücht ging, der Oberbefehlshaber Skrzynecki hätte die Russen gänzlich geschlagen und stände bei Grodno. Ja, Gutsbesitzer behaupteten, es in dem Litthauischen Courrier, einer Zeitung, die in Wilna herauskommt, gelesen zu haben. Dies machte auf mein Corps einen guten Eindruck; es war, be-

Digitized by Google

sonders die Infanterie, ganz traurig vom Kriegsrath in Poniewirz aufgebrochen. Niemand wusste die Richtung, die ich nehmen wollte, und es herrschte darüber Unzufriedenheit. Ja der bewaffnete Feind war nicht meine einzige Schwierigkeit. Ich war aber auf Alles gefasst, und deshalb glückte mir Alles. Ich schickte Emissäre nach Wilna, konnte diesen aber meine Richtung, die ich einschlagen wollte, nicht mittheilen; nur im Allgemeinen, man sollte sich gegen Dünaburg begeben; in der dortigen Gegend würde man von mir hören. —

Der Feind glaubte gewiss, mich überraschen zu können, deshalb rückte er immer in Massen vor. Einige Eskadrons, denen 4 leichte Geschütze folgten, dann 3 Bataillons Infanterie und starke Colonnen Cavallerie und viel Geschütz sah ich ganz deutlich vor mir. Ich hätte meine Stellung halten können; denn sie war vortrefflich. Die feindlichen Kanonenkugeln, mit denen wir reichlich begrüsst wurden, fielen meistens unter meine Füsse nieder und in den See hinein. Ich antwortete aber nur einigemal, da ich die schweren Geschütze zwar auf der Position aufgestellt, für sie aber nur 12 Cartouchen hatte. Meine Absicht war auch nicht, Schlachten zu liefern, besonders hier, wo ich ganz deutlich sehen konnte, der Feind sei mehr als dreimal stärker. Als ich daher meine Bagagen unter Deckung des 26ten Regimentes schon im Walde wusste, und ihnen auch meine Geschütze mit der ganzen Infanterie bald folgten, rückte ich dem Feinde mit meiner Reiterei entgegen, als wollte ich das Gefecht an-

Digitized by Google

nehmen. Dies hielt ihn eine Zeit lang auf, und er nahm eine förmliche Schlachtordnung, da er die Bewegung meines Corps nicht sehen konnte; der hohe Berg, an dem ich stand, verdeckte sie. Als sich seine Infanterie in einem engen Thale vor meiner Position in Schlachtordnung formirte, warnten die mich umgebenden Gutsbesitzer, dass der Feind gewiss durch den Wald auf meinen rechten Flügel marschire; denn es führe dort ein kürzerer Weg nach Malata. Dies setzte mich in Furcht und Missvergnügen; weil sie von diesem Wege mir vorher nicht gesprochen hatten. Sogleich schickte ich meine Sappeurs ab, 46 an der Zahl, und zu Pferde, um auf diesem Wege Bäume nieder zu hauen, damit er nicht für Artillerie und Cavallerie gangbar bliebe. Meine Besorgniss aber war grundlos. Sobald der Feind sich formirt hatte, rückte er mir entgegen. Als aber schon Alles eine ziemliche Strecke im Walde sich befand, schickte ich auch mein Geschütz zurück, und folgte bald mit der Cavallerie. An den Rand des Waldes stellte ich 200 von dem Bataillon Matuszewicz, um den Feind dort sicher aufzuhalten. Mit 4 Eskadrons liess ich den Major Janowicz die letzte Arrieregarde bilden, und zog mich mit der übrigen Cavallerie dann selbst zurück. Während ich durch den Wald ritt, gab ich den Offizieren des Bataillons Matuszewicz noch deutlichere Instruktionen; es sollte im Walde bleiben und den Feind bis zum Abend aufhalten. Dies schien sehr leicht, da der Weg schmal und der Wald sehr dicht bewachsen war; doch hatte er nicht mehr als eine

Digitized by Google

kleine halbe Stunde Tiefe. In der Nacht sollten sie sich in Malata, 2 kleine Meilen von da, mit mir vereinigen. Kaum hatte ich den Wald passirt, als ich in einem kleinen Hofe anhielt, um dort die letzte Cavallerie der Arrieregarde zu erwarten, und wegen der ausserordentlichen Hitze Eiswasser bereiten zu lassen; denn in Litthauen hat jeder Bauerhof Eis. Kaum war ich aber vom Pferde abgestiegen und kaum war die Artillerie aus dem Walde heraus, als ich ein lebhaftes Flintenfeuer vernahm. Ihm folgten 3 Kanonenschüsse; darauf trat eine allgemeine Stille ein. Ich glaubte also, der Feind hätte sich in sein Lager zurückgezogen, da er heute 3 Meilen mehr als ich zurück gelegt und auch Ruhe nöthig hatte. Da sprengte aber plötzlich ein Offizier, von Janowicz geschickt, auf mich los mit der Nachricht, der Feind debouchire vom Walde in grösstem Trabe mit bedeutender Cavallerie und reitender Artillerie. Ich schickte sogleich Befehl, die ganze, mit Sierakowski marschirende Cavallerie solle Halt machen, ja auch mit 2 Geschützen des Lieutenant Kaczanowski zurückkehren. Eben hatte ich eine Stellung mit diesen genommen, als der Feind auch schon vorrückte, und eine Kanonade begann, die ich so lange als möglich aushalten musste, um dem Obersten Sierakowski Zeit zu geben, eine feste Stellung zu erreichen, und dort sich, wozu ich ihm den Befehl geschickt, in Schlachtordnung zu stellen. Mit Kummer sah ich hinter uns eine ganz offne Gegend, keinen Wald, wie mir meine Boten ihn versprochen hatten. Da sich die feindliche In-

Digitized by Google

fanterie schon näherte, zog ich mich zurück, wobei ich immer ein Geschütz hinter mich schickte, um Position zu nehmen, und mit dem andern den Feind abhielt. Es kam oft bis zu Kartätschenschüssen. Die Kavallerie konnte nichts ausrichten; denn das Terrain war, wiewol offen, doch sehr hüglich. So zog ich mich so langsam als möglich, in der grössten Ordnung, doch immer in grösserer Betrübniss, zurück. Ein gar kleines Gebüsch hinter mir liess ich mit Infanterie zu Pferd besetzen; da es dort eine Art von Defilé gab, — auf meinem rechten Flügel ein bedeutender See, mit denen das Land hier bedeckt ist. An Sierakowski wiederholte ich noch einige mal den Befehl, die erste Stellung zu benutzen, mit der er mich unterstützen und den Feind noch einmal ganz aufhalten könne. Er fand jedoch, wie er mir rapportiren liess, nirgend eine solche. Der Feind, immer dreister und in dreifacher Ueberzahl, wollte mich hier, wie ich glauben muss, ganz vernichten. Denn er verfolgte mich äusserst lebhaft; konnte aber nicht auf einen Augenblick die kleinste Unordnung in meine Schlachtlinie bringen, und sie bestand doch aus lauter Cavallerie, die sich, in echiquiers manövrirend, zurückzog. — Unweit von Malata überliess ich fast die ganze Cavallerie dem Major Janowicz, dessen Fähigkeit heute mehr wie je zum Vorschein gekommen war, und ritt selbst nach Malata, um zu sehen, wie der Ort zu vertheidigen wäre. Der Oberst Sierakowski hatte das Terrain aber schon vortrefflich benutzt. Alle Geschütze standen links und rechts

Digitized by Google

von der Hauptstrasse zwischen Häusern auf Anhöhen postirt, so dass sie eine breite Front darboten und dadurch auf jeden Punkt ein Kreuzfeuer bewirken konnten; die Infanterie in gehörigen Abtheilungen hinter den Häusern verborgen. Ich liess nun noch Zäune abreissen, alle Wege damit einen Flintenschuss von der Stadt ganz sperren, die Infanterie-Tirailleurs weiter hinaus rücken, und schickte dem Major Janowicz den Befehl, links die Stadt umgehend auf den Anhöhen Stellung zu nehmen. Rechts war ich von einem bedeutenden See, der bald eine halbe Meile sich erstreckte, gedeckt. Die Sonne war dem Untergange nahe, und dies beweist, wie langsam der Rückzug, 2 kleine Meilen in 7 Stunden, bewerkstelligt wurde. Da ich mit den Rathschlägen der Litthauer heute nicht zufrieden war und ich sah, dass sie das Land militairisch zu beschreiben nicht im Stande waren, entschloss ich mich, nicht in der von ihnen angerathenen Richtung gegen Labonary zu rücken, sondern, da ich auf der Charte bemerkte, dass bei Inturki ein See, bald 2 Meilen lang, da wo er am schmalsten war (nicht mehr als einige hundert Schritt) eine Brücke hatte, so beschloss ich gegen Inturki zu marschiren. Denn leicht war vorauszusehen, dass, war ich einmal Herr der Brücke und hatte ich sie, ohne angegriffen zu werden, passirt, ich auch die nöthige Zeit gewinnen würde, mein Corps bequem ausruhen zu lassen. Die Einwohner sagten mir zwar, die Brücke sei oft besetzt oder von Patrouillen aus Niemenczyn durchstrichen; es war aber der einzige sichere

Digitized by Google

Punkt, den ich erreichen konnte. Denn, ging ich rechts, so hätte ich an Niemenczyn stossen müssen, links auf Swienciany, wo der General Doctorof mit bedeutender Cavallerie, Infanterie und 4 Geschützen stand. Meine Bagagen waren aber schon mit dem 26ten Regiment eine halbe Meile auf der Strasse gegen Labonary vorgerückt; zwischen dieser und der nach Inturki lag ein See, der bis nach Malata führte. Die Bagagen mussten also über Malata zurückkehren, um die Direction nach Inturki zu nehmen. Dies dauerte über eine Stunde, in der ich gar harten Stand hatte. — Der Feind hatte alle Anhöhen mit Artillerie besetzt. Von den nähern Punkten schoss er mit Kartätschen, von den weitern mit Kugeln und Granaten. Ich erwiederte das Feuer, jedoch sparsam, da ich so wenig Munition hatte. Endlich kam der Rapport, die Bagagen seien alle zurück und sicher auf dem bestimmten Wege. Da war aber schon die feindliche Infanterie im Gefecht und näherte sich von einigen Punkten der Stadt. Die bei mir befindlichen Litthauer drangen in mich, dass ich mich aus dem Feuer entfernen sollte, da sie ihre ganze Hoffnung nur auf mich gesetzt hätten. Je dringender aber die Gefahr war, um so mehr musste ich dort das Beispiel der Ausdauer geben; da ich fast in Verzweiflung einsah, dass hier mein Corps ganz zersprengt werden könnte. Die Dämmerung erlaubte mir, ohne dass es der Feind gewahr ward, meine Geschütze eines nach dem andern aus dem Feuer zu ziehen. Dies ward jedoch nur mit Fusssoldaten bewerkstelligt, damit der Feind es

Digitized by Google

nicht sähe und seinen Angriff nicht verdoppele. Als schon 5 Geschütze zurückgeschickt waren und nur eines den Feind mit Kartätschen auf der Hauptstrasse anhielt, liess ich auch die Infanterie zum Theil abziehen. Das erste Bataillon, dass sich sammelte, um die Stadt zu verlassen, nahm den Weg über eine Anhöhe, die dem Feind leicht sichtbar war. Daher liess ich sie halt machen, ja sogar umkehren, um den Feind zu täuschen, und erkundigte mich bei den Litthauern nach einem Wege, auf dem sie heimlich aus der Stadt gelangten. Der Capitain Gecewicz, Bruder des Gouverneurs gleiches Namens, der mich nach Inturki führen sollte, weil seine Güter in der Gegend lagen und der mich nicht auf einem Augenblick im Feuer verlassen hatte, sagte: „Erlauben Sie, General, ich reite zurück, führe das Bataillon aus der Stadt und komme wieder zu Ihnen.“ Kaum hatte er sich aber entfernt und das Bataillon aus der Stadt geführt, als ihn eine Kanonenkugel mitten durch den Leib fuhr und ihn von einander riss! — Dies verschlimmerte noch mehr meine Lage; denn er war der einzige Militair, welcher die Gegend genau kannte. — Jetzt zog sich auch die letzte Kanone unter Deckung des 2ten Bataillons des 18ten Regiments zurück. Die Cavallerie bekam Befehl, sich zu formiren, dass sie den Feind, wenn er uns nachfolgen und von der Stadt debouchiren sollte, angriffe. Zum Glück waren alle Wege durch die Zäune versperrt, so dass nur die Infanterie in die Stadt hineinrücken konnte. Schon glaubte ich das Gefecht ganz zu Ende.

Digitized by Google

Kaum hatte ich mich aber auf einen Kanonenschuss von der Stadt entfernt, so debouchirte die feindliche Artillerie wieder und setzte ihr Feuer lebhaft gegen die Colonne fort und verursachte auch bedeutenden Schaden; denn so eilig konnte ich doch nicht abziehen, da unweit der Stellung der Weg durch Wald führte und ich mich in schmale Colonnen abbrechen musste. Da ward noch der tapfre Capitain Budziszewski beinah von dem letzten Kanonenschuss schwer verwundet; er verlor einige Finger von der rechten Hand und ein Stück vom rechten Schenkel. Die Trauer über einen so allgemein geliebten Offizier vermehrte unsre Niedergeschlagenheit. Durchaus wollte mich der Feind vernichten. Mehr wie hundert Meilen war ich noch von Warschau entfernt, rechts und links in Niemenczyn und Swienciany standen feindliche Corps; ich von so grosser feindlicher Uebermacht verfolgt, — und dazu noch der Umweg rund um Wilna, dessen Besatzung mir ebenfalls immer keck den Weg versperren konnte; — die Munition schon ziemlich verbraucht: alle diese Gedanken schlugen den Muth der Truppen nieder! —

Als der Weg zwischen einem grossen See und mit Wald bewachsenen Bergen hinging, liess ich meine Truppen ein wenig ruhn, und, als ich sah, dass mich der Feind nicht mehr verfolgte, nahm ich alle meine Sappeurs zu Pferde, 50 M. Infanterie zu Pferde und 2 Eskadrons, und ritt mit ihnen voraus, um mich jedenfalls der Brücke zu bemächtigen. Vor Mitternacht langte ich

Digitized by Google

an, und fand die Brücke vom Feinde frei und im besten Zustande. Sogleich schickte ich auf allen Seiten Reiterei aus, um Stroh herbeibringen zu lassen, legte mich gleich bei der Brücke nieder, um auszuruhen, und erwartete dort das Corps. Gegen 3 Uhr in der Früh kam dasselbe an, setzte ganz über, und nahm auf einige Kanonenschussweiten ein Lager. Dann begann ich mit den Sappeuren die Brücke so zu zerstören, und, weil sie so lang war, das Holz so mit dem Stroh zu verbinden, dass, sowie der Feind angelangt wäre, sicher Alles bis auf den Grund niederbrannte. Sogleich wollte ich das Feuer nicht anlegen lassen, damit der Feind nicht es erfahre, und nicht gleich rechts oder links den See zu umgehen suche Die Brücke so zu zerstören ohne sie zu verbrennen, kostete viel Mühe, da meine Sappeurs fast keine andern Geräthe als Bauerhacken bei sich führten.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Ueberfall bei Podbrzodze. — Uebergang über die Wilia und über den Niemen.

Als das Corps etwas ausgeruht hatte, setzte ich es in Marsch gegen Podbrzodze, die mittlere Station zwischen Niemenczyn und Swienciany. Der Ort liegt an dem Flüsschen Muscza, über den eine Brücke auf der Hauptstrasse führte. Dasselbe kann zwar an manchen Stellen von Reiterei durchgangen werden, unmöglich aber wegen seiner hohen Ufer und des lehmigen Bodens durch Fuhrwesen oder gar Kanonen. Erst beim Abmarsche liess ich die Brücke über den See anstecken, und als sie im vollen Brande war, erschien erst die feindliche Cavallerie. Gegen 11 Uhr Mittags erreichte ich Kabatszek, nur eine kleine halbe Meile von Podbrzodze. Auf dem Marsche begegnete uns ein Edelmann, der mich versicherte, er habe selbst gesehen, wie der letzte Ort von 2000 M. Infanterie, 3 Geschützen und einigen hundert Reitern occupirt wäre. Mir schien es unwahrscheinlich; doch war es möglich, weil auf dieser Strasse, welche von Dünaburg nach Wilna führt, immer Truppen waren und dieselbe immer mobile Colonnen

Digitized by Google

durchkreuzten. Da aber gar kein andrer Ausweg war, beschloss ich, was ich dort auch fände, plötzlich zu überfallen, und mich der Brücke zu bemächtigen. Nahe bei Kabatszek aber sagten mir die in der Gegend für uns so gutgesinnten Bauern, es wären nur eine Compagnie Infanterie und 30 Uhlanen in dem Orte. In Kabatschek erkundigte ich mich genau, wo die Truppen standen, und erfuhr, sie hätten auf der andern Seite des Flusses eine Art kleiner Verschanzung, in der ein kleiner Posten gehalten würde; die ganze Infanterie besetze aber immer in der Nacht das Posthaus. Auf der andern Seite sei die ganze Reiterei in einem Wirthshause.

Nachdem das Corps sich mit Branntwein und Zwieback erfrischt hatte, und es die Waffen zum Marsch ergriff, nahm ich die ganze Infanterie zu Pferde, 3 Posener Eskadrons unter Oberst Brzeżański und eine Kanone des Lieut. Kaczanowski, die ich schon halb zu reitender Artillerie zu bilden begonnen, und ritt mit meinem Detachement in kleinem Trabe vor. Der Wald führte bis auf einen kleinen Flintenschuss bis an den Posthof zu. Der Oberst Brzeżański bekam den Befehl, im grössten Galopp die Brücke zu passiren, und das Wirthshaus, wo die Reiterei war, zu umringen. Eine Eskadron musste die Reserve bei der Kanone bilden, und die Infanterie zu Pferde den Posthof einnehmen. Alles gelang nach Wunsch. Die Russische Reiterei war eben im Begriff, aufzusitzen, da sie gewarnt worden sein musste. Wäre ich nicht im

Digitized by Google

Trabe geritten, und nur einen kleinen Augenblick später gekommen, so hätte ich ein Gefecht gehabt; und sie hätten Swienciany in der Eile davon benachrichtigen können. So aber entkam nicht Einer. Der feindlichen Infanterie aber gab ein unnöthiger Schuss Zeit, sich im Posthaus zu versperren. Meine tapfre Infanterie zu Pferd ritt im grössten Galopp bis an die Fenster und Thüren, stieg da erst ab, und schoss durch die Fenster in's Haus hinein. Die Reserveeskadron ritt, ohne Befehl erhalten zu haben, bis in den Posthof hinein, und verlor dadurch einen Todten und einen Verwundeten. Die Russische Infanterie vertheidigte sich aber immer fort, und, da ich keine Zeit zu einem langen Gefecht hatte, liess ich auf eine halbe Distance zwei Kanonenschüsse in's Haus hinein geben. Da streckten sie das Gewehr. Ich nahm 150 Infanteristen (der Capitain und 2 Unteroffiziere waren geblieben) 5 Offiziere und 30 schön montirte Cavalleristen mit prächtigen Schimmeln gefangen. Dies alles dauerte nicht 10 Minuten, und, als das Corps anlangte, war ich mit Allem schon fertig. Ausserdem fielen mir 40.000 Infanteriepatronen, eine grosse Menge Zwieback und Branntwein, was mich aber am Meisten freute, ein ganzer grosser Sappeurvorrath, ganz neu, an Bohrern, Haken u. s. w. in die Hände. Dies war wahre Hülfe in der Noth. Denn in einigen Tagen hatte ich die Wilia und den Niemen zu passiren, und, hätte ich hier diesen Vorrath nicht gefunden, so wäre ich in die grösste Noth gerathen. Gleich an Ort und Stelle bekam die Artillerie des Kacza-

Digitized by Google

nowski die nöthigen Pferde, um reitende Artillerie zu bilden; jedoch nicht die eroberten, weil diese in den Posener Eskadrons vertheilt wurden, diese gab jenen ihre kleinen. Die Posener Eskadron zeichnete sich hier nicht blos durch Kühnheit, sondern auch durch Uneigennützigkeit aus, worin ihr der Oberst Brzeżański immer mit dem besten Beispiel voranging. Namentlich passirte der junge Johann Sawicki zuerst die Brücke und erhielt die ersten Pistolenschüsse von den Uhlanen aus dem Wirthshause. Nebstdem erbeutete ich 30 Trainpferde.

Ich liess nun das Corps gleich weiter vorrücken, und zwar, um den Feind irre zu führen, beinah 12 Werste gegen Swienciany zu. Indess richteten meine Sappeurs Alles zur Zerstörung der Brücke zu, um so die Communication auf der Hauptstrasse abzubrechen. Unterdess erbeutete unter Brzeżański noch meine Avantgarde einen Wagen mit 50,000 Polnischen Gulden, der unter einer kleinen Eskorte nach Swienciany eilte. Das Geld lag unter Commissbrod auf dem Wagen, und oben drauf sass ein Jude und wollte das Geld für sein Eigenthum ausgeben. Man fand noch im Wirthshause 2500 Silberrubel, bei denen auch ein Jude sass. Die letzten liess ich dem Juden zurückgeben, da es doch Privateigenthum sein konnte. Von den übrigen aber gab ich den, beim Geldwagen befindlichen Juden 5000 Pol. Gulden zurück, und sagte ihm: thue ich dir Unrecht, so wird dir Gott helfen, dass du mit den 5000 deine 50.000 wieder gewinnst. Für das Uebrige hast du hier eine Anweisung

Digitized by Google

auf die Polnische Bank, wenn du beweisen kannst, dass das Geld des Juden, der, wie du sagst, dich geschickt hat, Eigenthum ist.“ Der Jude schien mit der Anordnung sehr zufrieden, und ich glaube noch heute, dass es Cassengeld gewesen. — Als meine Colonne die Strasse weiter hinauf zog, fiel meiner Spitze die Petersburger Post, von einem Civilbeamten geführt, in die Hände. Bei ihr fand ich interessante Correspondenzen und geheime Befehle*) der Regierung an den Gouverneur von Wilna, Chrapowicki, ferner viele Zeitungen aus verschiedenen Ländern, die mich von der politischen Lage Europa's, von der ich seit Monaten nichts wusste, in Kenntniss setzten.

Diese, sich hier folgenden Glücksfälle gaben meinem Corps wieder grossen Muth und viel Zutrauen in mein Glück und meine Sorgfalt. Bald darauf warf ich mich rechts auf kleinen Seitenwegen in die Richtung nach Michalinki zu. Der Feind verlor gänzlich meine Spur, und ich gewann 3 Tage ruhigen Marsch, der mein Corps ausserordentlich stärkte und erhob. — Den nämlichen Tag, den 17ten, ging ich bis Zolany, wo ich die Nacht zubrachte. Hier sah ich die aufgefangnen Privatbriefe durch, und diese gaben mir damals und geben mir jetzt noch Hoffnung, dass das Wohl der Menschheit künftig einmal gedeihe. Rücksicht auf dasselbe aber gebietet mir, mich weiter darüber nicht auszulassen.

*) Befehle, wie man sie von einer solchen Regierung erwarten konnte.

Digitized by Google

Bald dürfte eine unerwartete Veränderung eintreten. Schon in Poniewirz hatte ich Rapporte an den General Savoiny aufgefangen, in denen die Anzahl der, zur Stillung der Unruhen im Gouvernement Moskau angewandten Patronen angegeben war, denn das Corps Savoiny war eine Abtheilung der immer dort stationirenden Truppen. Hieraus war ersichtlich, dass die Russen ihre letzten Kräfte schon herangezogen. Ja, hätten wir nur noch einige Monate ausgedauert, hätte man mich meine Plane ausführen lassen, und sie nicht als zu riesenhaft betrachtet, heute wäre das Gemeinwohl Europa's gesichert. Denn wer kann läugnen, dass, so lange die Russen — — — — — — von der Civilisirung abgehalten werden, Polens Freiheit Europa's Rettung sei?

In Zalow wusste man nicht, ob man einen Freund oder Feind, d. h. einen Polen oder Russen, in mir begrüssen sollte. — Janowicz brachte dorthin mit meiner Arrieregarde noch 29, mit Kaufmannswaaren beladene und von Russischen Marketendern geführte Wagen an. Hätte ich das System der Russischen und andrer legitimer Regierungen, welche auch das Privateigenthum der Polen überall in Beschlag nahmen, nachahmen wollen, so würde ich die Waaren mir haben zueignen können, um so mehr als sie aus feinen Lebensmitteln, wie Zucker, Thee, Kaffee, Wein u. s. w. bestanden. Ich erlaubte aber kein Pfund Zucker ohne Bezahlung zu nehmen. Nur die starken Pferde durfte meine Artillerie mit ihren abgematteten vertauschen, wofür sich die Kauf-

Digitized by Google

leute dadurch entschädigten, dass sie uns alles dreimal theurer, als es meine Emissare mir von Wilna, von welcher Stadt ich seltsamer Weise 7 Tage auf meinen Eilmärschen fast gleichweit entfernt blieb, brachten, verkaufen liessen.

Den 18ten July war die Luft durch einen starken Regen, der Abends vorher gefallen, abgekühlt worden. Ich kam daher ganz ruhig bis nach Sederyszki zu Mittag an. Ueberall fand ich Zurüstungen für das ungeheure Magazin, das in Wilna angelegt wurde. Hafer, Zwieback, Branntwein, Fleisch fehlten mir nie. Immer sorgte ich dafür, einen Viehvorrath von 60 bis 70 Stück mit mir zu führen, und denselben mir immer von den Gütern der reichsten Leute ergänzen zu lassen. Von Sederyszki schickte ich wieder einen gewandten Emissar nach Wilna, um mich zu erkundigen, was für Nachrichten von Gielgud's Corps eingegangen wären, und ob das Corps des Savoiny nicht etwa nach Wilna gegangen wäre. Denn von Kurszany an war ich in Gedanken immer besorgt um Oszmiana gewesen, da dieser Punkt am schwersten auf meinem ganzen Marsche zu passiren war. Wäre der Feind von Malata über Giedrocej und Kalwaria nach Wilna gegangen, so hätte er mich durch einen viel kürzern Marsch in Oszmiana erwarten können. Ich begreife nicht, warum er dies nicht that. Vielleicht hatte ihn aber meine Scheinbewegung gegen Swienciany getäuscht; und er war in Besorgniss um das nicht stark besetzte Dünaburg gerathen. Aber, da er mir immer nachfolgte, so hätte er ja die Stärke meines Corps

Digitized by Google

nach den einzelnen Truppen zählen, und daraus die Ueberzeugung gewinnen können, dass ein solches Unternehmen mir unmöglich gewesen wäre. — Um Mittag ging ich eine Strecke auf der Strasse nach Polock fort, liess diese dann links, und von da nach Niestanyszki, wo ich mit der Avantgarde die Nacht zubrachte, nachdem ich das Corps eine halbe Meile hinter mir gelassen. Gleich am Abend hatte ich meine Sappeurs, 130 Inf. zu Pferde und 2 Eskadrons nach Daniszew geschickt, damit sie mir dort eine Brücke über die Wilia bauten. Der Sappeuroffizier hatte den Befehl bekommen, so weit wie möglich links und rechts von Daniszew alle Fähren an der Wilia zu vernichten und alle Leinen an derselben einzusammeln, die ich vielleicht beim Uebergang über den Niemen zu brauchen dachte. — In Niestanyszki musste ich mit grossem Schmerz den Major Iszewski, Commandeur der Plocker Cavallerie wegen heftiger Krankheit zurücklassen. Es war einer der besten Offiziere, die ich je gesehen, tapfer, uneigennützig und thätig. Mit Thränen, die fast das ganze Corps mit vergoss, trennten wir uns. Ich liess ihm einen gefangnen Russischen Arzt von hohem Range, einen Russischen Offizier und einige gefangne Soldaten zurück. Auch schrieb ich einen Brief an den General Doktorof, in welchem ich ihn als meinen Freund empfahl. —

Gegen 9 Uhr in der Früh rückte ich, am 19ten, nach Zodziszki, und liess dort Mittagessen kochen. Hier brachte man mir die Nachricht, der Feind rücke mir im Trabe nach. Ja,

Digitized by Google

man gab sogar umständlich die Zahl der Eskadrons und der reitenden Artillerie an. Bald aber berichtete mir eine ausgeschickte Patrouille, die Nachricht sei grundlos. Wahrlich, hätte ich alle Gerüchte glauben wollen, ich hätte verzweifeln müssen. Dagegen war ich an die schlimmsten Nachrichten schon so gewöhnt, dass ich, ohne auf die Meldungen Rücksicht zu nehmen, nur ausführte, was ich mir vorgenommen hatte. Gegen Mittag zeigten sich nur auf der andern Seite der Wilia, Zodziszki gegenüber, einige dreissig Kosacken, die sich aber in Eile zurückzogen. Doch immer vorherrschend war meine Besorgniss über die Strasse bei Oszmiana. Da aber die Kosacken sich gegen Bystrzyca und Niemenczyn zuzogen, so hatte ich Hoffnung, dass das Corps noch immer in der dortigen Richtung marschire. Abends kam ich in Daniszew an, setzte noch den nämlichen Abend über die Brücke, die ich erst den andern Tag beim Abmarsch abbrechen liess, um bei jedem Angriff in Stande zu sein, auf einem oder dem andern Ufer den Feind zu vermeiden.

Bis heute hatte ich meine Reiterei so viel wie möglich geschont und gar keine starken Recognoscirungen vornehmen lassen; ich hatte nur blos durch Emissare und ganz kleine Patrouillen Erkundigungen eingezogen. Ersteres war auch nicht nöthig gewesen, da ich meistens, wie hier von Podbrzeże durch so wilde Wege zog, dass nie gewiss noch eine Kanone daselbst fuhr und vielleicht nie wieder dort fahren wird. Dies er-

Digitized by Google

schwerte öfters meinen Marsch. Oefters musste Stroh herbeigeschafft, mussten Faschinen angelegt werden, damit man weiter konnte. Meine gut berittnen und gut verpflegten Sappeurs waren aber unermüdlich. Sechs oder acht ritten immer bei der letzten Arrieregarde und zerstörten Alles, was die Vorausreitenden gebaut hatten. Von Daniszew aber musste ich, um den Feind über meine Richtung zu täuschen, starke Cavalleriedetachements auf mehrere Strassen werfen. Meine Infanterie zu Pferd leistete mir hier gar grosse Dienste. Ich theilte immer eine Abtheilung davon der Cavallerie zu. Ein jeder Angriff also, den die Cavallerie unternahm, konnte von Infanterie unterstützt werden, die sich natürlich dem Feinde nie zu Pferde zeigen durfte und denselben so immer in die Meinung brachte, dass das ganze Corps dort marschire. So schickte ich auch von hier unter Anführung des Capitains Lempicki 60 M. Cavallerie und 40 M. Infanterie zu Pferd 3 Meilen gegen Wilna zu auf der sogenannten schwarzen Strasse (czarny trakt), um dort eine Rekrutenabtheilung anzugreifen, und gab ihm die Instruktion, wo möglich sich den Tag über, den 20ten, dort zu halten, in der Nacht so nahe als möglich bei Oszmiana vorbei zu ziehen, Bornny zu berühren und mich dort zu erwarten. Nach Smorgonie schickte ich ebenfalls eine Patrouille von der Posener Eskadron, die dort die Post, welche von Witebsk und Mińsk kam, aufhob. Eine dritte Abtheilung schickte ich auf die Hauptstrasse, die nach Mińsk führte, bis an die Wilia, um auch

Digitized by Google

dort sich der Fähre zu bemächtigen, und sich wo möglich dem Feinde zu zeigen.

Aus den auf der Post gefundenen Briefen erfuhr ich die Nachricht von dem Tode des Grossfürsten Constantin, und fing auch eine Depesche des Gouverneurs von Minsk, Dolgoruki, an den Gouverneur von Wilna, Chrapowicki, auf. Jener bat um gewisse Nachricht über die Richtung, die ich mit meinem Corps eingeschlagen habe, und wie stark ich sei. In derselben Depesche benachrichtigt er ihn auch, dass er das Corps des General Safianow ausgeschickt habe, der mich die Dzwina zu passiren verhindern solle; eine andre Abtheilung werde auch Wilyka decken. Safianow habe 1500 M. Infanterie, 400 M. Cavallerie und 7 Kanonen. Von der Abtheilung aber von Wilyka war nur gesagt, dass sie aus neuen Truppen bestehe; ihre Stärke war nicht angegeben. — Die Besorgniss der Russen, dass ich gegen die Dzwina marschire, erfreute mich eben so sehr, als dass sie nicht wussten, wie stark ich war. Aus den Briefen aus den Kasematten von Smolensk erfuhr ich, dass der Marschall Gorski, der, sich der Amnestie vertrauend, dorthin gebracht, wahnsinnig geworden war, und andre schreckliche Grausamkeiten mehr.

Im Lager bei Daniszew ruhten meine Truppen 20 Stunden aus, und ich legte den 20ten nur den kleinen Marsch nach Smorgonie zurück. In der Stadt liess ich mir so viel Stiefeln als möglich liefern, und befahl meinem Sappeuroffizier alles Eisen, was zum Bau einer Brücke über den Niemen dienen könne, aufzukaufen, koste

Digitized by Google

es, was es wolle. Es waren aber nur 4 Schock langer Bretnägel zu finden. So klein dieser Vorrath war, so hätte ich doch ohne seine Hülfe den Niemen nicht passiren können, wie wir nachher sehen werden. — Meine Colonne ward übrigens täglich schwerer. Die immerwährenden Märsche, die häufigen Gefechte, und besonders der Umstand, dass die Infanterie baarfüssig war, hatten die Truppen sehr erschöpft. Viele Litthauer, die in der Gegend, welche wir jetzt durchzogen, zu Hause waren, gingen nach Hause. Ja, es waren zwei Tage, wo auch einige von den aus dem Königreich Polen gekommenen Leuten desertirten. Die im Corps verbreitete Meinung, dass ich mich tief nach Russland werfen wolle, und auch die Beute, welche manche den gefangenen Offizieren abgenommen hatten, konnten wohl Veranlassungen dazu sein. Jeden Tag vermehrte sich auch die Zahl der Gefangenen. Ich gab daher dem sie führenden Offizier den Befehl, wo möglich alle Tage 20 bis 30 Gefangene in Bauerkleidern und zu Abtheilungen zu 2 oder 3 links und rechts vom Wege ins Land hineinzulassen. Den jungen Leuten unter den Gefangenen gefiel dies sehr; die alten Soldaten wollten aber nichts vom nach Hause gehen hören *). Die gefangnen Offiziere

*) Man wird mir die Bewegung in dem rechten Winkel von Olszany nach Boruny als einen strategischen Fehler anrechnen wollen; aber ich musste dorthin, um die Hauptstrasse zu erreichen, da die Russen von Oszmiana, wenn ich sie nicht aufhalten konnte, eher am Niemen ankommen konnten, als ich.

Digitized by Google

brauchten Fuhren, die ebenfalls die Colonne erschwerten. Ferner hatte ich jedem Infanteriebattaillon ausser der Infanterie zu Pferd, 30 bis 40 Pferde zugetheilt, um die ermüdeten Leute abwechselnd auf die Pferde setzen zu können. Leider aber benutzten dies die Leute manchmal, um, wie sie meinten, mit den Pferden schneller nach dem Königreich zurück zu kehren. Den Russischen Offizieren hatte ich versprochen, sie später frei zu lassen; denn ich war besorgt, dass, wenn ich einmal im Rücken und in der Flanke zugleich angegriffen, angehalten und gedrängt würde, sie dann leicht entkommen und die Schwäche meines Corps dem Feinde verrathen konnten.

Von Smorgonie rückte ich den 21ten nach Krewy in der Richtung gegen Mikolajew, einer Fähre über den Niemen zu. Dort wurde gekocht, und die Meinung war allgemein, dass ich weiter nach Mikolajew rücken würde, als ich plötzlich den Weg über Boruny nach Olszany einschlug. Als ich in Boruny ankam, erfuhr ich, dass so eben eine Patrouille aus Oszmiana dagewesen und eiligst nach Oszmiana zurück gekehrt sei. Ein Glück war es, dass sie mich noch nicht dort antraf, und dass sie den Commandanten dadurch in die Meinung brachte, ich sei von Krewy über Wiśniew nach Mikolajew gegangen. Da aber des Feindes Absicht war, mich bei dem Niemenübergange anzugreifen, so schlug er den kürzesten Weg nach Mikolajew zu ein und langte daher in Boruny an, nachdem ich den Ort bereits seit einigen Stunden verlas-

Digitized by Google

sen hatte. Denn anders kann ich mir den Umweg nicht erklären, den der Feind hier machte.

Als ich in Olszany ankam, wohin ich nur mit 30 Pferden vorausritt, fand ich die ganze Stadt in Schrecken, da eben auch eine starke feindliche Patrouille den Ort verlassen hatte. Die Einwohner sagten mir, dass ein starkes feindliches Corps, wobei 16 Kanonen, schon um 7 Uhr früh in Oszmiana angelangt war. Die Truppen hätten sich aber in der allergrössten Erschöpfung befunden, die Infanterie besonders habe sich beklagt, dass sie 2 Nächte hindurch in einem fort marschirt sei, ohne mich einholen zu können. — Meine Truppen waren nun frischer, obwol sie einen weit grössern Umweg gemacht hatten. Wo der Feind aber während der Zeit manövrirt hat, kann ich bis heute nicht begreifen. Er hatte ja nur die Radien des Kreises, dessen Achse Wilna war, und ich die Peripherie zu durchlaufen und ausserdem noch die Wilia zu passiren gehabt.

Olszany liegt von Oszmiana 2 kleine Meilen. Von Oszmiana nach Boruny ist es eben so weit, und von Boruny nach Olszany $1\frac{1}{2}$ Meilen. Statt also nach Olszany gerade zu gehen, nahm der Feind, durch meinen Marsch über Krewy und durch den Rapport seiner mich in Boruny nicht antreffenden Patrouille getäuscht, spät am Abend den Weg nach Boruny, und erfuhr erst dort, dass ich den Ort bereits passirt hatte, um mich nach Olszany zu begeben. Und dieser Umweg, den er machte, durch welchen er wenigstens an Zeit 4 Stunden verlor, brachte mir grade die

Digitized by Google

Zeit, welcher ich zum Uebergang über den Niemen bedürfte. —

Da ich aber in Olszany noch nichts von der Richtung, die er genommen hatte, wusste, so befand ich mich in wahrer Verzweiflung. Meine Truppen kamen erst Abends um 10 Uhr nach Olszany, und zwar nach einem starken Marsch, so dass sie wenigstens einige Stunden Schlaf brauchten. Ich wusste, dass der Feind, der schon früh 7 Uhr in Oszmiana *) angekommen war, den ganzen Tag ausgeruht hatte. Wenn er auch erst spät Abends seinen Marsch angetreten, so musste ich ihn doch alle Augenblicke in Olszany erwarten. Ich besetzte die Plätze mit Infanterie, liess aber Alles schlafen und ritt selbst mit einer Patrouille gegen Oszmiana zu vor, um mich nicht etwa durch einen falschen Rapport irre führen zu lassen. Indessen liess ich in der Stadt Branntwein und Zwieback gegen gute Zahlung auftreiben; Geld mochte ich nicht sparen, da die Stadt meist von Juden bewohnt war, und ich mir dadurch ihre, in diesem Augenblicke mir so nöthige, Freundschaft sicherte. Als die Juden mein gutes Betragen gewahr wurden, zeigten sie mir eine Quittung von meinem Capitain Lempicki, der eine kleine Contribution auszuschreiben, und dabei, dass es auf meinen Befehl geschehen sei, zu äussern gewagt hatte. Ich liess das Geld sogleich aus meiner Casse zurück-

*) Ich muss hier erinnern, dass, als die Tscherkassen die bekannten Grausamkeiten in Oszmiana begangen hatten, sie in Wilna die Ringe noch an den abgeschnittenen Fingern der Frauen verkauften.

Digitized by Google

geben und nahm den Zettel dagegen in Empfang. Ich sage dies hier öffentlich, um ihn zu bestrafen, so wie um meines guten Namens willen; denn wer weiss, wie oft derselbe so gemissbraucht worden ist, ohne dass ich auf den Eilmärschen davon Kenntniss erhalten konnte. — Auch kam mir von Oszmiana die schriftliche Nachricht, dass das feindliche Corps 12,000 M. stark sei. Jetzt scheint mir dies übertrieben. Doch damals konnte ich es leicht glauben, da die Besatzung von Wilna ja das Corps verstärkt haben konnte. Durch den nämlichen Zettel meldete man mir auch, dass die feindliche Infanterie sich rechts nach Grauszyszki mehre tausend M. stark, hingewandt, es sei viel Cavallerie gegen Smorgonie gerückt, und das übrige Corps stehe zu jedem Augenblick marschfertig.

Bis um 2 Uhr musste ich doch die unangenehme Position halten. Die Sorge aber, so wie die Erkundigungen nach der Beschaffenheit des Weges, ob er waldig, sumpfig oder Sandboden sei, und andre Fragen erlaubten mir auf keinen Augenblick Schlaf. — So marschirte ich um 2 Uhr, den 22ten aus, und gelangte um 6 Uhr Morgens nach Traby. Dort erhielten die Truppen noch einmal Zwieback und Branntwein. Der Litthauische Branntwein, der meist alt, oft 10 Jahre alt, ist äusserst stärkend, und ich habe es diesem vielleicht zu verdanken, dass bei den so starken Märschen, bei der grossen Hitze und dem Trinken des kalten Wassers in meinem Corps sich keine Krankheiten erzeugten. — Nach einem anderthalbstündigen Aufenthalt marschirte ich wie-

Digitized by Google

derum weiter bis gegen Mittag, wo ich eine Stellung nahm, in der ich den Feind mit Vortheil empfangen konnte. Doch liess ich da nicht kochen, sondern nur das Vieh schlachten, und die Vertheilung der Portionen vornehmen, damit, wo es Zeit zum Kochen sein würde, sogleich dazu geschritten werden konnte. Dies that ich auf meinem Marsche oft, damit kein, zum Essen oder Schlafen günstiger Augenblick versäumt würde.

Nachdem ich hier 2 Stunden geruht, rückte ich wiederum weiter nach dem Niemen zu. Hier bekam ich den Rapport von einem tüchtigen Litthauischen Officier, der die Gegend genau kannte, und den ich mit einer Patrouille von 12 Pferden ausgeschickt hatte. Er war mit den allerbesten Pferden aus dem Corps in der Nacht von Olszany gegen Oszmiana gegangen mit dem Befehl, das ganze Corps zu recognosciren. Der geschickte und tapfre Mann ging dicht bis an das feindliche Corps, und sah es die Strasse gegen Boruny einschlagen, ritt gegen Boruny zurück und hielt sich im Gebüsch an der Strasse so versteckt, dass er das ganze Corps fast zählen konnte. Er sagte, dass er nicht mehr wie 2 starke Cavallerieregimenter, 6 Bataillone Inf. und 12 Geschütze in der grössten Ordnung nach Boruny marschiren gesehen. Dort war die ganze Colonne vor ihm vorüber defilirt. Darauf hatten sie sich bei der Stadt auf dem Wege nach Olszany hin gelagert. Erst dann war der Offizier zu mir zurückgekehrt.

Deutlich sah ich also die Absicht des Feindes, mich beim Niemenübergange wo möglich plötz-

Digitized by Google

lich zu überfallen, aber auch, dass er den grossen Fehler begangen, von Oszmiana nicht grade nach Olszany zu gehen. Aber der Feind hatte aus Furcht, mich nicht aufzuschrecken, gegen seine sonstige Gewohnheit gar keine Kosacken ausgeschickt. — Ich liess mich aber nicht täuschen und marschirte, obwol die Hitze ausserordentlich drückte, gegen Iwie zu. Die Leinen von vier grossen Fähren hatte ich auf vier Bauerfuhren bei mir. Jeder Fuhre war ein Offizier mit Soldaten zugetheilt, damit sie durchaus nicht zurückblieben, was mich die Schwere der Stricke besorgen liess. Meine Sappeurs, die grösste Hälfte meiner Infanterie zu Pferd und 2 Eskadrons schickte ich über Iwie nach dem Niemen zu in einem kleinen Trabe voraus, mit dem Befehl, in Zboiska entweder eine Brücke zu bauen, oder einige Fahrzeuge zuzurichten. Ich wunderte mich, dass ich vom Capitain Lempicki gar keine Nachricht hatte. In der Gegend umher hatte er erzählt, dass er abgeschnitten sei und dass er den Krieg auf eigne Hand führen wolle. Ihn einzuholen, schickte ich einen Unteroffizier mit 2 Soldaten und einem schriftlichen Befehl an ihn, dass er sich in Iwie aufhalten solle. Der Unteroffizier kam aber bald eiligst zurück mit der Nachricht, in Iwie sei Lempicki gar nicht gewesen, feindliche Reiterei aber solle vom Niemen über Zboiska her dem Orte sich nähern. — Da glaubte ich mich ganz umgangen, und da ich seit Kurszany immer die Richtung von Oszmiana nach dem Niemen als die gefährlichste betrachtet hatte, so war ich überzeugt, dass mich der Feind hier in der

Digitized by Google

offnen Gegend ganz umzingeln wolle. — Mir blieb aber nichts übrig, als grade vorzurücken, um schneller zu erfahren, was mir dort bevorstünde, und im Fall der Noth mich links in die Wälder gegen Wolozyn zu werfen, oder den Weg nach Lida zu nehmen. Da ich aber dies von der Infanterie, die, wie man mir sagte, von Oszmiana nach Grauszyszki gegangen war, besetzt glaubte, so war meine Lage wieder fürchterlich. Ich schickte dem Sappeuroffizier den Befehl, sich dreist auf den Feind zu werfen, nahm die Posener Eskadron mit, und setzte mich in Trab, um ihm im Fall der Noth zu Hülfe zu kommen. Dem Major Janowicz aber gab ich den Befehl, auch die kleinste Brücke, und wäre sie auch mitten im Walde, immer zu zerstören, um dem Feinde alle möglichen Hindernisse stets in den Weg zu legen; zumal er die Strasse in den Ort zur Nachtzeit, wo jedes Hinderniss sich verdoppelt, passiren musste. Ich fühlte wohl, hier sei jeder Augenblick unschätzbar. —

Als ich nun in Iwie ankam, erfuhr ich, die feindlichen Husaren seien nichts andres, als eine Eskadron, die jenseits des Niemen in Nowogrodek in Garnison gestanden hatte, und die vor Schrecken vor dem Aufstande, der dort sich erhoben, geflohen war, und nun jetzt, als sie der Spitze meines Corps begegnete, natürlich glaubte, ich sei im Einverständniss mit dem Aufstande; sie warf sich nun selbst nach Wolozyn. Ferner erfuhr ich, dass mit der Eskadron der Russische General ausser Diensten Urug marschire, der 30 oder 40 Reiter gegen den Aufstand auf sei-

Digitized by Google

nen eignen Gütern organisirt hatte. — In Iwie wartete ich auf die Arrieregarde, schickte aber die Posener Eskadronen bis an den Niemen, der von diesem Orte noch eine halbe Meile entfernt war, voraus. Dann gab ich auch dem Major Janowicz, was ich sonst gar nicht gewohnt war, eine schriftliche Instruktion über die Art, wie er sich behutsam in der Stellung von Iwie halten solle; und zwar deshalb, um ihm die Wichtigkeit meiner jetzigen Lage nachdrücklicher ans Herz zu legen. Denn ich war nur zu gewiss davon überzeugt, dass er hier angegriffen werden würde. Dem Obersten Sierakowski übergab ich den Befehl, in den Gebüschen zwischen Iwie und dem Niemen eine feste Stellung zu nehmen und sich zu echeloniren, dass er auch einen förmlichen Angriff des Feindes abhalten könne, so lange bis die Brücke oder die Zurüstungen zum Uebergange nicht fertig wären. Dem Obersten Radiszewski endlich befahl ich mit seinem schon sehr geschwächten Regiment, kaum noch 400 Mann stark, den Major Janowicz am Rande des Waldes zu unterstützen. Dann ritt ich eiligst nach Zboiska, wo ich meine Sappeurs antraf, wie sie Holz zum Brückenbau sammelten; aber, die Wichtigkeit des Augenblicks nicht fühlend, mit den Offizieren sich badeten. Ich sah ein, dass, obwol mich der Aufstand in Nowogrodek, wenn ich den Niemen einmal passirt hätte, unterstützen würde, er mir hier nur Schaden und Verlegenheit verursachte. Denn die fliehende Eskadron hatte die Fähre ganz vernichtet, hier wie in Mikolajew oberhalb Zboiska,

Digitized by Google

und die Leinen in ellenlange Stücke zerhauen. Hätte ich die Vorsicht nicht gehabt, Leinen von der Wilia mitzubringen, so wäre ich hier ohne Weiteres zu Grunde gegangen.

Ich fragte den Sappeuroffizier, was er für eine Arbeit angefangen hätte. Er antwortete, er wolle eine Brücke bauen. Ich zeigte ihm aber, dass er nicht Holz genug habe. Wohl war Kaufholz vorhanden, doch nicht in genügender Menge, und weit den Strom hinunter, sehr schwer also auf den Punkt, wo die Brücke am leichtesten zu bauen war, herauf zu bringen. Er versprach die Brücke gewiss bis früh 8 Uhr fertig zu machen; doch ich sah, dass sie noch Abends 8 Uhr nicht fertig sein und das Holz dazu vielleicht nicht reichen würde. Noch deutlicher sah ich vorher, dass, wenn ich vor 5 Uhr Morgens nicht über dem Niemen wäre, der Feind mich gewiss erreicht haben würde. Wäre sie so selbst um 8 Uhr Morgens fertig geworden, so hätte uns die Brücke nichts mehr helfen können. Ich liess also die Brückenarbeit einstellen, liess das Holz zu einer Flösse zusammenschlagen, doppelten Boden von kurzen Balken auf das Kreuz legen, sie mit Brettern, die vom nahe stehenden Wirthshaus abgerissen wurden, bedecken, und mit den 4 Schock, in Smorgonie gekauften Bretnägeln das ganze Werk zusammenheften. — Ein lebendiges Beispiel, was Umsicht und Thätigkeit auch mit den kleinsten Mitteln auszurichten vermögen! Hätte ich in Smorgonie nicht an die Nägel gedacht, so wäre hier mein ganzer glänzender Zug zu Grabe gegangen.

Digitized by Google

Um 9 Uhr Abends begann man die Flösse zu bauen, und um ¾ auf 11 Uhr schoben wir die erste Kanone mit 2 Munitionskarren ohne die Pferde hinauf. Die Pferde wurden durch meine Schwimmer durch den Fluss geführt, um auf der andren Seite, wo das Ufer hoch war, die Kanonen heraufzuziehen. Funfzig Mann von der Infanterie zu Fuss wurden in einem kleinen Kahne ebenfalls auf die andre Seite übergesetzt, um in den Gebüschen sich zu verstecken, und um die Flösse mit der Leine an sich ziehen zu können. An die Flösse wurden Leinen von beiden Seiten angebunden, und diese an ihnen hin und her gezogen. Ich hielt die Uhr in der Hand, um die Zeit einer Ueberfahrt genau zu berechnen. Das erste mal dauerte es drei Viertelstunden, da der Strom breit und das Hinaufziehen an das hohe Ufer sehr beschwerlich war. Ich liess Verbesserungen vornehmen, mit deren Hülfe ich für jede Fahrt eine Viertelstunde gewann. Ich schickte nun gleich dem Oberst Sierakowski den Befehl, alle Stunden ein Bataillon mit 2 Kanonen an den Fluss zu senden. Den Artillerieoffizieren zeigte ich drüben eine Stellung, die sie sogleich mit ihren Kanonen einnehmen sollten, um die Ueberfahrt im Fall eines Angriffs zu decken. Die Posener Eskadronen bekamen den Befehl, die Pferde abzusatteln, und den Fluss wo möglich zu durchschwimmen. Eine zweite Flösse, die für Kaufholz gebaut vorhanden war, wurde an die erste angebunden, und die Sättel auf dieselbe gelegt. Dies ging aber sehr beschwerlich. Die Eskadronen, meistens aus lauter Edelleuten be-

Digitized by Google

stehend, konnten sich schwer helfen. — Ich liess daher untersuchen, ob keine Furth da wäre, und, da eine Menge Bauern zusammengetrieben waren, um die Leinen ziehen zu helfen, versprach ich dem 25 Dukaten, der mir eine Furth anzeigen werde. Sie sagten aber, dass es hier keine gäbe. Gegen 3 Uhr Morgens, als es noch kaum tagte, griff der Feind den Janowicz in Iwie lebhaft an, indem er ihn auf einigen Punkten mit mehren Eskadrons überfallen wollte. Er fand aber Alles so bereit, dass die grosse Wache unter dem Befehl des Oberlieutenants Haysinski gleich in Flankeurs aus einander ging und den Feind in ein förmliches Gefecht verwickelte, obgleich es noch dunkel war. Major Janowicz hatte vortreffliche Anordnungen getroffen. Auf allen Punkten wurde der Feind, wenn nicht zurückgeschlagen, doch so aufgehalten, dass er glauben musste, er finde einen grossen Widerstand. Der Cavallerieangriff wurde daher blos ein lebhaftes Pistolen- und Carabinerfeuer, was mich von dem Erscheinen des Feindes in Kenntniss setzte.

Die 5te Kanone war eben auf der Flösse, und meine Verwundeten, Bagagen u. s. w. erwarteten noch die Ueberfahrt. Da erst kam ein Bauer zu mir, den ein Litthauischer Offizier, Major Bilewicz aufgefunden hatte, und erklärte, es sei eine Furth einige 100 Schritt weiter hinunter, die sie freilich in diesem Jahre noch nicht geprüft hätten. Ich schickte gleich meine Schwimmer dahin, um sie zu sondiren, und fand sie auch sehr bequem; so dass die leichten Wagen und das

Digitized by Google

Fussvolk bis an die Schultern, leicht hinüber konnten. Da sandte ich schnell an Janowicz und Radiszewski, sich nicht länger ins Gefecht einzulassen, da der Feind eine Weile schon mit Kanonen schoss, sie aber deren keine hatten und schon einige Offiziere, unter denen der wackre Lieutenant Junga, und Soldaten verwundet ankamen. — Jetzt setzte ich mich mit der letzten Kanone auch über. Ich war schon so matt, hatte schon 2 Nächte nicht geschlafen und fast keine Stimme mehr, da ich über den Fluss hinüber laute Befehle gegeben und geschrien. Major Janowicz hatte den Feind gleich auf den Fersen; doch behutsam folgte dieser; denn er hatte einige Kanonenschüsse vom Niemen weit einen schmalen Damm zu passiren. Jetzt liess ich das grosse Wirthshaus, das dicht am Niemen lag und welches dem Feinde Holz zum Bauen einer Flösse darbieten konnte, anzünden. Dies that ich auch ohne Reue; denn es gehörte dem reichen und so bösgesinnten General Urug. Der Feind bekam nicht einen Strohsack; auch die Gefangnen gingen mit über, und halfen mir sogar die Patronen der Infanterie hoch über dem Wasser halten, und leisteten mir mit dem besten Willen Beistand.

Der Feind kam mit seiner Artillerie ganz nahe an den Niemen, und hatte noch die Verwegenheit, die ersten Schüsse zu geben. Da liess ich ihm aber auch plötzlich einige Salven zuschicken, vor deren Wirkung er im grössten Galopp zurückfuhr. Seine Cavallerie wollte der meinigen durch die Furth nachfolgen. Die Furth

Digitized by Google

war aber, wie oft im Niemen, schmal, von beiden Seiten mit tiefen Löchern. Auch hatte ich den Wald, der auf meiner Anhöhe lag, mit 200 Schützen des Radiszewski besetzt, die sie durch ein lebhaftes Feuer zurückwiesen.

Wie beschämt stand nun der Feind in seiner Lage vor mir; ich auf einem hohen Ufer, von wo ich seine Position, und ich glaube, ohne Prahlerei, ihn selbst in moralischer Beziehung, dominirte; denn mein Manöver war mir trefflich gelungen.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Rückzug vom Niemen bis zur Ankunft in Warschau.

Der glückliche Erfolg des Uebergangs über den Niemen hatte meinen Truppen Muth und Zuversicht eingeflösst, da sie nun deutlich sahen, dass ich nach Polen zurückkehrte. Die Wichtigkeit unsrer Lage und die Nothwendigkeit des ausserordentlichen Marsches, den ich von Olszany gemacht hatte, hatten sie erst dann gefühlt, als der Feind uns so früh mit seinen ganzen Kräften angriff. Alles war matt und schlief; nur zwei junge Leute waren mir stets zur Seite; mein Adjutant Lucian Weissenhoff, und ein andrer junger Mann, den ich nicht nennen kann, aber den mein Herz nicht vergessen wird. Ihre gewöhnliche Thätigkeit verdoppelte sich hier. — Die Ermüdung der Uebrigen war so gross, dass, wenn ich Andre mit Befehlen fortschickte, sie an irgend einer Stelle einschliefen, ohne über die Ausführung derselben zu wachen. Auf die Obengenannten aber konnte ich mich wie auf mich selbst verlassen. —

Die Posener Eskadronen, die zuerst herübergekommen waren, liess ich so bald als möglich

Digitized by Google

die Pferde füttern und sie selbst speisen, und schickte dann eine Eskadron den Niemen hinauf bis nach Mikolajew, eine Meile entfernt, wo eine Furth und auch eine, wiewol verdorbene, Fähre sich befanden. Den Obersten Brzeżański mit den übrigen 3 Eskadronen und einem Geschütz von meiner reitenden Artillerie und 47 Mann Infanterie zu Pferd, schickte ich den Niemen hinunter bis nach Beilica, 3 Meilen entfernt, mit dem Befehle, alle Fähren gänzlich zu verderben, so wie auch alles Holz, das auf dem Flusse bis hinter Beilica herabtrieb, zu verbrennen. Beide hatten zugleich den Befehl, wo sie den Capitain Lempicki träfen, ihn an sich anschliessen zu lassen. Auch befahl ich dem Obersten Brzeżański, Beilica gegenüber sich aufzuhalten, und dort weitere Instruktionen zu erwarten. Falls aber solche nicht ankämen, so sollte er sich gegen Mittag nach Dzięciol zu begeben. Auch schickte ich Kundschafter nach Nowogrodek, wo, wie man behauptete, der Aufstand des Distrikts schon 5000 Mann versammelt hatte. Ich blieb in der Stellung bis 7 Uhr Abends, da der vorhergehende Tag die Truppen zu sehr ermüdet hatte. Sie brauchten auch diese Zeit, um die Kleider zu trocknen, und sich in dem Flusse zu baden, wozu die ausserordentliche Hitze sie nöthigte. Ich dagegen, so nöthig ich ein Bad brauchte, da ich 2 Tage gar nicht geschlafen hatte und jetzt auch vor Hitze nicht einschlummern konnte, enthielt mich dessen. Ich fürchtete zu sehr, krank zu werden, und wusste doch, welche Verantwortlichkeit ich durch meine kühne Expedition, zu

Digitized by Google

der ich meine Truppen verleitet, auf mich genommen hatte. Die Russen hielten sich mehr als eine Kanonenschussweite vom Ufer entfernt, und blieben, ich weiss nicht warum, bis um 2 Uhr Nachmittags unter den Waffen, ohne sich an die ausserordentliche Hitze zu kehren, und ohne selbst im Flusse die Pferde tränken zu dürfen, da beide Ufer mein waren. Sonderbar war es, dass ich meinen Gefangenen das Baden erlauben durfte, dass diese Gänse einfingen, sich dabei bis an die feindlichen Vorposten begaben, und danach Alle wieder willig zu mir zurückkehrten.

Von Mikolajew bekam ich den Rapport, Capitain Lempicki befände sich daselbst, er weigere sich aber, zurück zu kommen, und marschire nach Nowogrodek. Zugleich meldete man mir von da, dass man erst auf die oberwähnten 5000 Mann noch hoffte, und dass sie bei dem in diesen Gegenden herrschenden Enthusiasmus, in drei Tagen gewiss beisammen sein würden; jedoch aber jetzt nur vielleicht 300 Mann vorhanden seien. Dies bewog mich, dem Anführer des Aufstandes frei zu stellen, ob er sich mit mir verbinden oder den Partheikrieg im Rücken des vordringenden Feindes führen wolle, wozu die Wälder, Pińskie genannt, sehr vortheilhaft schienen. Ich selbst aber sah ein, dass ich von ihnen grosse Hülfe nicht zu hoffen hatte, da das mir folgende Corps keine Zeit zur Organisation uns lassen würde, auch die Umgegend von Garnisonen besetzt war. Auf jeden Fall gebot es die Vorsicht, mich dem Königreiche zu nähern,

Digitized by Google

und da wo möglich den Befehl zu erwarten, was ich zu thun hätte, indem ich noch nichts von Paskiewicz's Weichselübergange wusste, und noch immer seiner Armee in den Rücken zu stossen hoffte. Um dies auszuführen, musste ich die sehr grossen Waldungen der Bialowiejska puszcza erreichen. Ich entschloss mich aber, noch 2 kleine Meilen in der Richtung gegen Nowogrodek zu marschiren, um die Antwort des Insurgentenanführers in Wsielub zu erwarten, und zugleich den Feind hinsichtlich der einzuschlagenden Direktion zu täuschen. Mit Freuden sah ich, dass sich der Feind um 2 Uhr ganz zurückzog und zwar sehr weit, wie die Staubcolonnen andeuteten; sogar die wenigen Bataillone, die er näher am Ufer aufgestellt hatte, zogen sich ihm nach. Um 7 Uhr des Abends marschirte ich gegen Wsielub, liess nur einige hundert Jäger von Radiszewski am Ufer die Vorposten halten, damit dem Feind so lange wie möglich mein Marsch verborgen blieb, was die am Ufer liegenden Waldungen sehr erleichterten.

Dem Commandanten der Abtheilung gab ich dabei den Befehl, sobald es dunkelte, mir nachzufolgen, und das neue von Holz gebaute Wirthshaus auf unsrer Seite abzubrennen, damit der Feind gar kein Mittel habe, irgend eine Fähre zu bauen. Gegen 10 Uhr in der Nacht erhob sich ein Sturm und Regen, von dem wir viel litten, der aber auch den Feind hatte stören müssen, wenn er ja am Wasser etwas bauen gewollt hatte. Denn, sobald die Russen merkten, dass ich im Rückzuge begriffen sei, kamen sie

Digitized by Google

wieder in grösster Eile an das Ufer. Auch sagte mir ein Einwohner, dass der Feind eine Brücke in einer bedeckten Stellung zwischen Zboiska und Beilica gebaut und über den Fluss schon gesetzt habe. Die Nachricht zeigte sich später zwar als falsch, setzte mich aber jetzt doch in Verlegenheit, besonders war ich um das Detachement Brzeżański besorgt, das dadurch hätte abgeschnitten sein können. Darum schickte ich ihm durch einen gewandten Litthauischen Offizier den Befehl, Beilica so früh als möglich zu verlassen und in Dzięciol auf mich zu warten.

Bei Tagesanbruch ging ich von Wsielub, der Hauptwohnung des General Urug, wo seine Frau, eine Polin, krank lag, ab. Die würdige und so edel gesinnte Frau war bei unsrer Ankunft in grossem Schrecken gewesen; sie liess mich zu sich laden, und bat mich, doch die Hofgebäude und das Haus, das sie bewohnte, wenigstens zu schonen. Sie glaubte, wir würden an ihrem Manne, der es gewissermassen verdiente, Rache nehmen wollen. Ihre Angst bewog mich zu einem Lächeln. Mit voller Ehrerbietung sagte ich ihr: „Wir führen ja weder mit Damen noch mit Häusern Krieg; ich muss Ihnen gestehen, dass ich Ihnen heute Schaden verursachte, indem ich zwei Ihrer Wirthshäuser am Ufer des Niemen habe abbrennen lassen. Dies geschah aber nicht, um Sie zu beschädigen, nur, dass Sie dem Feinde zum Flussübergang nicht Mittel böten.“ Leider musste ich ihr zwei stark verwundete Offiziere zurücklassen, und auch einen Brief, worin sich ein Wechsel auf eine sehr bedeutende Summe befand, den ich

Digitized by Google

auf der Petersburger Post aufgefangen. Die Summe gehörte, so viel ich mich erinnern kann, einem Pupillen. Meinen Dank wegen ihres menschenfreundlichen Benehmens gegen meine verwundeten Offiziere sage ich ihr hier. Ihr edles Herz wird hier gewiss durch die Nachricht sich belohnt fühlen, dass ich die Mutter eines der Verwundeten gesehen, dass der Sohn in die Arme seiner Mutter glücklich zurückgekehrt ist, und sie selbst wird die Grösse der Mutterfreude zu würdigen wissen.

Halben Wegs von Dzięciol wurde gespeist und ziemlich lange ausgeruht. Die Witterung war kühl und der Marsch angenehm. Wir betrachteten uns wie halb gerettet. Da stiess eine Abtheilung des Aufstandes, etwa 80 Mann Reiterei, lauter Gutsbesitzer, zu mir; und ich gab darauf meinen Kriegsgefangenen die so lang versprochene Freiheit; an vierzehn Offizieren und mehr als 300 Soldaten, den letzten, die die Freiheit früher nicht angenommen hatten. Leicht hätte ich jetzt Alle nach Warschau bringen und dadurch meinen Triumpf vermehren können. Dies vermutheten auch die Gefangenen, da sie mein Wort, sie frei zu lassen, in einer der für mich traurigsten Lagen erhalten hatten, und sie nun mich hier halb aus der Gefahr befreit sahen. Mit Thränen der Dankbarkeit vernahmen sie die Nachricht, die ich ihnen durch den Obersten Sierakowski sendete. Ich wollte, sie sollten die Schwäche des Aufstandes nicht sehen, und ich benutzte das Gerücht von dessen Stärke, um ihnen zu erklären, dass ich so gute Nachrichten bekommen hätte, dass ich die Schwäche meines

Digitized by Google

Corps nicht mehr zu verhehlen brauche; denn ich sollte heute grosse und unerwartete Verstärkungen erhalten. — Die meisten Soldaten folgten aber noch mehre Tage meiner Arrieregarde und wollten meine Colonne durchaus nicht verlassen. —

Als ich mich Dzięciol näherte, hörte ich mit Erstaunen in der Ferne mehre Kanonenschüsse. Auch sagte man mir, das Gefecht dauere schon einige Stunden. Ich nahm einige Reiterei mit, und rückte in kleinem Trabe eiligst auf den Ort zu. Die Kanenschüsse, obwol selten, dauerten immer fort; und als ich Dzięciol erreichte, war das Gefecht schon zu Ende. Ich erfuhr, dass es der Russische General Stankiewicz sei, der in Slonim kommandirte, und der, wie man mir heute erzählt, was ich kaum glauben kann, 8000 Mann stark, mit dem Detachement des Brzeżański hier sich geschlagen habe. Die Gefangenen, welche Oberst Brzeżański gemacht hatte, sagten aus, Stankiewicz sei mit 3 Bataillonen, 3 Geschützen und 4 Eskadrons da gewesen; hätte aber nur auf die Insurgenten von Nowogrodek zu treffen geglaubt. Sobald er aber die ziemlich regulairen Posener Eskadronen und die mit Bajonnetflinten bewaffneten Infanteristen erblickt, und ausserdem einige Kanonenschüsse erhalten hatte, hatte er sich in der Eile zurückgezogen, so dass man behaupten kann, dass, hätte Oberst Brzeżański eine allgemeine Charge gewagt, er ihn hier gänzlich geschlagen haben würde. Dies gestanden die Gefangenen selbst ein; und es bewies dies auch, dass er so bedeckte Stellungen

Digitized by Google

ohne alle Vertheidigung verliess. Brzeżański konnte sich indess in ein förmliches Gefecht nicht einlassen, da er nicht wusste, wie weit ich noch zurück war. Die Cavalleristen des Aufstandes, die auch hier zu ihm gestossen, waren sehr dreist auf den Feind gegangen. Ein neuer Beweis, wie die Cavallerie beim Aufstande Alles bewirken kann, und schon den ersten Tag brauchbar ist. In Dzięciol fand ich viel Munition, Kugeln und Granaten, Pulver in Tonnen, die ich aus einem kleinen Artilleriedepot auf meine Munitionskarren und Bauerwagen lud.

Am andern Tage, den 25ten, rückte ich auf der Hauptstrasse gegen Slonim über Więzowiec zu. Der Feind war schon Abends vorigen Tages und in der Nacht zurückgegangen. Ich schickte ihm 40 Uhlanen und 20 neue Truppen vom Aufstande nach; sie folgten seiner Arrieregarde bis über die letzte Poststation, wo sie sich aufzuhalten und Vedetten auszustellen und so bis zum Abend zu bleiben den Befehl hatten. Sie sollten dem Feinde die Meinung beibringen, dass mein ganzes Corps ihm nachfolge. Eine kleine halbe Meile aber hinter Więzowiec warf ich mich rechts in die Wälder, um den schiffbaren Fluss Szczara bei Wola zu erreichen. Der Fluss ward von der Infanterie und Cavallerie durch eine gute Furth passirt. Für die Kanonen bemächtigte ich mich einer Fähre, auf der auch meine Bagagen übersetzten. Während ich hiermit beschäftigt war, brachten mir meine Vorposten einen Regierungsboten, der dem Gutsverwalter den Befehl überbrachte, die Fähre zu

Digitized by Google

vernichten. Ich versprach, denselben pünktlich auszuführen, und that es auch sehr bald. Ob aber Sr. Excellenz, der General Savoiny damit ganz zufrieden war, möchte ich bezweifeln. Auch bekam ich hier die Nachricht, dass dieselben Befehle überall die Szczara hinunter und auf dem Niemen gegeben, und Offiziere ausgeschickt waren, um über dessen Vollziehung zu wachen. Auf diese Weise wurden dem mir nachsetzenden Corps alle Mittel zum schnellen Marsche von den Russen selbst erschwert. Wenigstens hätte man doch von den umliegenden Garnisonen Wachtposten um die Uebergangspunkte hinstellen sollen. — Hier wurde aber ein noch viel grösserer Fehler begangen. Von der Szczara, wo ich sie passirte, bis nach Dereczyn führt ein 5 Wersten langer Damm durch so sumpfige Wiesen, dass man selbst auf ihnen nicht Heu machen kann; sie dehnen sich rechts und links Meilen weit aus, und auf dem Damme sind 5 oder 6 Brücken. Wären diese nun verbrannt oder zerstört worden, so hätte ich in einer, ganz von Holz entblössten, Gegend durchaus hier das Gewehr strecken müssen; da durchaus auch nicht zu Fuss die Sümpfe zu durchgehen waren, und dieselben ohnehin durch sandige Anhöhen weiter hinaus dominirt werden. Ja, der Damm schien so gefährlich, dass alle Litthauer, die bei mir waren, mir durchaus von diesem Wege abriethen, und lieber wollten, dass ich, Slonim rechts lassend, mich gegen Süden wende. Ich rechnete aber auf mein Glück, da auch die Richtung, die sie mir anriethen, neue Gefahren drohete, indem

Digitized by Google

ich mich hinter Brześć Litewski erst gegen das Königreich hätte ziehen können. Vergessen habe ich anzuführen, dass in Dzięciol mein Emissaire, den ich nach Wilna von Daniszow zum zweitenmale geschickt hatte, mich einholte, und mir das gedruckte Bulletin vom Uebertritt Gielguds auf das Preussische Gebiet überbrachte. In diesem Blatt stand auch die Beschreibung meines Corps, die es als einen Haufen *) irregulairer Truppen darstellte. Jedoch hielt der Haufen später sehr regulaire Gefechte aus, nahm eine ziemliche Menge regulairer Gefangne, wenn auch auf eine unregelmässige Weise.

Deresczyn erreichte ich in der Nacht. Dort fand ich einen neuen Beweis von den schlechten Anordnungen des Generals Stankiewicz. Es fand sich daselbst ein Depot von mehren Husarenregimentern; alles, was beritten war, und, wie man mir sagte, 500 Mann, hatte er in der Eile an sich nach Slonim gezogen, als wenn er den Platz und alle Wege vor mir hätte räumen wollen. Ja; die 500 Husaren hätten mich auf dem Damme aufhalten können, wenn sie nur die Brücken abzubrechen Befehl erhielten. Es fiel mir ein ausserordentlich bedeutender Vorrath an Leinwand, Hemden, Riemzeug und andern Kriegsbedürfnissen in die Hände. Meine ganze Artillerie, circa 80 Pferde, bekamen neue Bespannung und neues Geschirr; noch nahm ich einen grossen Vorrath auf Fuhren. Ferner waren hier

*) Kupa. Der höfliche General, der dies sagte, hiess Kleinmichel, und war Chef des Generalstabes von Tolstoi.

Digitized by Google

Kanonenkugeln und Pulver in Menge, so wie sieben schöne Feldkapellen. Kurz, die Russen erlitten hier sehr grossen Schaden. Auch einige, eben vom Vernichten der Fähren zurückkehrende, Offiziere wurden gefangen. Zeit hatte ich nicht viel zu versäumen, da ich merken musste, dass, wenn einmal Stankiewicz erfahren hatte, dass Savoiny mir nachfolge, er auch gewiss mich abzuschneiden suchen würde. Deshalb rückte ich am andern Morgen früh bei Sonnenaufgang, den 26ten, gegen Selwa, wo ich die Nachricht bekam, dass in Narewka der Russische General Bohlen einen Infanterieposten, auch in Bialowieś eine verschanzte Stellung hatte, sich selbst aber mit einem Streifcorps in den Bialowieżer Waldungen herumtreibe, die meiste Zeit aber in der Stadt Narew zubringe. Von Dereczyn hatte ich meinen Adjutanten Hirosz und einen zweiten Offizier nach Warschau geschickt, um dort meine Ankunft zu melden und um Instruktionen oder Hülfe zum Durchgehen der Russischen Armee einzuholen. Hinter Selwa hielt ich eine lange Mittagsruh und erreichte noch denselben Tag Isabelyn. Hier fiel mir wieder ein Civilbeamter vom Distrikt von Wołkowysk in die Hände, den man ausgeschickt hatte, um sich nach meinem Marsch zu erkundigen, und mir nach Maasgabe der Localitäten alle mögliche Schwierigkeiten in den Weg zu legen; eine halbe Stunde später ein Courier des General Stankiewicz von Slonim nach Grodno, mit einem Rapport über das Gefecht, das er mit Brzeżański bei Dzięciol gehabt. In demselben schrieb er,

Digitized by Google

dass er 3 Bataillone Infanterie, mehr als 2 Kanonen und, das einzige was wahr, 3 Eskadrons regulairer Cavallerie in mancherlei Uniform gesehen gehabt hätte. Aufrichtig muss ich sagen, es waren nicht mehr als 47 M. Infanterie zu Pferd und vielleicht einige Freischützen von Broński und eine Kanone. In einer mit derselben Feder, welche den Namen unterzeichnet, geschriebnen Nachschrift, sagte er: „Eben in dem Augenblick habe ich die Nachricht bekommen, dass Gen. Savoiny den Niemen passirt und dem Dembinski nachfolgt. Ich rücke also mit meiner ganzen Stärke nach Selwa, um ihm da den Weg abzuschneiden.“ Der Rapport machte mir grosse Freude. Selwa lag 3 Meilen hinter mir. Dort konnte er, nach der Entfernung berechnet, erst den andern Tag früh 10 Uhr ankommen; also 6 Meilen weit von mir entfernt sein, und dadurch noch den Marsch der Colonne von Savoiny erschweren, mit der er dort auf einen wahren „Haufen“ zusammenstossen musste. Ausserdem nahm ich auch einen Offizier, der von Petersburg über Grodno zu dem Husarendepot in Slonim sich begab, gefangen.

Den 27ten zog ich über Porosow, wo ich den Mittag zubrachte, gegen die Wälder von Bialowieża. Bei Porosow fing man eine Husarenpatrouille, die von Bialowieża oder den anliegenden Posten geschickt war. Die Waldungen von Bialowieża waren überall von Cavallerieposten umringt, um den Insurgenten das Eindringen in dieselben zu wehren. Deswegen schlug ich den Weg über Swislocz nicht ein, weil auch schon

Digitized by Google

da ein Posten stand, der die Nachricht von meiner Ankunft an Bohlen hätte bringen können; sondern ich ging von Porosow auf die Nacht in den Theil der Waldungen, der schon fast gar nicht mehr bewohnt ist, und brachte die Nacht vom 27ten bis 28ten im Freien zu.

Den 28ten, um 1 Uhr in der Nacht schickte ich ein Bataillon, 2 Eskadrons und meine Sappeurs mit 2 Kanonen unter Anführung des Oberstlieutnants Dziewanowski ab, um die Brücken bei Rudnia auf dem Narewkafluss und in der Stadt Narewka auf dem Narewkafluss zu besetzen; um mir dadurch den Ausgang aus den Wäldern frei zu machen. Das Corps selbst brach erst beim hellen Tage auf und ich benutzte den Ort, um wiederum mein Corps so viel wie möglich leicht zu machen. Durch den eiligen Marsch und die vielen Beschäftigungen, die mir der Feind immer gab, hatten sich manche Unordnungen eingeschlichen. Ich wusste, dass noch einige gefährliche Märsche, wenn ich das Rosen'sche Corps vorübergehen musste, und auch Bohlen zu vermeiden oder zu schlagen hatte, zurückzulegen waren. Ich liess daher Sierakowski mit dem Corps marschiren; ich selbst stellte mich mit einigen Offizieren und Gensdarmen so, dass alles bei mir vorüber defiliren musste. Schon früher hatte ich durch einen Tagsbefehl jedem Offizier mehr Pferde, als ihm das Kriegsreglement erlaubte, zu halten verboten. Hier wachte ich streng über den Befehl. Alle Pferde, die überflüssig waren, wurden in Beschlag genommen und entweder dem 13ten

Digitized by Google

Regiment, das unter dem unermüdeten Major Janowicz immer die Arrieregarde bildete und sehr erschöpft war, oder der reitenden Infanterie zugetheilt. Auch die unnöthigen Fuhren wurden verbrannt; die Kanonenkugeln und Granaten, die auf dem sandigen Boden die Wagen zu schwer belasteten, wurden in den Sümpfen zerstreut. Die Infanterie bekam an diesem Tage 36 Pferde, meistens für die Bataillone, die sie als Unterstützung für die ermüdeten Leute brauchten.

Nach dem mühsamen Ordnen ritt ich dem Corps nach, und bekam von Sierakowski den Rapport, Oberstlieutnant Dziewanowski hätte den Befehl nicht gut verstanden und, statt die Brücke in der Stadt Narewka zu besetzen, zwei Brücken auf dem Flusse Narewka occupirt, weil ich nicht wusste, dass auf diesem Flusse zwei Brücken, von einander einige Werst entfernt, sich befanden, und der Offizier auf diese Weise seinen Auftrag ausgeführt zu haben glaubte. Oberst Sierakowski ward gleich den Fehler gewahr, schickte daher den Dziewanowski sogleich weiter vor, und begab sich mit einer Abtheilung weiter von Rudnia vor, um im Fall der Noth den Oberstlieutnant Dziewanowski unterstützen und baldige Nachricht von Narewka bekommen zu können. Ich liess das Corps die Brücken auf dem Narewkafluss passiren, die Brücken mit Stroh umwinden, besetzte die letzte Brücke mit dem 26ten Regiment und dem 13ten Uhlanenregiment unter Janowicz, und liess die übrigen Truppen und die Artillerie auch über die zweite

Digitized by Google

Brücke setzen. In dem Ort gehet eine Strasse links gegen Bialowieża, ein Dorf, das die Russen verschanzt hatten und das 2 Meilen von mir entfernt lag. Hier sind die Waldungen so sumpfig, dass man sich durchaus auf den Hauptstrassen halten muss. — So erwartete ich den Rapport von Narewka, da ich doch den Ort nicht eher verlassen konnte, bis ich nicht sicher war, dass das Debouché von Narewka offen sei. Ich war entschlossen, im Fall der Widerstand auf diesem Punkte zu gross war, mich gegen Szereszew zu werfen. Bald aber bekam ich von Sierakowski die Nachricht, dass die Einwohner aussagten, der Feind hätte einen Damm in einem sumpfigen Walde stark mit Infanterie besetzt, dass er aber nicht wisse, ob die Nachricht gegründet sei, es mir aber melde, dass ich meine Maasregeln danach nähme.

Diesen Rapport bekam ich in einem Augenblicke, welcher der schwerste und schmerzhafteste auf der ganzen Expedition war. Denn der Capitain Lempicki, von dem ich zu sagen vergessen habe, dass er mit dem Nowogrodeker Aufstande in Dzięciol wieder zu mir gekommen war, und den ich wegen Brandschatzung und Plünderung, da er einige Pferde als eigne gebracht, öffentlich und wiederholentlich stark ausgezankt hatte, — benutzte jetzt diesen schweren Augenblick, wo das ganze Corps in Erwartung und Spannung sich befand. Er versuchte es gegen mich aufzuregen, und mich bei den Truppen in Verdacht zu bringen, als ob ich das Corps verkauft und es in eine Lage gebracht

Digitized by Google

hätte, dass es das Gewehr strecken müsse. Er war ein junger Mensch, dem die Gabe der Rede zu Gebote stand. Die jungen Leute glaubten ihm einigermassen, und, ehe ich es erfuhr, waren schon die Gemüther in der grössten Aufregung. Nachdem er schon das Corps selbst in Bewegung gebracht hatte, ritt er zu der Arrieregarde, um auch diese zu bearbeiten. Der Major Janowicz aber verhaftete ihn; Oberst Radyszewski, um sein Zutrauen zu mir zu zeigen, gab sogar in dem Augenblick den Befehl, die Brücke nach meiner Instruktion in Brand zu stecken. Da ich aber denselben Augenblick erfahren hatte, was beim Corps vorging, und die Nachricht von Sierakowski mich so stark über den Ausgang über die Narewka in Besorgniss setzte, so schickte ich den Befehl, das Anzünden der Brücke aufzuschieben, obwol ich nicht den Weg zurück, nur, wie gesagt, den nach Szereszew einschlagen wollte. Ich that es aber, um die Gemüther zu beruhigen. Eben sass ich bei der Hauptstrasse im Schatten eines Baumes, als ich die Nachricht erfuhr, und da ritt schon ein Lieutenant vom 3ten Uhlanenregiment mit einer Patrouille von 15 Uhlanen vorüber. Da ich diesen fragte, wo er hin wollte, antwortete er, er wäre nach Narewka geschickt, um sich zu überzeugen, was dorten vorginge. Ich sagte ihm, es wäre das meine Sorge, und es wären schon einige Eskadrons nebst Infanterie und Artillerie dorthin beordert. Da erwiederte er: „Herr General, erlauben Sie; ich muss hin.“ Das liess ich aber nicht zu, liess ihn wie sein Detache-

Digitized by Google

ment vom Pferde absteigen und die Pferde füttern; ritt dann an meinem Corps vorbei, wo aber Alles mich finster empfing. Ja, ein Unglück unsrer Nation ist das Misstrauen, das sich ihrer so leicht bemächtigt! Wer lange unglücklich war, und das immer durch Täuschungen, wie wir es von den uns beherrschenden Regierungen erfahren haben, der glaubt gar leicht jeden Verdacht. Jedoch hätte ich wol von demselben frei bleiben sollen. Hatte ich doch einen Weg von schon mehr wie 120 Meilen mit so grossen Gefahren zurückgelegt, und mich so oft persönlich dem Tode Preis gegeben; hatten sie mich selbst doch so oft, mich dem Feuer nicht so sehr auszusetzen, gebeten! Und doch konnte alles das mich gegen den schmachvollen Argwohn nicht schützen! Nur meine Kaltblütigkeit und Standhaftigkeit hielten hier alles in Ordnung. Dem Obersten Sierakowski, den man zum Mitverräther gemacht, und von dem man schon verbreitet hatte, er habe sich dem Feinde mit seinem Commando bereits ausgeliefert, schickte ich den Befehl, wenn sich der Feind auf dem Damme, wie er mir gemeldet, wirklich befände, ihn durchaus mit Kartätschenschüssen zu vertreiben; meldete ihm aber nichts von dem, was beim Corps vorgegangen war, um ihn nicht einzuschüchtern. Da kamen einige Stabsoffiziere zu mir, ganz betrübt, ja mit Thränen in den Augen, und, obwol sie mir erklärten, dass sie Lempicki's Reden gar nicht glaubten, so war ihre Verzweiflung doch zu sichtbar. Ja einer von denen, welchen ich am meisten traute, sagte

Digitized by Google

mir mit weinender Verzweiflung: „Herr General, sollte das wahr sein, so dürfte man Niemand mehr glauben, und das Leben wäre eine Last!“ Mit Ernst erwiederte ich ihm: „ich wundere mich über das Gefühl, das Sie hier offenbaren; denken Sie nur daran, ihren Dienst doppelt thätig zu besorgen“, worauf ich ihm sogleich sehr ausführliche Detail-Instruktionen gab. Alles blieb in der Ordnung, ja auch der Enthusiasmus verdoppelte sich. Alle Offiziere gaben ihr seidnes Unterfutter zu Kanonencartouchen her, und in einigen Stunden machte man mit ihrer Hülfe 80 Cartouchen. Meine Lage aber und mein Herzgefühl waren drangvoll.

Da, in dem Augenblicke der höchsten Spannung sprengte ein Reiter in grösstem Galopp auf mich zu, und brachte einen Zettel an mich vom Major der Posenen Eskadron Przeciszewski, in welchem die Nachricht, der Polnische Oberst Rożycki debouchire über Narewka gegen mich zu! Mein Erstes, was ich that, war mich auf die Knie zu werfen, und zu Gott mit Thränen der Dankbarkeit zu beten. Die Nachricht verbreitete sich bald unter den Truppen, und bald erschien auch mein Adjutant Stadnicki, der, statt mir zu folgen, bei Ostrolenka mit meinem Feldgepäck zurückgeblieben war, und jetzt Rożycki's Expedition benutzend, seinen Fehler wieder gut zu machen gesucht hatte. Ich liess nun sogleich die Brücken anzünden, und, da die Truppen gut ausgeruht hatten und durch die gute Nachricht

Digitized by Google

erfrischt waren, marschirte ich rasch auf Rożycki zu. *)

Kaum hatte ich eine halbe Meile zurückgelegt, als mir 2 Adjutanten von Rożycki begegneten, einer, Herr Plater, mit der Aufforderung, ich solle ihm sobald wie möglich zu Hülfe kommen, weil ihm ein Russisches Corps über die Narewka folge, und dass er dort die Brücke zerstört hätte. Ich ritt mit meinen Adjutanten in grösster Eile gegen Rożycki zu, dessen Corps mich mit lautem Jubel empfing. Wir ritten weiter gegen Narewka, welche Stadt nun Dziewanowski schon besetzt hatte, und wo ich gleich die Brücke wieder herstellen liess, obwol sie hier unnöthig war, da man den Fluss durch eine Furth passiren konnte. Feindliche Vorposten standen den meinigen überall gegenüber. Auch bemerkte man Bewegungen, die alle vom linken auf meinen rechten Flügel gerichtet waren. In Narewka brachten wir die Nacht zu. Da das Corps erst um 10 Uhr Abends anlangte; so konnte es erst um 8 Uhr am andern Tage sich in Marsch setzen. Ich benachrichtigte den Oberst Rożycki von der Stärke des Corps, welches mir nachfolgte, und da Stankiewicz sich bereits mit ihm vereinigt, betrug es bestimmt wenigstens 10,000 Mann. Ich stellte es ihm also frei, ob er seine Expedition weiter fortsetzen oder mit mir zurückkehren wolle, rieth ihm aber zu dem Letztern; und er folgte meinem

*) Lempicki wollte ich erschiessen lassen; er stellte sich aber wahnsinnig.

Rath. Er erzählte mir, den vorigen Tag habe er ein Gefecht gehabt, in dem, obwol er nicht geschlagen worden wäre, er ersehen habe, dass der Feind Uebermacht hätte. Sein Corps bestand aus 800 Mann; war aber seltsam zusammengesetzt. Es war, so zu sagen, eine Colonie, die man abgeschickt hatte, um den Aufstand zu organisiren. Es waren eine Eskadron blos aus Offizieren, 150 an der Zahl; eine Eskadron Volhynier, sehr ordentlich angeführt; etliche Tartaren unter Anführung eines Stabsoffiziers; eine Compagnie Infanterie, auch von Offizieren mit Carabinern, eine von Unteroffizieren als Instruktoren, und das Bataillon der Freischützen des Oberstlieutnants Michael Kuszel, nebst 2 Dreipfündern. —

Das Bohlen'sche Corps sollte nicht mehr wie 2000 Mann betragen; und ich war sehr zufrieden, dass dieses die Richtung rechts gegen Grodno nahm, da ich diesen Ort mehr fürchtete, wie Brześć Litewski: denn nach allen Rapporten sollten dort 8000 M. feindliche Truppen, wie mir scheint, das Corps von Knorring, stehen. Mit Vergnügen sah ich, dass diese zusammenstiessen, da für mein Corps nichts gefährlicher war, als von zwei Seiten angegriffen zu werden. Die Reiterei Rożycki's bildete die Avantgarde; ihr folgte gleich das Bataillon Kuszel wegen oft anzutreffender Waldungen. Dasselbe hatte schon mehrmals in Polen unter meinem Commando immer mit Vortheil gefochten, und ich hatte daher grosses Zutrauen bei demselben mir erworben. — Kaum hatten wir eine halbe Meile zurückgelegt,

Digitized by Google

so machte die ganze Colonne Halt. Ich ritt an die Spitze, um den Grund zu erfahren. Man sagte mir, dass der Feind das Dorf auf einige Kanonenschüsse von dem Walde, in welchem wir uns befanden, besetzt halte. Ich liess die Colonne im Trabe debouchiren, sie gleich in Eskadrons formiren, und so gegen das Dorf langsam vorrücken. Ich selbst nahm 10 tüchtige Reiter und sprengte gegen das Dorf, um den neuen Truppen, die ich jetzt bekommen hatte, zu zeigen, dass man doch dem Feind ganz nah in die Augen sehen müsse. Noch hatte ich aber das Dorf nicht erreicht, als es der Feind räumte; es waren zwei Husareneskadrons, die auch die Richtung auf meinen rechten Flügel zu nahmen. Gegen 10 Uhr liess ich ein wenig ausruhn, und bekam während dessen die Nachricht, der Feind sei um eine halbe Stunde von meinem rechten Flügel entfernt, und habe dort einige Kanonen, einige Eskadrons und einige tausend Mann Infanterie. Vielleicht hätte ich ihn hier mit Vortheil angreifen können; aber mein Corps war sehr ermüdet und der Weg schwierig, da der ausserordentlich fette Boden in dieser Gegend durch einen Regen, der von Morgen an gewährt, sehr angefeuchtet war; und der Feind, den ich als eine bewegliche Colonne vermuthen musste, leicht zum Marsch gebildet war, also auch durch Rückzug leicht die Schlacht vermeiden und mir gefährlichen Zeitverlust verursachen konnte. Auch sah ich ein, dass er jetzt seinen Fehler vielleicht verbessern und wiederum vom rechten gegen den linken Flügel manövriren wollte, da ich von Narewka

Digitized by Google

links gegen Orla unter fast einem rechten Winkel mich gewendet hatte, und dennoch ihn jetzt auf meiner rechten Flanke fand. Ich begnügte mich also, nur einen Vorposten von 10 Reitern in der Richtung gegen den Feind zu stellen, damit meine Colonne in der Flanke nicht ohne mein Wissen angegriffen werden konnte. Zugleich schickte ich einen Adjutanten, die Colonne von der Nähe des Feindes zu unterrichten, damit Alles in Ordnung und gedrängt marschire. Die Marschordnung war so eingerichtet, dass überall der Feind auf Artillerie, unterstützt von Infanterie, träfe und Janowicz mit der reitenden Infanterie, dem 26ten Regiment und seinem 13ten Uhlanenregiment, dem auch die Plocker Cavallerie auf eignes Bitten zugetheilt war, die Bagagen deckten; wobei ich mich auf Thätigkeit und Geschick des Janowicz und Radiszewski ganz verlassen konnte.

Als die Colonne ein Dorf erreichte, eine halbe Meile von dem Punkte, wo ich die obige Nachricht bekommen, erfuhr ich von den Landleuten, dass von Bialowieza, links von meiner Richtung, eine feindliche Colonne vorrücke, und dass sie nichts andres als die Besatzung von dem verschanzten Bialowieza wäre, da der Oberst, der dort commandire, den nämlichen Tag zum General Bohlen gerufen, in der grössten Eile und, wie es den Einwohnern schien, in grosser Verlegenheit zu seinem Commando zurückgekehrt sei, und angesagt habe, dass er bald wieder mit seinen Truppen hier ankommen werde. — Auf dem Wege, wo der Feind zu erwarten war, be-

Digitized by Google

fand sich ein Wald, bis unweit von dem Dorfe. Die letzten Häuser dahin liess ich daher durch 20 Schützen des Kuszel besetzen, und die Colonne rückte weiter bis nach Berczowo, wo ich zu Mittag mich aufhielt. Das grosse Dorf erlaubte die Truppen in Scheuern und Häusern unter zu bringen, da es immerwährend heftig regnete. — So marschirte ich, den Feind rechts und links habend, immer fort, und bald zeigten sich links vom Walde heraus feindliche Kosaken, ja auch bald darauf feindliche Infanterie. Da die 20 Schützen nicht genug waren, den Feind aufzuhalten, unterstützte ich sie noch mit einer Compagnie des 18ten Regiments, die den Feind wieder in den Wald zurückwarf. — Als der Regenguss aufhörte, rückte ich nach Orla, um mich dort der Brücke auf der Orlanka zu bemächtigen. Der Weg war äusserst schlüpfrig geworden, so dass es schon ganz dunkel war, bevor ich in Orla anlagte. Eine halbe Meile von der Stadt kam mir ein Bauer entgegen, der mir die Nachricht brachte, eine feindliche Colonne von etlichen tausend Mann sei eben dort angekommen. Nach der Richtung, von welcher sie hergekommen war, zu urtheilen, konnte es keine andre als die Bohlen'sche sein. Ich musste also vermuthen, dass er die Stadt Orla und die Brücke besetzen, mir den Rückzug erschweren und dem Savoiny oder Stankiewicz Zeit geben wolle, mich einzuholen. Obwol aber die Truppen müde waren, beschloss ich doch in der nämlichen Nacht noch Herr der Brücke zu werden, schickte eine Patrouille mit dem Sappeuroffizier voraus und

Digitized by Google

wartete mit der Cavallerie, bis die Infanterie, die noch zurück war, mir nachkam. Bald kehrte die Patrouille mit der Nachricht zurück, dass nicht nur die auf dem rechten Ufer liegende Stadt, sondern auch die Brücke gar nicht besetzt sei, und dass sie bis an das Lager des Feindes hinter der Stadt geritten, dort auf feindliche Cavallerie gestossen, wieder zurückgekommen und von dieser langsam verfolgt worden sei. Die Wache in der Stadt hätte der General den Juden überlassen! — So waren diese den Russen ergeben! Hätte ich diese Unbehutsamkeit wissen können, und wäre ich mit einigen Eskadrons plötzlich auf sie rasch zugeritten, so hätte ich das ganze Corps ohne Zweifel aus einander gejagt. —

Sobald die Infanterie angekommen war, betrat ich die Stadt, fand aber den Feind nicht mehr in seinem Lager; nur einige Marodeurs, die mir meldeten, es sei wirklich das Corps des General Bohlen gewesen. Ich logirte in dem nämlichen Hause und schlief in demselben Bett, das für ihn zubereitet gewesen war: sogar das warme Wasser zu seinem Thee diente zu dem meinigen. Was mich aber am meisten freute, war wiederum die falsche Richtung, die der Feind eingeschlagen, indem er sich nach Bielsk begeben hatte und ich nach Boćki gehen wollte. — Den andern Tag ruhte ich mit dem Corps bis 10 Uhr aus und begab mich dann nach Boćki, wo ich gegen 3 Uhr Nachmittags ankam. Hier wollte mich der Oberst Rożycki bereden, über Drohiczyn zu marschiren, und dort den Bug zu pas-

Digitized by Google

siren; wo er ebenfalls über denselben gegangen war. Ich aber war, wie der Oberst Sierakowski, der Meinung, Ciechanowiec sei allen andern Punkten vorzuziehen. Sierakowski zwar, weil er meinte, wir müssten längs des rechten Ufers des Bug bis gegen Sierock marschiren, ich aber, um unter der Bedeckung des Nurżecflusses über den Bug zu gehen. Auch gab ich den Befehl, um 4 Uhr Morgens solle Alles aufbrechen. Um 6 Uhr aber war die Eskadron der Offiziere noch gar nicht fertig. Ja, sie schien die Stadt gar nicht verlassen zu wollen. Schwer war es, sie aus den Häusern, in denen sie sich einquartirt hatten, heraus zu bringen. Von strenger Subordination war bei ihnen gar keine Rede. Schon einige mal hatte ich ihnen meine Unzufriedenheit zu erkennen geben müssen. Es half aber Alles nichts. Ja, es ging so weit, dass ich ausrücken und Janowicz den Befehl ertheilen musste, einige Pistolenschüsse in der Arrieregarde geben zu lassen, um einen Allarm zu erregen. Sie merkten es aber bald und blieben ruhig. Es war eine Brücke abzubrechen, und man musste deshalb auf sie warten. Wegen der Waffenehre durfte man doch eine solche Menge Offiziere nicht dem Feinde in die Hände fallen lassen. Als ich schon eine Strecke mit dem Corps zurückgelegt hatte, hörte ich plötzlich einige Kanonenschüsse in Bocki. Nun erst verliess die Offiziereskadron, von der ein Theil doch jetzt schon mit mir marschirte, die Stadt, und kaum hatte Janowicz die Zeit, die Brücke abzubrechen, was er doch nicht ohne Verlust bewerkstelligen konnte, und einige

Digitized by Google

Mann von der Plocker Cavallerie wurden getödtet. Ich erzähle dies, um zu zeigen, wie die Insubordination grosse Fortschritte schon gemacht hatte. Diese Offiziere hatten diese Todten auf ihrem Gewissen. Die Schüsse waren mir um so unangenehmer, als der General Paniutin, welchen der Oberst Rożycki vor einigen Tagen gefangen genommen hatte, durchaus vermuthete, und es auch deutlich erklärt hatte, dass, obwol ich eine so grosse Strecke schon durchzogen, er mit Gewissheit bestimmen könne, dass ich nach Warschau nicht durchkommen würde. Dies hatte er vor einigen Tagen gesagt, und, als ich Bocki verliess, ohne dass man mich angriff, war er sehr erstaunt, und gestand selbst ein, dass, wenn heute noch oder morgen sich keine Kanonade hören liesse, es leicht möglich wäre, dass ich dennoch noch durchkäme. Da er den General Rosen eben verlassen hatte, als er in Gefangenschaft gerieth, so merkte ich hieraus, dass auch Rosen Anstalten gemacht hatte, um mich aufzufangen. Ich liess gleich meine ganze Cavallerie Halt machen, und stellte sie in Schlachtordnung in die Direktion gegen Bocki, und brachte auch in die Stellung 4 Geschütze.

An Janowicz schickte ich den Befehl, nicht länger sich in ein Gefecht einzulassen, sondern sich schleunigst an mich anzuschliessen. Die feindlichen Truppen, die in Bocki ankamen, schienen mir, wie ich es nach dem Auge beurtheilte, von Brańsk zu kommen, einem Ort, der auf meiner rechten Flanke lag. In dem Augenblicke kam ein Landmann zu mir, und sagte,

Digitized by Google

dass über Bransk 2 Kürassierregimenter mit Infanterie gegen Ciechanowiec in Anmarsch seien. Das konnte ich leicht glauben, da mir seit so langer Zeit immer von Cürassiren gesprochen worden war, die sich in Grodno befinden sollten. Ich schickte daher sogleich den Obersten Rożycki mit 6 Eskadrons und seinen 2 kleinen Geschützen und meinen Sappeurs zu Pferd, um durchaus Ciechanowiec zu besetzen, ja auch, falls der Feind den Ort angreife, ihn zurückzuschlagen; ich würde ihm auf den Kanonendonner zu Hülfe kommen. Den Obersten Sierakowski liess ich immer weiter vorrücken, mit aller Bagage, und überliess dem Major Janowicz die ganze übrige Cavallerie, 2 Geschütze und meine Infanterie zu Pferd, da die Strasse, obwol nicht waldig, doch öfters Gebüsche hatte, und sie in letzterm zu brauchen war. Bei mir behielt ich nur eine Eskadron, damit ich mich dahin, wo es nöthig wäre, begeben könne. — Da begegnete ich einem Kundschafter, der mir sehr viel Dienste leistete, weil er die Gegend sehr genau kannte. Er erzählte mir, was ich schon öfters gehört hatte, wie der Kapitain Zaléwski in dieser Gegend sein Commando durch eigne Schuld, wenn nicht absichtlich, habe zersprengen lassen. Verschiedene Meinungen gaben verschiedene Ursachen von diesem Vorfall an. Man erzählte unter Andern, er sei gegen sein Detachement aufgebracht gewesen, und anderes Unglaubliche. Die wahre Ursache aber scheint mir jetzt der Wunsch, sich persönlich sobald wie möglich mit in Warschau einzufinden, gewesen zu sein. Damals konnte ich es

Digitized by Google

jedoch nicht begreifen; da ich ihm, obwol ich ihn immer bei Ausführung der erhaltenen Befehle ungehorsam befand, militärische Kenntniss nicht absprechen will.

Gegen 5 Uhr Nachmittags langte ich, da ich auf dem halben Wege mit dem Corps Mittag gehalten, in Ciechanowiec an. Dort wurde ich mit der Lage unsrer Armee umständlich bekannt. Ich erfuhr, dass bis nach Praga gar nichts von unsern Truppen sich befinde, und dass das Corps des General Golowin sich meist bei Mińsk halte. Dies machte mich noch bedenklich, ob ich nicht noch im Angesicht von Warschau zu Grunde gerichtet werden könnte. Jedoch wollte ich das rechte Ufer des Bug entlang nicht vorrücken, da ich doch voraussetzen musste, dass die feindlichen Truppen, die Gielgud bis auf das Preussische Gebiet verfolgt hatten, jetzt auf der Chaussee von Lomża sich befänden. Auch hätte ich niemals geglaubt, Marschall Paskiewicz wäre so unbesonnen gewesen, bei seinem Weichselübergange gar keine Communikation auf der Linie, die er durchzogen, mit seinem Lande zu unterhalten. Ich musste durchaus die Gegend mit feindlichen Truppen besetzt erwarten. Deswegen suchte ich gute Erkundigungen einzuziehen, wo ich den Bug am leichtesten passiren könnte. Die meisten Meinungen waren für Nur. Jedoch suchte ich bei den Landleuten mich zu erkundigen, ob es keine gute Furth zwischen Nur und der Mündung der Nurzec gäbe. Und da man mir sagte, es wären dort gute Furthen, so schickte ich um 11 Uhr in der Nacht den Obersten Brze-

Digitized by Google

żański mit den Posener Eskadronen, die Furthen zu prüfen, und, wenn sie gut wären, gleich durch zu gehen und auf dem andern Ufer nach dem Feinde zu forschen, mich aber bestimmt um 2 Uhr früh zu benachrichtigen. Auf die nämliche Stunde erhielt das Corps den Befehl zum Marsch.

In Ciechanowiec traf mich ein Unglück, wie ich es auf meinem ganzen Zuge nicht erlebt hatte. Der Ort war nämlich von einigen 30 oder 40 Kosacken besetzt gewesen, die sogleich beim Anrücken Rożycki's flohen. Einige Offiziere, begeistert von dem glücklichen Betreten des vaterländischen Bodens, jagten ihnen nach. Die Soldaten konnten sie auf ihren ermüdeten Pferden nicht einholen, und, da die Kosacken sich nur von 5 Reitern verfolgt sahen, kehrten sie um, tödteten 2 Offiziere, unter ihnen den Major Lonczkowski, einen edelgesinnten Mann; die drei andern wurden verwundet. — In der Frühe, als eben die Truppen die Waffen zum Abmarsch ergriffen, kam der Rapport von Brzeżański, dass er die Furth gut befunden habe. Mit Erstaunen aber sah ich, dass Niemand vom Rożycki'schen Corps sich bei mir befand. Schon war es ihm nicht genehm gewesen, dass ich nach seinem Rath den Weg über Drohiczyn nicht eingeschlagen hatte. Doch konnte ich nicht begreifen, wie er ohne mein Vorwissen habe abmarschiren können. Die Vorposten sagen, er sei in der Nacht nach Nur abgezogen. Und doch hatte ich ihm berichtet, dass ich die Furth untersuchen liess. Es blieb mir also nichts andres übrig, als den Bug bei Myslibory zu passiren, da ich auch durch

Digitized by Google

meine Bewegung sowol den Feind, der über Ciechanowiec ankommen konnte, hinter mir her zog, als der, der von Brześć gegen Nur hätte marschiren können, mich berühren musste. Die Furth fand ich so gut, dass meine Kanonen, ohne dass ich sie abprotzen zu lassen brauchte, durchgingen; nur die Munition wurde ausgepackt und mit den Händen von der Infanterie herübergetragen. Meine Arrieregarde wurde aber doch vom Feinde erreicht, aber nur von Reiterei. Jedoch wurde im Gefechte dem Major Prozor das Pferd getödtet.

So langte ich in Sterdin an. Dort ruhte ich einige Stunden aus. Da ich keine Gelegenheit haben werde, vom Manöver des General Rosen gegen mich zu sprechen, so muss ich hier erwähnen, was ich für Gefahren entgangen war. General Rosen war von meinem Marsche auf seine Richtung mehr wie acht Tage zuvor unterrichtet, und erwartete mich persönlich mit dem Chef seines Generalstabes, General Gastford, in Siemiatycze mit einer hinreichenden Macht. Und als er erfuhr, dass ich den Weg über Ciechanowiec genommen hatte, ging er auf diesen Punkt über Koce und Malce los, wo er auch den 1sten August, den nämlichen Tag, als ich Ciechanowiec verlassen hatte, eintraf. Die Avantgarde des Savoiny, nur aus einem Uhlanenregiment, einem Bataillon und 4 Geschützen bestehend, kam bis nach Koce, ganz nahe an Ciechanowiec; von Bielsk aber langte ein Cürassierregiment und 2000 M. Infanterie in Brańsk an, und blieben dort stehen, da die Letzten durch eine falsche Nachricht getäuscht wurden, dass bei Granna über den Bug

Digitized by Google

ein bedeutendes Corps auf das rechte Ufer übergesetzt wäre. Diese Nachricht erhielt ich durch einen Brief unterm 3ten August von der Gegend vom Bug und Nurzec, von einem Kundschafter geschrieben. Hätte ich mich in Ciechanowiec nur einige Stunden länger aufgehalten, oder auch früher die wenigen Stunden unnöthig versäumt, ja, wäre es auch mit dem kleinen Vortheil, den Bohlen geschlagen zu haben, so würde ich hier gänzlich zu Grunde gegangen sein. Warum aber der General Rosen durchaus mich in Siemiatycze erwarten wollte, kann ich nicht begreifen. Zeit hatte er genug, um alle Vorbereitungen bequem treffen zu können, Kräfte in Uebermacht. Ich kann nur vermuthen, dass ich meinem Manöver, um das Corps des Bohlen immer auf meiner rechten Seite zu haben, und dadurch die Communikation zwischen ihm und dem Rosen zu unterbrechen, meine Rettung zu verdanken habe. Denn ich muss nachträglich noch erinnern, dass ich vor Orla einige Cosacken aufhob, die vom Bohlen'schen Corps die Richtung gegen Brzesć Litewski nahmen. — Auch später ging nach Warschau ein Russischer Offizier, ein geborner Pole vom Rosen'schen Corps, über. Dieser erzählte mir, General Rosen habe sich fast die Haare aus dem Kopfe gerissen, so sehr habe er sich geschämt, mich durchgelassen zu haben. Die Benennungen, die er sich selbst gab, will ich hier schonend verschweigen. Ich erwähne es nur, um zu zeigen, wie oft ich solchen fast unübersteiglichen Gefahren glücklich entgangen bin. Der Leser, besonders der mili-

Digitized by Google

tärische, erinnere sich, wenn er die Charte ansieht, an Szawle, wo mich auf der Strasse von Mitau ein feindliches Corps hätte aufheben sollen, da doch meine Arrieregarde, mit der es gefochten, ihm meine Richtung andeutete. Statt dessen marschirte Savoiny zwei Tage mir seitwärts entgegen, als wenn er mir den Platz räumen wollte. Dann erst folgte er mir eilig nach, treibt mich gegen Swięciany, wo Doktorof mit ziemlich bedeutender Macht mich ganz aufzuhalten stand. Diesem entkommen, musste ich noch ein mal das übermächtige Savoyuische Corps so täuschen, dass ich nach der Ueberfahrt über die Wilia und auf dem längern Wege als Savoiny doch eher an dem Niemen gelange. Dann stosse ich erst in den sümpfigten und waldigen Gegenden auf Stankiewicz, weiter auf den Bohlen, und endlich auf den Rosen. Einen Fehler kann ein General wohl begehen, aber so viel Fehler von so vielen Generalen begangen, sind doch unverzeihlich. Der Neid sagte, dass ich Glück gehabt hätte. Ja, Glück und Gottes Hülfe ist immer nöthig, aber auch der Gedanke: „Hilf dir selbst und Gott wird dir helfen!“ Ja, glücklich war ich, dass ich gesund genug blieb, den Kummer und die Mühseligkeiten zu überstehen; glücklich, dass mich mein fester Charakter in Kurszany nicht verliess; glücklich, dass ich entschlossen war, selbst im Dunkel unterzugehen, so dass die Welt meine gute Absicht nicht einmal erfahren hätte; weil ich fühlte, dass es das Wohl meines Vaterlandes so gebiete. — Unglücklich aber war ich jedoch, dass ich allen meinen Landsleuten den-

Digitized by Google

noch nicht allgemeines Zutrauen zu mir durch meinen Zug hatte einflössen, und, dass sie hätten vergessen können, dass sie höhern Militärgrades gewesen waren als ich, und die Kriegskünste deshalb besser zu verstehen glaubten. Der Plan, den ich nach Skrzynecki's Absetzung entwarf, war gross; und meiner heutigen Ueberzeugung nach, nicht nur ausführbar, sondern auch leicht nach dem verzweiflungsvollen Manöver des Feldmarschalls Paskiewicz. Der Stratege wird später nicht wissen, worüber er sich mehr wundern soll, ob über den Fehler des Paskiewicz, die Weichsel mit der ganzen Russischen Macht ohne Beibehaltung sicherer Verbindungslinien zu übergehen, oder über unsern Fehler, dass wir dies nicht benutzten. Auszuführen war mein Plan leicht; sich aber dazu zu entschliessen, dazu gehörte Hochsinn, und leider waren die Gemüther schon gesunken. Man sah den Feind nicht da, wo er war, und suchte ihn am eignen Heerde.

Zur Nacht, den 1ten August, kam ich nach Kossow und Stoczek, wo der Kapitain Woroniecki, der nach Sredniki geschickt war, 8 Offiziere und 13 Uhlanen aufhob. In Kossow holte mich der Oberst Rożycki erst ein. Meine Truppen aber hatten in Sterdin lange sich aufgehalten und waren erfrischt, die seinigen aber hatten dazu keine Zeit gehabt, kamen erschöpft nach Kossow, als ich den Ort bereits verlassen hatte, und mussten deshalb meine Arrieregarde bilden. — Das Marschiren mit den Truppen verstanden bei unsrer Armee wenige Generale. Die

Digitized by Google

Demoralisation des Gielgud'schen Corps muss man nur diesem Fehler zuschreiben. Kein General verstand die Kunst, Truppen müde zu machen, ohne vom Fleck zu kommen, besser als er. Und das ist doch das Einzige, was die Kriegsoperationen mit Erfolg fördern kann. —

Am 2ten brachte ich den Mittag in Jadow zu, und bekam dort die Nachricht, ja auch den Rapport von einem Adjutanten, den ich an den Generalissimus geschickt, dass der Feind Mińsk, Stanislawow und Okuniew besetzt habe. Dies bestimmte mich, mich rechts nach Radzimin zu begeben, um von da, im Fall die Nachricht sich bestätigte, mich nach Modlin zu werfen. In einem Dorfe zwischen Jadow und Radzimin brachte ich die Nacht zu. In Radzimin kam ich ganz früh, den 3ten, an und erst dort traf mich ein Emissar mit der Antwort Skrzynecki's. Der Landsturm organisirte sich überall, und die Nation schien sich aufs Neue zu erwecken. Warum benutzten die Partheimänner die so eifrigen Gesinnungen des Volkes, um ihnen eine falsche Richtung zu geben, und liessen dasselbe das eigne Blut vergiessen? —

Am 3ten August Mittags kam ich in das Dorf Marki, eine starke Meile von Praga entfernt. Da erschienen unerwartet in meinem Lager der Fürst Czartoryski, Präsident der Regierung, General Anton Ostrowski, Commandant der Nationalgarde, General Ruttié, Commandant von Warschau, General Dziekoński, Gouverneur von Praga, und mehre angesehene Landboten.

Da begann der Lohn meines guten Willens

Gegen 3 Uhr Nachmittags setzte sich meine Colonne nach Praga in Marsch. An dem Tage durchschauerten mich gar viele schöne Empfindungen; mehr wie 60,000 Leute von allen Ständen und beiden Geschlechts kamen mir weit entgegen. Der Jubel war allgemein. Die Danksagungen strömten mir von allen Seiten zu, da ich so vielen Müttern ihre Söhne, die sie schon verloren gegeben, wieder zuführte, und mich ihr thränender Zuruf empfing, und ihre lauten Stimmen mich begrüssten. — Nichts rührte aber mich so sehr, wie der Dank meines eignen Corps. Als ich an der Colonne in Marschordnung vorbeiritt, grüsste mich jeder Soldat und Offizier mit thränendem Auge und herzlichem Freuden- und Ehrfurchtruf. Das war meine schönste Stunde. Sie waren die besten Zeugen meines Benehmens gewesen. Ja, auch ein andres angenehmes Gefühl wartete meiner in den Grüssen meiner Freunde in Warschau, die mich und mein Privatleben gekannt. Ein jeder von ihnen drückte mir die Hand, sagte mir voll Stolz: „wir haben Alle versichert, dass Sie das ausführen würden, was Sie vollbracht haben.“ Desto schmerzlicher ist mir heute die Erinnerung daran, als mir jetzt ein jeder von meinen alten Bekannten den schmeichelhaften, aber auch vorwurfsvollen, Gruss gab: „Wie hat die Sache untergehen können, da Sie zugegen waren? Wo blieb Ihre sonst so bekannte Energie?“ — Ein Vorwurf, der mich immer verfolgen wird, dass ich stark war dem Feinde, nicht aber meinen Mitbürgern gegenüber. —

Digitized by Google

Nachschrift des Herausgebers.

Bei dem letzten Satze umstehender Seite war der General, von Erinnerungen an den Moment seines Einzuges in Warschau, an seine Waffengefährten, an die schmerzlichen letzten Augenblicke des freien Vaterlandes, dessen Sturz er bei mehr Entschlossenheit aufrecht gehalten zu haben sicher überzeugt war, — überwältigt, und nicht im Stande, weiter fortzufahren. Ueberhaupt verliess ihn seit der Erzählung jenes Zusammentreffens mit Rożycki in dem Augenblick einer bevorstehenden Revolte seines Corps, die an die Leidensscene des Columbus vor der Ankunft in die neue Welt erinnert — eine besondre Rührung nicht; hatte der starke, kräftige Mann doch bei derselben bei Seite treten und weinen müssen. — „Von unsren Belohnungen," sagte er dann, „mag ich selbst nicht sprechen; erzählen Sie weiter, was Sie ja davon schon wissen." So ungern der Herausgeber daher dem so überaus einfachen und männlichen Tone der Erzählung seine Art und Weise zufügt, so glaubt er doch, den Leser, der den Helden und seine Schaar durch die Reihe von Widerwärtigkeiten

Digitized by Google

und Gefahren verfolgt hat, auch einen Blick in die schönen Tage thun lassen zu müssen, die ihnen nach Erreichung ihres grossen Zieles wurden.

Am folgenden Tage, nach der Ankunft von Praga, hielten sie ihren Einzug über die Brücke in Warschau. Ein unermesslicher Jubel erscholl ihnen entgegen; Alles streckte die Hände aus nach dem, der die Ehre der Polnischen Waffen, die Gielgud und Chlapowski befleckt, gerettet; und streuten ihm Blumen und Kränze in Fülle. Mit inniger Rührung sah man die erschöpften Krieger, sah man die wundersame Infanterie zu Pferd, sah man die mannigfaltigen Anzüge und Waffen der Litthauischen Insurgenten, etwa 2000 an der Zahl, die, ihr Alles zurücklassend, so weit her zu ihren Brüdern in Warschau zum Kampf für das Vaterland herbeieilten.

Angekommen auf dem Sächsischen Platze traten die Mitglieder der Regierung ihnen entgegen, und Vincent Niemojowski sagte die einfachen Worte: „Wir begrüssen Euch, wie einst Roms Senat die heimkehrenden Krieger von Cannä!“ — Worauf gerührt der General Dembiński prophetisch erwiederte: „Ein Volk, das denen, die ihre Pflicht für das Vaterland thaten, so lohnt — kann nimmermehr untergehen!“ Darauf verfügten sich die Truppen und eine Masse Volks in die Kirche, Gott für die glückliche Heimkehr zu danken; — und der bekannte Abbé Pulawski, Vicepräsident des patriotischen Vereins, hielt eine Bewillkommnungsrede, die noch jetzt alle Anwesende, selbst seine erbittertsten Feinde, als ein Muster ergreifender, patriotischer Beredsam-

Digitized by Google

keit, die diesem Manne überhaupt beiwohnte, preisen. — Nur den General Dembiński berührte schmerzlich, dass er in derselben die ungeheure gereizte Stimmung gegen den Generalissimus Skrzynecki erkannte. Denn, so oft Pulawski ihn als einen Helden pries, so oft warf er Winke auf den Generalissimus, seine Unthätigkeit, Unentschlossenheit, — vielleicht gar seine laue Gesinnung hin. — Die Rede machte daher auf Dembiński den übelsten Eindruck, und bewog ihn vielleicht mit, seine Popularität durch zu eifriges Unterstützen eines damals alles Vertrauens fast schon baaren Feldherrn, und durch zu grossen Hass gegen die Glieder der demagogischen Parthei zu gefährden, eine Popularität, die er nach wenigen Tagen dadurch verlor! —

Der Reichstag aber vorzüglich glaubte sich berufen, die Dankbarheit des Vaterlandes aussprechen zu müssen. Was noch keinem Polen geschehen war, widerfuhr dem General Dembiński und seinem Corps. In feierlicher Versammlung fassten beide Kammern noch an demselben Tage, den 5ten August, folgenden Beschluss:

Artikel 1. Der Brigadegeneral Heinrich Dembiński, die Offiziere und Soldaten seines Corps, so wie die Führer und Soldaten des Litthauischen Aufstandes

haben sich um das Vaterland verdient gemacht.

Artikel 2. Es wird die Liste der Namen aller derselben im Archive des Reichstags nie-

Digitized by Google

dergelegt, und jedem ein Exemplar des gedruckten Gesetzes ausgehändigt.

Artikel 3. Die Sekretaire des Senats und der Landbotenkammer sind angewiesen, dem General Dembiński und den Offizieren und Soldaten seines Corps diesen Beschluss des Reichstags bekannt zu machen.

Gegeben Warschau d. 5ten August 1831.

Marschall der Landbotenkammer:	Präsident des Senats:
Wladyslaw Ostrowski.	Wodzicki.
Sekretair:	Sekretair:
Wal. Zwierkowski.	Wężyk.

Auf den Ausfertigungen war das Wappen der Nation, Reiter und Adler über der Constitution; darauf folgte der Name desjenigen, dem das Exemplar ausgehändigt wurde; — wie: dem NN., gehörig zum Corps des Generals Dembiński, für den Feldzug in Litthauen, nach Artikel II. des Gesetzes vom 5ten August die Sekretaire des Senats und der Landbotenkammer, — worauf das Gesetz selbst folgte. —

Die Regierung ernannte den General Dembiński zum Divisionsgeneral, und der Generalissimus, wahrscheinlich von seiner grossen Energie viel hoffend, zum Gouverneur der damals, 10 Tage vor der Nacht des 15ten, bereits äusserst aufgeregten Hauptstadt; — ein, bei dem heftigen Temperamente Dembiński's unheilvoller Missgriff.

Digitized by Google

Den Eindruck, den die Rückkehr des Corps auf die Nation aber machte, ersieht man am Besten aus dem Bericht des Landboten Godebski vom 10ten August über die Absetzung Skrzynecki's an dem merkwürdigen Tage der Commissionsuntersuchung in Bolimów. — Nach einem ergreifenden Gemählde der Niedergeschlagenheit, des Mistrauens, der Besorgnisse der Nation, die seit der Schlacht von Ostrolenka täglich gestiegen, fährt er also fort:

„Es wuchs dieses Uebel durch die ausgestreuten Gerüchte von beabsichtigten Verschwörungen im Innern des Landes und der Hauptstadt selbst; es wuchs durch eine erfolglose Unternehmung gegen Rüdiger. Durch die Verzögerung, welche man bei der Verurtheilung der vor Gericht Gestellten zu finden glaubte, durch die Entfernung der geübteren Krieger, welche mehr in der persönlichen Reizbarkeit als in dem Gefühle der Gerechtigkeit ihre Quelle zu haben schien, durch die unbedachtsame Ertheilung von Graden und Ehrenzeichen; und mehr als Alles durch das schädliche Hin- und Hermarschiren des Heeres. Um noch das Maas des Unglücks voll zu machen, bestätigten sich die Schrecken verbreitenden Nachrichten, dass unser Corps in Preussen die Waffen gestreckt habe, dass die Unternehmung in Litthauen in ein Nichts zerfiel. Verschleudert sind die Früchte des Patriotismus dieser Provinz, das Blut ihrer Einwohner floss vergeblich. — Die Rückkehr Dembiński's führte für einen Augenblick Verges-

senheit der öffentlichen Niederlage herbei, entfaltete für einen Augenblick die Stirn. Man bewillkommnete die Litthauischen Brüder mit Thränen im Auge, mit Verzweiflung im Herzen; es war das in der That die Bewillkommnung der Krieger von Cannä!"

Die Reichstagskommission ernannte Dembiński, — so gross war noch damals seine Popularität — zum Stellvertreter des Generalissimus. Er hätte Alles vermocht. Wie es gekommen ist, dass die Freunde des Generals ihm die, von ihm selbst am Schluss seiner Memoiren erwähnten, Vorwürfe machten: „Wie konnte eine Sache fallen, da Er da war?" dafür müssen wir unsre Leser auf unser grösseres Werk verweisen, das diesen Memoiren in einigen Wochen nachfolgt, und zu denen uns eben so werthvolle Materialien, wie diese Memoiren, von fast allen Notabilitäten der Revolution und der Kriegsbegebenheiten und eine Menge Dokumente zu Gebote stehen. —

Das Schicksal hat übrigens nicht gewollt, da es 4 Wochen nach dem Einzuge Dembiński's Warschau in die Hände der Russen lieferte, dass der General das Andenken erhielt, welches sein Corps ihm bestimmte, und zu dem der geringste Soldat beisteuerte. Den ihm bestimmten kostbaren Säbel fand Paskiewicz noch bei dem Goldschmidt, und sandte ihn als eine Trophäe nach Petersburg. Er trug, die dem General selbst

Digitized by Google

erst nach dem Sturz des Landes in Krakau bekannt gewordne, Inschrift:

„So lange dieser Säbel in deinen Händen ist, General, sind der weisse Adler wie der Litthauische Reiter geborgen!“

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

80. 11a.

Digitized by Google

Slav 5703.1
Mein feldzug nach und in Litthauen
Widener Library 005111234
3 2044 085 623 114

Digitized by Google